BEDROHTE WELT SUCHT ZUKUNFT

DER ANGRIFF VON 9/11 HAT DIE BUNDESWEHR VERÄNDERT. DOCH WAS KOMMT NACH AFGHANISTAN?

DAS MAGAZIN DER BUNDESWEHR

SEPTEMBER 2011

 DEUTSCHLAND
 3,10 €

 BENELUX
 3,60 €

 ÖSTERREICH
 3,50 €

 SCHWEIZ
 6,10 SFR

D - 54592

WWW.Y-MAGAZIN.DE

WOHER?

DEUTSCHLANDS WEG IN DEN KRIEG

WO?

SOLDATEN, EINSATZ UND GESELLSCHAFT HEUTE

WOHIN?

WOFÜR WIR MORGEN KÄMPFEN



"Deutsche Soldaten bewältigen heute Aufgaben, die vor zehn Jahren niemand voraussah. Und sie machen das sehr gut. Sie haben unsere Solidarität verdient." Norbert Stäblein. Chefredakteur

Wie ist das eigentlich alles gekommen?

NORMAL IST ES NICHT, DASS DEUTSCHE SOLDATEN IM AUSLAND KÄMPFEN UND NORMAL SOLLTE ES AUCH NIE WERDEN. ABER ES IST NOTWENDIG. SIE TUN DIES ALS EINE PARLAMENTSARMEE, DIE ZUSAMMEN MIT DEN KAMERADEN DER BÜNDNISPARTNER WELTWEIT DORT AUFTRETEN, WO SIE UNTER EINSATZ IHRES LEBENS DIE ANERKANNTEN MENSCHLICHEN WERTE VERTEIDIGEN.

Der Angriff auf die Twin Towers am 11. September 2001 war das Ereignis, das auch die Bundeswehr in eine neue Epoche katapultierte. Zwar gab es zuvor schon Kambodscha, Georgien oder den Balkan, wo sie zur Konfliktschlichtung beitrug. Am Horn von Afrika half sie in einem internationalen Verband, die Hungersnot zu bekämpfen. In der Folge – mit dem Ausrufen des NATO-Bündnisfalles und dem Mandat der Volksvertreter im Parlament – zog die Bundeswehr nach Afghanistan in eine Auseinandersetzung, die sich zu einem Krieg auswuchs. Das hatte sich niemand vorstellen wollen. Der Kampf gegen den internationalen Terrorismus war notwendig geworden, und Deutschland stellte sich der Verantwortung.

Zehn Jahre danach zeichnet das Y-Spezial den Weg in den Einsatz nach und stellt sich Szenarien in der Zukunft vor. Die Inhalte sollen zur Diskussion und zur Weiterentwicklung von Gedanken anregen, denn bloßes Aufzählen sein. Deshalb stellen wir in dieser Ausgabe Fragen: "Woher" kommen wir? "Wo" stehen wir? "Wohin" könnte es weitergehen? Der Abschnitt "Woher" fasst zusammen, warum die Bundeswehr heute in Afghanistan steht. Er ist ein Hintergrund, um die Ereignisse in Zusammenhang zu bringen und die Entwicklung noch einmal sichtbar zu machen. Im "Wo" greifen die Autoren das Heute anders als gewohnt auf. Es geht um Verwundete, Kultur und die Lage in Afghanistan. Für das "Wohin" beauftragte Y Autoren, über mögliche zukünftige Einsätze nachzudenken – sie kamen zu verblüffenden Ergebnissen.



Claus Christian Malzahn berichtet über Kabul. SEITE 14

Trauma, Schock, Wut – die Anschläge vom 11. September 2001 zerstörten den Glauben vieler an die Sicherheit. Welche Konsequenzen hatte dieser Tag für die globale Sicherheitspolitik? Was führte zum Afghanistan-Einsatz?

<mark>eaktionen auf die Anschläge nac</mark>h dem 11. September 2001 **seite 8** Welche Mandate führten zum deutschen Afghanistan-<mark>linsatz? seite 12 Kriegsreporter</mark> Claus Christian Malzahn zieht Bilanz über die Zeit kurz nach 9/11 **seite 14** Harald Stutte <mark>erfolgte eine exklusive Spur zu</mark> den Terroristen **seite 16** Kompakter Blick auf zehn Jahre ISAF-Einsatz **seite 18**





Die Entscheidungen, die Deutschland in den Einsatz am Hindukusch führten.

Britta Petersen schreibt über die Atombombe in Pakistan. SFITE 42

Die Lage am Hindukusch bleibt zentrales Thema der Sicherheitspolitik und ist auch in Kultur und Gesellschaft angekommen. Wie verändert der Einsatz das soldatische Selbstverständnis?

vie Lage in Afghanistan 2011 SEITE 22 Bundeswehr in Zahlen SEITE 28 Selsingen, ein Ort es Zusammenhalts seite 30 Militär und Kultur seite 36 Autorin Britta Petersen zur Situation akistans seite 42 Wieder im Leben, trotz Verwundung seite 44





Der Ort Selsingen beklagt die meisten gefallenen Bundeswehr-

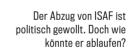
Eichelbaum blickt in die Zukunft von Soldaten.

Die Zukunft der Sicherheitspolitik ist unvorhersehbarer denn je. Y zeigt neue Bedrohungen, Lösungen und technische Entwicklungen. Manche unserer Autoren durften dabei ihrer Phantasie freien Lauf lassen.

usien nimmt an politischem Gewicht zu. Die USA stellen sich darauf ein. SEITE 52 Herausforderungen beim militärischen Abzug seite 54 Zukunftsaussichten der NATO seite 60 Wie kann "Vernetzte Sicherheit" im Jahr 2022 funktionieren? seite 62 <mark>Der Terror wird immer elektronis</mark>cher **seїте 68** Mit welcher Technik kämpfen Soldaten künftig? **seїте 70** Interview mit slamwissenschaftler Guido Steinberg seite 76 Knappheit der Ressourcen seite 78 Mit Infolords in die Zukunft seite 84

Standards Editorial s.3 Impressum s.88 Werkstattberichte s.88 ISSO s.90 Vorschau s.90









Die Anschläge vom 11. September 2001 schockierten die Welt. Wie waren die Reaktionen kurz danach? Y hat **Stimmen aus Politik und Gesellschaft** gesammelt. Erstaunlich: Fast niemand rief zu Vergeltungsschlägen auf.

Zusammenstellung: Stefan Bitterle

SIND WIR ANERINER

Peter Struck, damaliger SPD-Fraktionsvorsitzender





WER IM STANDE IST, DAS WORLD TRADE CENTER ZUM EINSTURZ ZU BRINGEN UND DAS PENTAGON IN BRAND ZU SETZEN, DER KANN AUCH MEHR. DER WIRD ALS NÄCHSTES EINE ATOMBOMBE KLAUEN ODER KAUFEN UND NICHT ZÖGERN, SIE AUCH ZU ZÜNDEN. NICHTS FÜR UNGUT, IST JA NUR EIN ALPTRAUM.

Henryk M. Broder, Spiegel-Autor

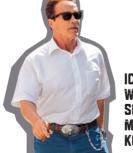
WIR HABEN MIT DEM NORDAMERIKANISCHEN VOLK SCHMERZUND TRAUER GEFÜHLT.



Fidel Castro, damaliger Regierungschef von Kuba

MAN DARF AM ENDE MIT DEN REAKTIONEN NICHT MEHR INSTABILITÄT SCHAFFEN, ALS DAS VORHER DER FALL WAR.

Joschka Fischer, damaliger Bundesaußenminister



ICH VERGLEICHE DAS PROBLEM GERN MIT KREBS. MAN DARF IHN NICHT NUR BEKÄMPFEN, WENN MAN SCHON BEFALLEN IST – MAN MUSS RUCH AUF DIE RICHTIGE ERNÄHRUNG ACHTEN, SCHÄDLICHE UMWELTEINFLÜSSE VERMEIDEN, DIE URSACHEN STUDIEREN. GENAUSO IST ES MIT DEM TERRORISMUS. DIE UNMITTELBARE ANTWORT IST KLAR: LEUTE, DIE SICH DARRUF KONZENTRIEREN, ANDERE LEBEN ZU VERNICHTEN, MUSS MAN EINSPERREN ODER AUSRADIEREN.

Arnold Schwarzenegger, vor seiner Amtszeit als Gouverneur von Kalifornien

WIR MÜSSEN ZUR NORMALITÄT ZURÜCKKEHREN, OHNE DASS WIR JEMALS IN UNSEREM LEBEN VERGESSEN WERDEN, WAS DA PASSIERT IST.

Günther Jauch, Moderator

DIE AMERIKANISCHEN COVROYS ERNTEN DIE FRÜCHTE IHRER VERBRECHEN GEGEN DIF MFNSCHI ICHKFIT

Saddam Husse

damaliger Staatspräsident und Premierminister des Irak

ALS ICH AUFWUCHS, WAR DIE WELT GEFÄHRLICH, UND MAN WUSSTE GENAU, WER WOSTAND. ES HIESS WIR GEGEN SIE, UND ES WAR ABSOLUT KLAR, WER SIE WAREN. HEUTE WISSEN WIR NICHT SO GENAU, WER SIE SIND, ABER ES IST KLAR, DASS ES SIE GIBT.

George W. Bush, damaliger Präsident der USA

ÜBER KRIMINELLE WIE OSAMA BIN LADEN KÄNN MAN KEINE WITZE MACHEN. DAS VERBIETET SICH EINFACH.

Rudi Carrell, verstorbener Komike



MENSCHEN IN DER GANZEN WELT FRAGEN SICH, WIE ES DAZU KOMMEN KONNTE UND WER DARAN SCHULD IST. ICH WERDE DIESE FRAGE BERNTWORTEN. ICH FINDE, DASS WIR ALLE DARAN SCHULDIG SIND, VOR ALLEM WIR, DIE POLITIKER, DENEN EINFACHE BÜRGER UNSERER STRATEN IHRE SICHERHEIT ANVERTRAUT HABEN. UND GESCHEHEN IST ES VOR ALLEM DARUM, WEIL WIR ES IMMER NOCH NICHT GESCHAFFT HABEN, DIE ÄNDERUNGEN ZU ERKENNEN, DIE IN DER WELT IN DEN LETZTEN ZEHN JAHREN GESCHEHEN SIND. DIE WELT IST VIEL, VIEL KOMPLIZIERTER GEWORDEN.

Wladimir Putin, damaliger Präsident Russlands

WIR FÜHREN KLAR EINEN KRIEG GEGEN DEN TERRORISMUS.

Dick Cheney, damaliger Vizepräsident der USA

ICH WEISS NICHT, OB DAS WORT KRIEG GEBRAUCHT WERDEN SOLLTE.

Jacques Chirac, damaliger Präsident Frankreichs



ICH HABE DEM AMERIKANISCHEN PRÄSIDENTEN
DAS TIEF EMPFUNDENE BEILEID DES GESAMTEN DEUTSCHEN
VOLKES AUSGESPROCHEN. ICH HABE IHM AUCH
DIE UNEINGESCHRÄNKTE – ICH BETONE: DIE UNEINGESCHRÄNKTE –
SOLIDARITÄT DEUTSCHLANDS ZUGESICHERT.

Gerhard Schröder, damaliger Bundeskanzler

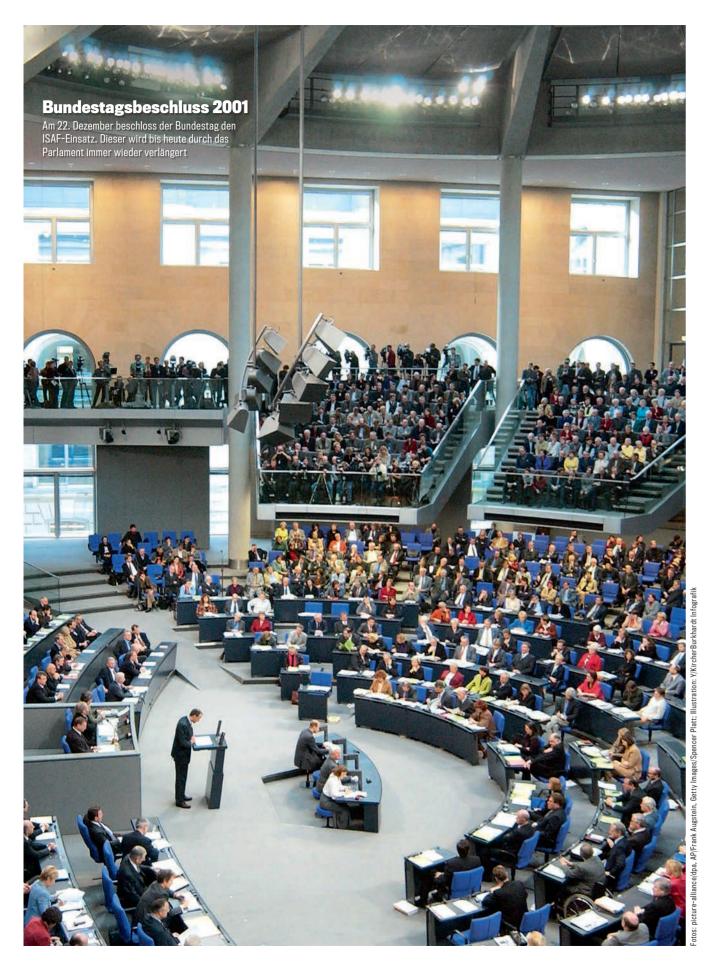


DER GEIST DER MENSCHEN, DIE FÜR DEN ANSCHLAG VERANTWORTLICH SIND, DARF NIEMALS OBSIEGEN. FREIHEITLICHE DEMOKRATIEN SIND ZWAR EMPFINDLICH. SIE SIND AUCH LEICHT ZU GEFÄHRDEN UND SIE SIND VERWUNDBAR. ABER SIE SIND LETZTLICH NICHT WEHRLOS. WIR WERDEN IN DER LAGE SEIN, UNS AM ENDE ZU BEHAUPTEN SOWIE GEWALT UND UNTERDRÜCKUNG ZURÜCKZUWEISEN, WEIL ES KEINE ALTERNATIVE DAZU GIBT.

Wolfgang Gerhardt, damaliger Vorsitzender FDP-Fraktion

Fotos: picture-alliance (5), Getty Images (3), AFP/Getty Images

WOHER MANDATE MEHR INFORMATIONEN UNTER WWW.Y-MAGAZIN.DE



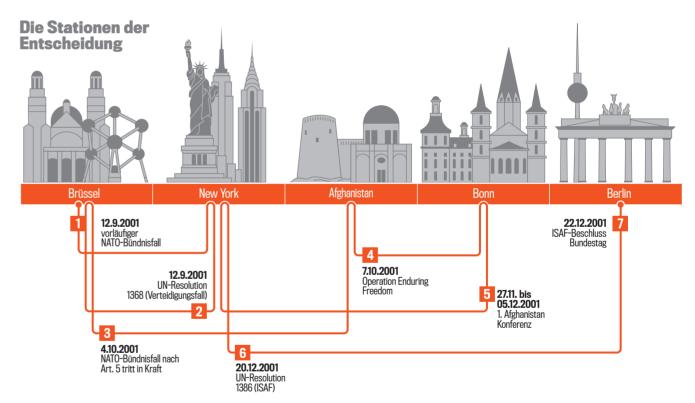
DEUTSCHLANDS WEG IN DEN KRIEG

Einen Tag nach dem 11. September 2001 mandatiert der UN-Sicherheitsrat militärische Aktionen. Die NATO ruft den Bündnisfall aus. USA und Verbündete beginnen am 7. Oktober mit dem Krieg gegen den Terror. Die **Bundeswehr ist dabei in Afghanistan** – und im Mittelmeer, um den Seeraum zu überwachen. Der Bundestagsbeschluss ergeht am 16. November 2001.

Autor: Lars Petersen



Nach der Eroberung Kabuls Mitte November im Rahmen von Enduring Freedom findet vom 27. November bis 5. Dezember 2001 auf dem Petersberg in Bonn die erste Afghanistan-Konferenz statt. Im Petersberger Abkommen werden Schritte zur Entwicklung demokratischer Verhältnisse im Land nach dem Sturz der Taliban beschlossen und die Übergangsregierung um Präsident Hamid Karzai ernannt. Am 20. Dezember erteilt der UN-Sicherheitsrat das ISAF-Mandat. Zwei Tage später beschließt der Bundestag den Einsatz der Bundeswehr.





Das Jahr 2003 markiert eine Zäsur. Bisher nur halbjährlich, wird das UN-Mandat am 13. Oktober erstmals für ein ganzes Jahr erteilt und das bislang nur auf Kabul beschränkte Operationsgebiet erweitert. Dem stimmt der Bundestag am 24. Oktober 2003 zu. Bis 2006 folgt die Ausweitung des ISAF-Mandats auf den Norden (2003/04), Westen (2005), Süden (2005/06) und Osten (Ende 2006) Afghanistans. Bis dahin von einer oder mehreren Nationen geführt, übernimmt ab dem 9. August 2003 die NATO die Planung, Führung und Unterstützung der ISAF-Truppen. Die letzte Mandatsverlängerung bis Februar 2012 beschloss der Bundestag am 28. Januar 2011.





Vor zehn Jahren begann mit den Terrorangriffen auf das World Trade Center und das Pentagon eine neue militärpolitische Ära. Der frühere Kriegsreporter Claus Christian Malzahn zieht persönliche Bilanz.

ie Geschichte des 11. September 2001 begann für mich in Warschau. Ich war damals als Korrespondent für den "Spiegel" tätig und arbeitete an diesem Dienstag gerade an einem Porträt über einen Schriftsteller namens Andrzej Stasiuk, den ich wenige Tage zuvor in den Beskiden im Südosten des Landes besucht hatte. Ein sympathischer Kerl. Stasiuk gehörte zu den jungen Wilden der neuen polnischen Literatur, und bis zum frühen Nachmittag sah es so aus, als würde die Geschichte über ihn todsicher in der nächsten Ausgabe stehen. Dann klingelte das Telefon. Meine Mutter war dran. "Da ist gerade eine Maschine in einen Wolkenkratzer in New York geflogen!"

Bis zum Abend dieses warmen Spätsommertages hatten sich dann alle Gewissheiten verflüchtigt, mit denen ich zwölf Stunden zuvor noch aufgestanden war. Am Morgen war die kommende Osterweiterung der Europäischen Union das

Megathema der Außenpolitik gewesen. Und am Abend und in den nächsten Tagen tauchten plötzlich Namen und Vokabeln auf, von denen ich bis dahin noch nie oder nur wenig gehört hatte: Osama Bin Laden, al-Qaida, Dschihad. Es war einer iener Tage, nach denen anschließend alles anders sein würde als vorher - und man wusste es.

Die Angriffe auf das World Trade Center, das Pentagon und der Absturz der gekaperten Linienmaschine in Pennsylvania, sowie die darauf folgenden Kriege in Afghanistan und im Irak haben das vergangene Jahrzehnt geprägt wie keine anderen Ereignisse. Die Welt hat sich verändert, besser ist sie wohl nicht geworden. Wenige Wochen vor den Terroranschlägen hatte ich noch ein paar heitere Tage in New York verbracht, doch ich fürchtete, dass die amerikanische Leichtigkeit, die ich dort bei Freunden und Kollegen erlebte hatte, von der Wucht des Ereignisses verdrängt werden würde.

Etwa eine Woche nach den Terrorangriffen saß ich im Flugzeug nach Islamabad und las Fachbücher über die Geschichte des Subkontinents und den Hindukusch.

Ich wusste noch nicht viel über Pakistan und Afghanistan, meine Qualifikation für diesen Reportereinsatz bestand darin, anderthalb Jahre zuvor etwa ebenso ahnungslos nach Mazedonien, Albanien und schließlich in den Kosovo gereist zu sein. Den meisten deutschen Kollegen, die sich nun auf den Weg ins Kriegsgebiet machten, ging es nicht anders.

Während der damalige Bundeskanzler Gerhard Schröder die "uneingeschränkte Solidarität" mit den USA verkündete und Außenminister Joschka Fischer hinter den Kulissen bereits die Bedingungen eines deutschen Militäreinsatzes mit seiner US-Kollegin Madeleine Albright sondierte, fiel mir dieses Gedicht von Theodor Fontane wieder ein: "Das Trauerspiel von Afghanistan". Er beschrieb darin die Vernichtung der britischen ..Army of the Indus" durch feindliche afghanische Stämme und endete düster: "Mit dreizehntausend der Zug begann, Einer kam heim aus Afghanistan". Die Verse wurden damals immer wieder zitiert und drückten eine weit verbreitete

Skepsis aus, die ich nicht teilen wollte. Als der Afghanistan-Krieg offiziell ausbrach und die Amerikaner mit Unterstützung der Nordallianz Stellungen der Taliban bombardierten, saß ich gerade im Mariott-Hotel Islamabad, Das Hotel, in dem ich wohnte, wurde acht Jahre später übrigens bei einem Bombenanschlag der Taliban in die Luft gejagt. Dutzende zumeist pakistanische Gäste starben, Hunderte wurden verletzt.

DIE TAGE VOR dem offiziellen Kriegsbeginn hatte ich in Peschawar unweit der afghanischen Grenze verbracht und war mit etwas Glück in ein Treffen von Mudschaheddin-Kämpfern geraten, die über die Berge nach Afghanistan einsickerten, um dort den Kampf gegen die Taliban aufzunehmen. Ich war auf der Suche nach Abdul Hag, einem der bekanntesten und beliebtesten Exil-Afghanen, der schon gegen die Russen gekämpft hatte, konnte ihn aber nicht mehr interviewen. Am 26. Oktober wurde er von den Taliban gefasst und hingerichtet. Vielleicht wären die folgenden Jahre am Hindukusch anders, glücklicher verlaufen, wenn er überlebt hätte. Abdul Hag galt als integer und nicht korrupt.

Auf dem Petersberg in Bonn wurde dann wenig später Hamid Karzai zum Interims-Präsidenten gekrönt. Als ich ihn im Januar 2002 interviewte, sagte er zum Abschied: "Bitte beten Sie für mich." Sollten die Taliban nach dem Abzug der Amerikaner und ihrer Verbündeten Kabul zurückerobern, wären seine letzten Tage wohl gezählt. Schon damals wurde er von amerikanischen Leibwächtern beschützt. Der afghanischen Armee, die nun bald selbst für Sicherheit sorgen soll, hat jedenfalls ihr oberster Dienstherr nie so weit getraut, dass er ihren Soldaten sein Leben anvertraut hätte.

Im Januar 2002 war der westliche Pressetross längst von Islamabad nach Kabul umgezogen. Ich wartete mit vielen anderen Kollegen auf dem inzwischen

von den Amerikanern übernommenen Flughafen Bagram auf die Ankunft der Bundeswehrsoldaten, die dann Anfang des Monats auch kamen. Die zunächst noch sehr kleine Truppe wurde von Carl-Hubertus von Butler befehligt, sie schlug ihr Quartier in einem ehemaligen Industriegebäude am Rande Kabuls auf. Gepäck hatten die Soldaten kaum dabei, geduscht wurde kalt und auf dem Schreibtisch in von Butlers kleinem Zimmer standen nur zwei Bücher: die Bibel und Clausewitz' "Vom Kriege". Ich be-

> Der afghanischen Armee, die bald selbst für Sicherheit sorgen soll, hat ihr oberster Dienstherr Karzai nie so weit getraut, dass er ihr sein Leben anvertraut hätte

gleitete die Soldaten bei mehreren Fußpatrouillen durch die Stadt, die Deutschen waren beliebt. Probleme gab es nur mit afghanischen Polizisten, die glaubten, Eierhandgranaten gehörten beim Marsch durch die armen Viertel am Stadtrand zur Grundausstattung – von Butler nahm sie ihnen jedes Mal persönlich vorher ab.

Hamid Karzai empfing den Brigadegeneral damals mit den Worten, er würde sich freuen, wenn die Bundeswehr auch außerhalb Kabuls zum Einsatz käme. Dafür gab es damals kein Mandat. Dennoch hatte Karzai Recht. Die Konzentration der Aufbauhilfe auf Kabul war ein großer Fehler. Sie setzte vor allem eine Fluchtbewegung in Gang: Innerhalb kurzer Zeit wurde die Hauptstadt von mittellosen Afghanen geradezu überlaufen. Erst

viel später wurde das Konzept

der Regionalisierung dann - auch mit Hilfe der Bundeswehr - vorangetrieben. Lange Jahre, in denen die Taliban Boden zurückge-

wannen und die Afghanen vergeblich auf Hilfe aus Kabul warteten. Für mich war die afghanische Hauptstadt nach kurzer

Zeit nur noch der Ausgangspunkt für Expeditionen ins Land: Ich fuhr nach Khost, nach Mazar, nach Kandahar und ins umkämpfte Gebiet an der Grenze zu Pakistan. Ie weiter ich mich von Kabul entfernte, desto unklarer war ich mir über die Zukunftschancen dieses Landes und des westlichen Militäreinsatzes.

Dennoch hatte ich im Sommer 2002 während der großen Ratsversammlung Loja Dschirga das Gefühl, der Krieg gegen die Taliban sei gewonnen. Nach drei Jahrzehnten Mord, Vertreibung und Krieg hatten die Afghanen keine Lust mehr auf weitere Jahre der Verwüstung. Im Juli 2002, die Fußball-WM lief gerade, verteilte ich mit einem Kollegen in Kabul Bälle an Jungs auf der Straße. Sie wurden uns aus den Händen gerissen. Auch im Stadion wurde wieder gespielt. Im Sommer dieses Jahres wehte der Wind der Freiheit durch die staubigen Gassen Kabuls. Im Gegensatz zu vielen Kollegen. die glaubten, Afghanistan sei der Friedhof der Supermächte und daran würde sich auch nie etwas ändern, war ich damals vorsichtig optimistisch.

Was danach passierte, ist bekannt. Anstatt die Truppen aufzustocken, die afghanische Armee aufzubauen, die Taliban in Schach zu halten und die Provinzen militärisch und politisch zu sichern, konzentrierte sich der damalige US-Präsident George W. Bush auf den Irak. Afghanistan blieb links liegen. Erst Barack Obama nahm mit seiner AfPak-Politik die Region wieder in den Blick. Dennoch ist der Abzug der westlichen Truppen heute nur noch eine Frage der Zeit – und was danach kommt, weiter sehr ungewiss. Nur eines weiß ich: Heute habe ich mehr Fragen als vor zehn Jahren – und weniger Antworten. CLAUS CHRISTIAN MALZAHN

LESEN SIE MEHR PERSÖNLICHE ERLEBNISSE UNMITTELBAR NACH 9/11

Bis zum Abend dieses warmen Spätsommertages hatten sich alle Gewissheiten verflüchtigt, mit denen ich zwölf Stunden zuvor noch aufgestanden war

14 Y - DAS MAGAZIN DER BUNDESWEHR 09/2011 SPEZIAL

DEN PILOTEN AUF DER SPUR

Der 11. September wurde für Harald Stutte zu einem unerwarteten Krimi. Der Redakteur erinnert sich an einen denkwürdigen Abend, als die "Hamburger Morgenpost" ein Stück Weltgeschichte schrieb.

is zum frühen Nachmittag war dieser 11. September 2001 für mich und meine Kollegen in der Nachrichtenredaktion ein ganz normaler Tag - sogar ein ziemlich langweiliger. Wir planten die Politikstrecke für den nächsten Tag. Größtes Thema: Ein Jahr vor der Bundestagswahl ging es um die Frage, wer für die Union gegen Kanzler Schröder ins Rennen geht - Angela Merkel oder Edmund Stoiber?

Doch das wurde alles gegenstandslos, als die "Deutsche Presse-Agentur" um 14.56 Uhr kommentarlos meldete: "Ein Flugzeug ist am Dienstag in einen der Türme des World Trade Centers in New York gestürzt. Das berichtete der Nachrichtensender CNN." Spätestens von diesem Zeitpunkt an war klar: Dieser

Tag sprengt auch für uns Zeitungsmacher alle Dimensionen. Bis zum ersten Andruck (18.30 Uhr) räumten wir eine zehnseitige Strecke frei,

> füllten sie mit allem. was wir an Informationen bekommen konnten. In der Spätausgabe erhöhten wir die 9/11-Strecke sogar noch auf 14 Seiten. Der Tag endete für uns weit nach Mitternacht.

Konnte diese Dramatik noch gesteigert werden? Wir mussten es am nächsten Tag erfahren, denn plötzlich blickte die ganze Welt auf Hamburg. Und der Zufall bescherte der Hamburger Morgenpost einen Informationsvorsprung: 18 Uhr, die Frühausgabe unserer Zeitung hatte bereits Redaktionsschluss, da erreichte uns

> Spätestens von da an war klar: Dieser Tag sprengt für uns Zeitungsmacher alle Dimensionen



ein mysteriöses Fax. Es war die Meldung einer kleinen US-Agentur, adressiert an die Springer-Zeitungen unserer Stadt. Ein Irrläufer also. Der Inhalt gab uns Rätsel auf: Al Shehhi, Cousin des Terrorfliegers Mohammed Atta, wohnt in Hamburg, Martinstraße 54. Wir zweifelten. Zu abwegig erschien der Gedanke, dass die Terrorpiloten, aus Saudi-Arabien und Ägypten stammend, Verbindung in unsere Heimatstadt haben sollten. Zudem gibt es in Hamburg keine Martinstraße. Ein Anruf bei der Polizei gab den Skeptikern recht: Abwegig, nichts bekannt, vermutlich ein Irrtum.

Doch dann brach sich bei einigen Kollegen das Reporter-Gen Bahn: War vielleicht die Martinistraße in Eppendorf gemeint? Oder der Martin-Leuschel-Ring in Harburg? Die Martinistraße 54 liegt auf dem Gelände der Universitätsklinik also Fehlalarm. Ein Team fuhr indes nach Harburg. Und wieder eine Enttäuschung: Es gibt keinen Martin-Leuschel-Ring 54. Erneuter Blick ins Straßenverzeichnis. Vielleicht ist die Marienstraße gemeint? KURZE ZEIT SPÄTER standen die Reporter vor dem Haus Marienstraße 54, das keine zwölf Stunden später die Welt kennen würde. Im ersten Stock stand eine Wohnung leer, ein eilig durchgestrichener arabischer Name am Briefkasten ließ aufhorchen. Mitbewohner in der zweiten Etage wurden befragt. Und Burkhard S. bestätigte den Reportern, was diese im ersten Moment gar nicht fassen konnten: "Klar, mit ziemlicher Sicherheit stand der Name Atta an der Wohnungstür." Seine Verlobte Violetta K. erinnerte sich gar noch sehr gut an den "grimmigen" Atta, der sich bei ihr mal über zu laute Musik beschwert hatte. Stunden später war es vorbei mit der Ruhe in der Marienstraße. Immer mehr Reporter rückten an. Doch noch blockte die Hamburger Innenbehörde ab. "Gerüchte? Haben wir gehört. Können aber noch nichts dazu sagen ..."

"Terror-Piloten lebten in Hamburg!", titelte am nächsten Morgen die "Hamburger Morgenpost" auf ihrer ersten Seite. Längst herrschte da in der mittlerweile gesperrten Marienstraße Ausnahmezustand, TV-Teams aus allen Teilen der Welt belagerten den Stadtteil Harburg. Und es verging noch ein halber Tag, bis der damalige Innensenator Olaf Scholz die Spur zum Harburger Terror-Nest in vollem Umfang bestätigte. | HARALD STUTTE



Hochwertige IMC Uhr

für Soldaten und Mitarbeiter.

mit individueller Ziffernblatt Gestaltung z.B. eigenen Wappen der Einheit als Abschieds- oder Erinnerungsgeschenk

Manufactoria

Claus Rubner Schlossplatz 1 08648 Bad Brambach

Tel +49 (0) 37438 21726 Fax +49 (0) 37438 21728 www.imclogo.com

contact@imclogo.com

Die Result Group ist eines der international führenden RESULT GROU Beratungsunternehmen für Risiko- und Krisenmanagement. Global Risk and Für den Bereich Maritime Services suchen wir flexible, verantwortungsvolle Crisis Management

Vessel Protection Officer

und erfahrene Mitarbeiter zur Erweiterung unseres Teams als

Vessel Protection Officer schaffen die Voraussetzungen zur Piratenabwehr, führen diese aktiv durch und sind äußerst teamfähig. Das Einsatzgebiet für diese fordernde und abwechslungsreiche Tätigkeit liegt im Indischen Ozean und im Roten Meer.

Eine detaillierte Stellenbeschreibung finden Sie unter www.result-group.com/unternehmen/karriere.html Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.

Günstig...

Akkubetrieb möglich

lesen Reservisten, Studenten, Auszubildende und Schüler. Sie bekommen das Abonnement zu Sonderkonditionen. Bestellen Sie jetzt gleich online auf www.y-magazin.de







JETBeam RRT-0 S2

versandkostenfrei

• 10 % Rabatt für Soldaten

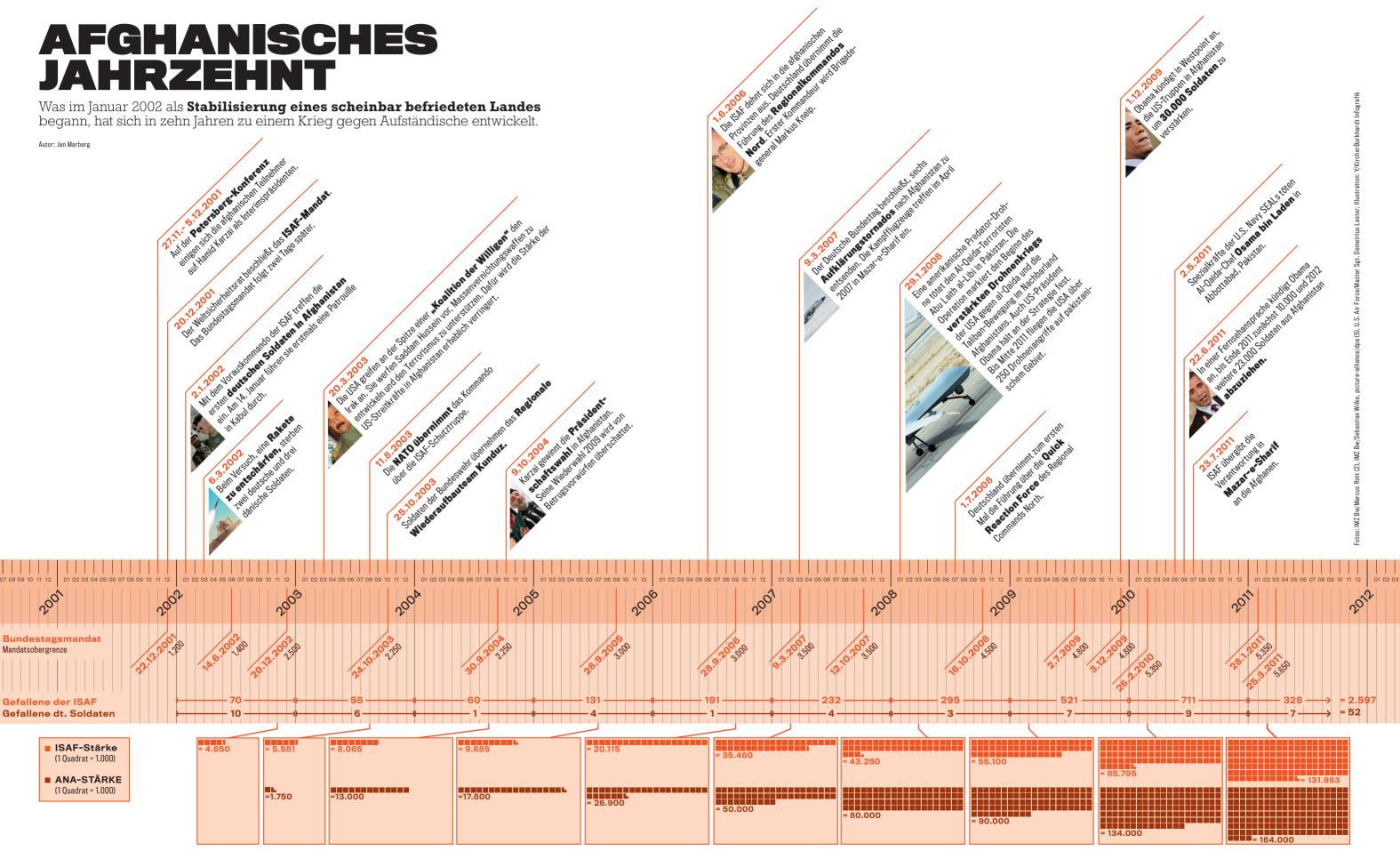
Lieferung auch ins Einsatzland

CREE XP-G S2 LED mit 260 Lumen. Stufenlose Regelung der Helligkeit. Leuchtweite ca. 100 Meter. Betrieb mit 1 x CR123A Batterie, 1 x AA Mignon oder Akkus gleicher Baugröße.

www.ktl-store.com • service@ktl-store.com • Telefon 05173.9249780

16 Y - DAS MAGAZIN DER BUNDESWEHR 09/2011 SPEZIAL

WOHER ZEITSTRAHL WOHER



18 Y - DAS MAGAZIN DER BUNDESWEHR 09/2011 Y - DAS MAGAZIN DER BUNDESWEHR 19



Aufgaben

Regional

Command

Lead Nation

Provincial

Teams

Reconstruction

BESSER ALS

Afghanistan hat sich während des ISAF-Einsatzes verändert und steht am Wendepunkt. Oft überwiegen die negativen Schlagzeilen. Doch es gibt durchaus Positives zu berichten. Wohin wird sich das Land bewegen?

Abgeschlossene und laufende Projekte

Bahnstrecke von Mazar-e-Sharif nach Termez

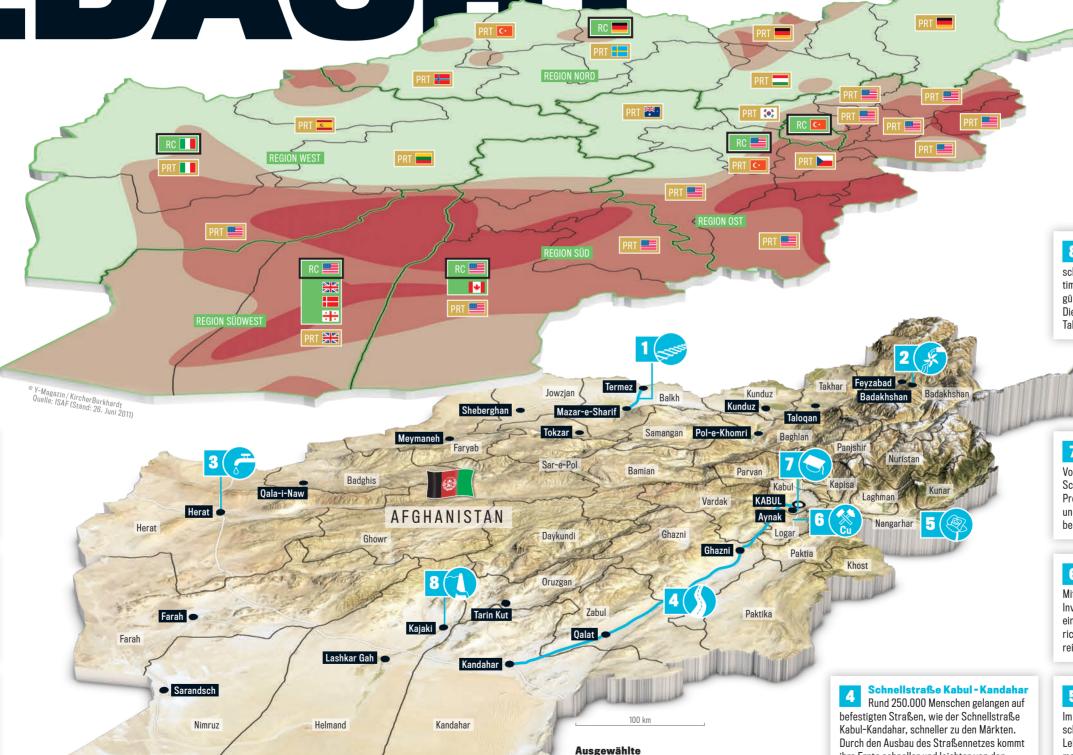
Bisher war die Bahnstrecke zwischen Termez und Havratan zwölf Kilometer lang. Mit dem Bau der Verlängerungsstrecke von Hayratan ins 75 Kilometer entfernte Mazar wird einer der wichtigsten Importwege ausgebaut.

2 Kleinwasserkraftwerke in Badakhshan

In der nordöstlichsten Provinz wurden an drei Standorten in Chata, in Sangab und in Jurm Kleinwasserkraftwerke errichtet. Über 35.000 Menschen, sieben Schulen sowie die öffentliche Verwaltung haben nun Strom.

Wasserversorgung in Herat Der kleine aber sehr gut funktionie-

rende Wasserversorger Herat Water Supply (HWS) belieferte im Jahr 2009 fast 85 Prozent der Bevölkerung der Stadt Herat und 30 Prozent der umliegenden Städte. Er versorgte mehr als 30.000 Anschlüsse.



Entwicklungsprojekte

und Bedrohungslage

Verantwortungsbereiche

Provinz

Bedrohungslage niedrig mittel

Legende

Stadt

erheblich hoch

Staudamm von Kajaki 8 Staudamm von Kajak. Er speichert 40 Prozent der afghanischen Wasservorräte und wird künftig bei optimaler Leistung die gesamte Region Helmand günstig mit Strom und Wasser versorgen. Die endgültige Fertigstellung wird durch die Taliban immer wieder verzögert.

Uni Kabul sowie Ausbau und Uni Kapui sowie Erweiterung des Schulwesens Von sieben Millionen Kindern an über 12.000

Schulen sind 2.5 Millionen Mädchen (35 Prozent). Die Zahl ausgebildeter Lehrerinnen und Lehrer wächst von Jahr zu Jahr und ist bereits auf über 180.000 angestiegen.

Erschließung einer Kupfermine in Aynak

Mit Milliardenaufwand haben chinesische Investoren 35 Kilometer südöstlich von Kabul eine der größten Kupferminen der Welt eingerichtet. Der Vertragsabschluss ist der erfolgreichste in der Geschichte Afghanistans.

Projekt "Rosen statt Opium" in Nangarhar

Im Osten hat die Welthungerhilfe afghanischen Bauern mit dem Projekt eine neue Lebensgrundlage geschaffen. Solide Einnahmen zeigen, dass die Rosenölproduktion eine lukrative Alternative zum Drogenanbau ist.

Y - DAS MAGAZIN DER BUNDESWEHR 09/2011 SPEZIAL

ihre Ernte schneller und leichter von den

Feldern in den Verkauf.

eit nunmehr fast zehn Jahren stehen NATO-Streitkräfte in Afghanistan. Zehn Jahre, in denen sich viel gewandelt hat: Noch 2001 fand al-Qaida dort beguem Unterschlupf und die fundamentalistisch-islamisch ausgerichteten Taliban setzten mit aller Härte die Scharia durch. Bis heute wendete sich vieles zum Besseren, aber eben noch nicht alles. Afghanistan steht an einem Wendepunkt. In den nächsten Jahren wird es sich nicht mehr nur auf ISAF verlassen können, es muss auf eigenen Füßen stehen. Probleme gibt es genug: Korruption, Drogenanbau oder die schlechte Sicherheitslage in vielen Provinzen. Diese Punkte werden zur Genüge öffentlich thematisiert. Doch im Land

Probleme hat das Land genug. Doch es gibt mehr zu berichten als nur über Sprengfallen, Korruption und Drogenanbau

gibt es auch viele positive Bewegungen, die das Fundament für eine stabile Zukunft bilden können.

Zum Beispiel in der Politik. Nach der Verfassung von 2004 ist Afghanistan eine Islamische Republik mit einem präsidialen Regierungssystem. Im "Haus des Volkes" (Wolesi Dschirga), der zweigliedrigen Nationalversammlung mit 249 Sitzen, haben heute 68 afghanische Frauen Stimmrecht. Unvorstellbar zu Taliban-Zeiten. Richtungsweisende Projekte gibt es auch in der Gesellschaft, wie das unkonventionelle Projekt "Skateistan" zeigt. Seit 2009 lernen rund 350 Kinder und Jugendliche dort in einer Art Schule das Skateboardfahren. Ein Team von 22 Afghanen und internationalen Skateboard-Enthusiasten zeigt ihnen aber nicht nur das Skaten, sondern alles Wissenswerte rund um Umweltschutz oder Hygiene. Ein Ort mitten in Kabul, um trotz ärmlicher Verhältnisse und Versorgungsengpässe zusammen unbeschwert Spaß zu haben. Dass das Projekt keine Eintagsfliege ist, zeigt ein neuer Skateistan-Fun-Park in Mazar-e-Sharif, der gerade in Planung ist. Eine wirtschaftliche Perspektive bietet der Bergbau. Die Zukunft Afghanistans könnte in seinen Bergmassiven liegen. Für eine der größten Kup-



Afghanische Kinder lernen durch das Projekt "Skateistan" in Kabul Skateboard fahren



Afghanistan produzierte 2010 3.600 Tonnen Opium, Weltrekord!

ferminen der Welt in Aynak, 35 Kilometer südöstlich von Kabul, sicherten sich die Chinesen die Abbaurechte. Beim Vertragsabschluss 2007 war der jetzige afghanische Botschafter in Deutschland, Rahman Ashraf, noch persönlicher Seniorberater des Präsidenten Hamid Karzai im Bereich Bergbau und Energie. Ashraf sagte damals: "Das ist der beste Vertragsabschluss in der Geschichte Afghanistans und ein wichtiger Schritt für uns." Mittlerweile wollen westliche Firmen des weiteren rund 50 Millionen Dollar in den Goldabbau investieren. Eine Ausschreibung für die große Eisenerzgrube Hajigak läuft bereits und es werden enorme Vorkommen an Lithium sowie wertvollen Metallen in den Bergen des Hindukusch

Die Beispiele sind nur ein kleiner Einblick, was sich bewegt. Positiv ist auch, dass die afghanische Wirtschaft 2010/11 laut Zahlen des Internationalen Währungsfonds vom April 2011 um 8,2 Prozent gewachsen ist. Das Bruttoinlandsprodukt stieg auf 15,6 Milliarden US-Dollar. Seit 2009 erhielten gut 100.000 Menschen einen verbesserten Trinkwasser- und 179.000 einen gesicherten Energiezugang durch den Bau von neun Kleinwasserkraftwerken und zwei Umspannstationen. Auch sank die Kindersterblichkeit seit 2001 um rund ein Drittel.

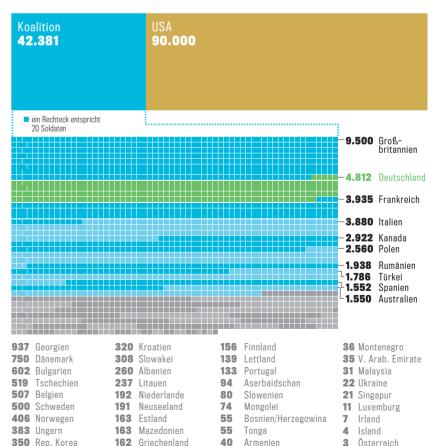
SICHERLICH kann man die Zahlen relativieren, mit einer Inflationszahl von zehn Prozent und der Gesamtzahl der Bevölkerung, bei der das Wachstum gering erscheint. Es bleibt nach wie vor eine Frage der Sichtweise. Afghanistan entwickelt sich noch auf einem relativ geringen Niveau, gepaart mit vielen Rückschlägen und Hindernissen. Dennoch: Es gibt hier sehr viel mehr als Sprengstoffanschläge, Korruption und Drogenanbau. Der deut-

sche Außenminister Guido Westerwelle unterstrich bei seinem Besuch Ende Juli dieses Jahres, dass wirtschaftliche Entwicklung und Sicherheit Hand in Hand gehen müssen: "Wer Arbeit findet, wer eine gute Zukunft für die eigene Familie hat, der ist weniger verführbar für Extremisten und Terroristen." Für die Sicherheit sind 2011 noch etwa 132.000 Soldaten aus 48 Nationen in Afghanistan stationiert. Neben den drei wichtigsten Truppenstellern – den USA mit mehr als 90.000 Soldaten, Großbritannien mit

9.500 Soldaten und Deutschland mit rund 5.000 Soldaten - beteiligen sich auch befreundete Nicht-NATO-Mitgliedstaaten am Einsatz. So stellen beispielsweise Singapur 21 Soldaten und die Vereinigten Arabischen Emirate 35 Soldaten. Die Weichen in Afghanistan stehen mittlerweile auf Abzug (siehe Seite 58). Dieser läuft unter dem Motto "Übergabe in Verantwortung". Bei der Transition (auf Dari: Integal) wird Schritt für Schritt die Verantwortung für die Sicherheit einzelner Regionen von der ISAF an die afghanischen Sicherheitskräfte übergeben. Danach können die Soldaten aus dem Land abziehen. Begonnen hat es Anfang Juli mit der Provinz Bamiyan, dann folgten Panjshir, Kabul, Teile der Provinzen Herat und Helmand, Bis 2014 soll die Verantwortung ganz in den Händen der afghanischen Behörden liegen. Zwar sind die Aufständischen nach Einschätzungen der Bundesregierung nicht mehr in der Lage, in offenen Gefechten mit der internationalen Koalition und den afghanischen Sicherheitskräften zu bestehen – gefährlich bleibt es nach wie

Internationale Truppen in Afghanistan

(Stand: Juni 2011)



> vor. Besonders heikel sieht es im Süden aus, vor allem die Regionen Kandahar und Teile von Helmand verzeichnen die größten feindlichen Aktivitäten. Sie grenzen an Pakistan. Die Grenzregion ist schwer kontrollierbar und ermöglicht es den Aufständischen, oft ungehindert Waffen und Kämpfer einzuschleusen.

Auch im Norden des Landes, besonders um Kunduz, sind zwar Fortschritte bei der Bekämpfung der Rebellen erzielt worden, dennoch kommt es immer wieder zu Anschlägen. Nach wie vor werden Sprengfallen gefunden oder Aufständische beim Verlegen von Sprengkörpern gestellt. Um Sicherheit nicht nur kurzfristig zu schaffen, sondern dauerhaft zu gewährleisten, ist die Aufstellung und Ausbildung der afghanischen Sicherheitskräfte besonders wichtig. Der Aufbau der Armee schreitet rasch voran. Die für März dieses Jahres geplante Stärke von 160.000 Soldaten wurde bereits mit 4.000 Mann überschritten. Die Polizei



ANA-Soldat: Zurück von einer Mission

verfügt zurzeit über 126.000 Beamte, 134.000 sollen es 2011 noch werden.

ALLEIN MIT SICHERHEITSKRÄFTEN WIRD Afghanistan aber nicht friedlicher und der Wiederaufbau abgesichert. Dazu bedarf es des wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Aufbaus. Insbesondere die Aufstellung staatlicher Organisation, eines Rechts- und Bildungssystems und der Verwaltung rückt immer mehr in den Vordergrund. Seit Mai 2011 existiert beispielsweise ein Netzwerk zwischen afghanischen und deutschen Universitä-

ten, das anstrebt, eine strukturierte Ausbildung in Verwaltungswissenschaften aufzubauen. Trotz vieler Schwierigkeiten schreitet auch die Schaffung der Infrastruktur voran. Seit 2010 besteht eine Eisenbahnlinie zwischen Mazar und Termez in Usbekistan. Neue Schulen entstehen, darunter auch Mädchenschulen; die Versorgung der Bevölkerung mit Wasser verbessert sich stetig. Am Wiederaufbau beteiligen sich zahlreiche staatliche und nichtstaatliche Organisationen (siehe Seite 66) mit einem gemeinsamen Ziel: Afghanistan muss als Staat so schnell wie möglich für sich selbst sorgen können.

Deutschland beteiligt sich finanziell mit jährlich 430 Millionen Euro am zivilen Aufbau. Außerdem richtet die Bundesrepublik die nächste Internationale Afghanistan-Konferenz am 5. Dezember 2011 aus. In Bonn soll eine Perspektive erarbeitet werden, wie die internationale Gemeinschaft Afghanistan nach 2014 unterstützt. Die spannende Frage bleibt: Wohin führt der Weg des Landes? Eines steht laut Außenminister Guido Westerwelle allerdings fest: "Wir werden Afghanistan auch in den Jahren nach 2014 zur Seite stehen." STEFFEN MALUCHE

Für dauerhaften Frieden und Sicherheit in Afghanistan bedarf es des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufbaus

Kleine Länderkunde Afghanistan



Offizieller Ländernan

Islamische Republik Afghanistan

Klima

trocken und kontinental, heiße Sommer und kalte Winter

Lage

Zentralasien, grenzend an folgende Länder: Turkmenistan. Tadschikistan, Usbekistan (im Norden). China und Pakistan (im Osten und Süden). Iran (im Westen)

652.000 Quadratkilometer

Kabul (4,5 Millionen Einwohner, geschätzt)

29 Millionen Einwohner (geschätzt

2010). Genaue Angaben zur ethnischen Aufteilung der Bevölkerung sind nicht verfügbar, grobe Schätzungen besagen: Paschtunen, zirka 42 Prozent, Tadschiken, zirka 27 Prozent, Hazara und Usbeken. ie zirka 9 Prozent, zahlreiche kleinere ethnische Gruppen (Aimak, Turkmenen, Baluchi, Nuristani und andere). Bevölkerungswachstum: 2.4 Prozent (geschätzt 2010)

Dari (50 Prozent), Paschtu (35 Prozent), zusätzlich sind zahlreiche weitere Sprachen im Land verbreitet

Ouelle: Auswärtiges Amt (Stand: Juli 2011)

99 Prozent Muslime (80 Prozent Sunniten, 19 Prozent Schiiten). sonstige: ein Prozent (2010)

Unabhängigkeit

8. August 1919 (von Großbritannien; Vertrag von Rawalpindi)

Regierungsform Republik, Präsidialsystem

Staatsoberhaupt und Regierungschef

Hamid Karzai, seit 19. November 2009 in der zweiten Amtszeit (seit 2002 im Amt, zuerst als Übergangspräsident, seit 9. Oktober 2004 gewähltes Staatsoberhaupt)

Der Präsident und zwei Vizepräsidenten werden auf fünf Jahre vom Volk direkt gewählt (Wiederwahl nur für eine weitere Amtszeit möglich). Wenn kein Kandidat im

ersten Wahlgang mindestens 50 Prozent der Stimmen erreicht. müssen die beiden Kandidaten mit den meisten Stimmen in einer Stichwahl gegeneinander antreten. Die letzten Wahlen wurden am 20. August 2009 abgehalten.

Parlament

Das Parlament ("Nationalversammlung") besteht aus zwei Kammern: Unterhaus oder Volksvertretung ("Wolesi Dschirga") mit 249 Abgeordneten (für 5 Jahre gewählt), sowie dem Oberhaus oder Ältestenrat ("Meshrano Dschirga") mit 102 Abgeordneten. Die letzten Unterhauswahlen fanden am 18. Sentember 2010 statt

Bruttoinlandsprodukt 2010 14,5 Milliarden USD (Schätzung des IWF)

Pro-Kopf-BIP 2010

502 USD (Schätzung des IWF)



abo@y-magazin.de



* Das Jahresabonnement hat eine Mindestlaufzeit von 12 Monaten und kostet 37,00 € pro Jahr. Bundeswehrangehörige, Reservisten, Schüler, Studenten, Auszubildende und Ruheständler erhälten das Jahresabonnement zum ermäßigten Preis von 31,45 € pro Jahr. Wird das Abonnement nicht bis zu 4 Wochen vor Ablauf gekündigt, verlängert sich das Abonnement automatisch um ein weiteres Jahr.

BUNDESWEHR!

Der Begriff Bundeswehr bezeichnet die Streitkräfte der Bundesrepublik Deutschland und die zivile Bundeswehrverwaltung. Ziemlich simpel. Kompliziert wird's, wenn man tiefer bohrt. Da gibt es Tausende von Weisungen, Personenkennziffern und Fahrzeugen. Wir haben einige kuriose Zahlen zusammengetragen.

Autor: Thomas Seifert



TONNEN wiegt der schwerste Motor der Truppe. Er ist einer der Antriebsmotoren der Einsatzgruppenversorger.

METER über Normalnull liegt die Zollernalb-Kaserne in Meßstetten. der höchstgelegene Bundeswehrstandort in Deutschland.

PROZENT Einsatzbereitschaft weisen die 1.200 geschützten Fahrzeuge in Afghanistan auf.

MINUTEN beträgt die maximal zulässige Zeit von der Alarmierung bis zum Start eines Forward Air MedEvac bei Tag.

7,38 Tagen. QUADRATKILOMETER umfasst das deutsche Einsatzgebiet im

VORSCHRIFTEN wie ZDv, HDv, MDv, TDv gibt es in der Bundeswehr.

RC North – ein Gebiet halb so groß wie die Bundesrepublik.



KILOMETER I

Ò

2010 ausgestellt.

BETTEN haben

lenz. Die durch-

schen 5,36 und

00 SOLDATEN

nehmen im Moment an der European Union Training Mission Somalia EUTM teil.

Ö (0) 3,5 BIS 5,5 FACH härter als Panzerstahl ist die kugelsichere Keramikverbundplatte der IdZ-2-Ausstattung.

MILLIONEN G-Karten wurden von 1957 bis

STUNDENKILOMETER schnell ist ein Tornado im Tiefflug.

PROZENT der Unteroffi-

741.106 SEEMEILEN oder 1.372.528,3 Kilometer legte das Segelschulschiff. Gorob Feeby

STUNDEN NON-STOP brauchte der erste Euro Hawk bei seinem Überführungsflug von Kalifornien nach Manching.

25 GEGEN 380 EURO – so der Brutto-Tagessatz eines Freiwillig Wehrdienstleistenden im Gegensatz zu dem des Generalinspekteurs.



EHRENKREUZE für Tapferkeit hat die Bundeswehr bisher verlie-

METER üb

lie ist der

JAHRE alt ist derzeit der jüngste Hauptfeldwebel/ Hauptbootsmann.

SOLDATEN der Bundeswehr befinden sich

Größtes Fahrzeug ist eine 65-Tonnen-Sattelzugmaschine, kleinstes ein Gabelhochhubwagen.

FAHRZEUGE sind im Bestand der BWFuhrparkService GmbH.

derzeit in Afghanistan unter ISAF-Mandat. PATIENTEN wurden 2010 ambulant von den Schwestern und Ärzten im Bundeswehrkrankenhaus Westerstede versorgt.

BRUNNENBOHRZUG c

BEFÖRDERUNGEN

zum Oberstabsbootsmann gab es 2010 bei der Deutschen Marine.

LITER auf 100 Kilometer. So noch ist der Kilometer. LITER auf 100 Kilometer. So hoch ist der Kraftstoff-

28 Y - DAS MAGAZIN DER BUNDESWEHR / 09/2011 / SPEZIAL

SPEZIAL / 09/2011 / Y - DAS MAGAZIN DER BUNDESWEHR / 29



In Selsingen, einem kleinen Ort in Norddeutschland, wurde erstmals gesagt, dass sich deutsche Soldaten bei ihrem Einsatz in Afghanistan im Krieg befinden. Hier gab es schon zwei Trauerfeiern für Gefallene aus dem benachbarten Seedorf. Das verändert die Menschen. Sie leben mit dem Unvermeidlichen.

ür Selsingen interessierte sich der Rest der Republik bis zum 9. April 2010 herzlich wenig. Das Dorf ist ein idyllisches Fleckchen Erde. Es liegt auf dem platten Land auf halber Strecke zwischen Hamburg und Bremen und ist Teil eines Gemeindeverbunds, einer sogenannten Samtgemeinde mit knapp 10.000 Einwohnern. Die Umgebung ist ländlich geprägt, Gehöfte in der Umgebung verweisen auf die Landwirtschaft als Erwerbsquelle. Im kleinen Ortskern liegen alle wichtigen Geschäfte, das Gasthaus und die schmucke Kirche dicht beieinander.

HIER FAND AM 9. APRIL letzten Jahres eine Trauerfeier für drei in Afghanistan gefallene Fallschirmjäger in der evangelischen St. Lamberti-Kirche von Selsingen statt. Die Soldaten hatten nur wenige Kilometer entfernt in der Seedorfer Fallschirmjägerkaserne ihren Dienst versehen. Hunderte kamen, um ihnen das letzte Geleit zu geben. Unter ihnen auch Bundeskanzlerin Angela Merkel und der damalige Verteidigungsminister Karl-Theodor zu Guttenberg. Doch es sind nicht nur die Tränen der Familien und Kameraden, die man nicht vergessen wird. Es ist der Moment, als der Verteidigungsminister erstmals öffentlich vom Krieg in Afghanistan spricht - ein Tabubruch. Viel Zeit, das Geschehene zu verarbeiten, bleibt nicht. Ein halbes Jahr später fällt erneut ein Seedorfer Fallschirmjäger am Hindukusch. Wieder wehen schwarze Trauerflore an Ortsschildern von Selsingen, der Standortgemeinde Seedorf und der Stadt Zeven. ..Wir wollten ein sichtbares Zeichen für unsere Soldaten setzen. schließlich haben wir Patenschaften mit den Fallschirmjägerbataillonen 313 >

30 Y - DAS MAGAZIN DER BUNDESWEHR 09/2011 Y - DAS MAGAZIN DER BUNDESWEHR 31

NACHBARORT



ohner Seedorfs schmückten ihr Ortsschild mit Trauerflor

STANDORT In Seedorf dienen rund 3.100 Soldaten. Stationiert in der Fallschirmjägerkaserne sind das Fallschirmjägerbataillon 313 und 373, das Luftlandeunterstützungsbataillon 272, die Luftlandeflugabwehrraketenbatterie 100, die Luftlandeaufklärungskompanie 310 und die Luftlandepionierkompanie 270 sowie das Fachsanitätszentrum Seedorf.

GEFALLENE Hauptgefreiter Martin Augustyniak, Stabsgefreiter Robert Hartert und Hauptfeldwebel Nils Bruns heißen die drei gefallenen Soldaten aus Seedorf, die am 2. April 2010 (Karfreitag) in Isa Khel in einen Hinterhalt gerieten. Oberfeldwebel Florian Pauli fiel am 7. Oktober desselben Jahres bei einem Selbstmordanschlag nahe Pol-e-Khomri.

Im Süden von Selsingen ist ein neues Wohngebiet entstanden. In der Gemeinde wohnen viele Soldaten. Afghanistan ist dadurch gleich nebenan

) und 373", erklärt der damalige Bürgermeister der Samtgemeinde, Werner Borchers (59). "Für uns hat die Trauer ein Gesicht." Selsingen sei ein Dorf, jeder kenne hier jeden. Und weil nicht nur Borchers stets von "unseren Soldaten" spricht, hängen überall in den Geschäften und den Gaststätten Plakate, die an den Einsatz erinnern: "Glück ab! Wir wünschen Ihnen viel Soldatenglück und freuen uns auf das Wiedersehen."

DAS BESONDERE VERHÄLTNIS zwischen den Soldaten der Fallschirmjägerkaserne in Seedorf und den Bürgern der anliegenden Gemeinden bezeichnet Hauptmann und Presseoffizier Rainer Grimm (42) von der übergeordneten Dienststelle, der Oldenburgischen Luftlandebrigade 31, als einmalig: "So eine besondere, positive Beziehung habe ich in meiner 22-jährigen Laufbahn noch nicht erlebt. Nicht nur in den schwierigen Zeiten des letzten Jahres, wo die Fallschirmjäger vier Gefallene zu beklagen hatten, standen die Gemeinden ganz besonders zu ihren Soldaten. Auch vorher gehörte man als Soldat wie selbstverständlich zum Gemeindeleben dazu."

Jakob Hinck ist gegenwärtig nicht nur der Bürgermeister der Gemeinde Seedorf, sondern auch Stabsfeldwebel a. D.

Sein Büro ist in seinem Haus untergebracht und die Anlaufstelle für alle Dorfbewohner. Vor den Trauerfeiern, sagt der pensionierte Luftwaffensoldat, sei der Krieg für alle so weit weg gewesen. Das hat sich schlagartig geändert. In der Nähe seines Hauses befindet sich ein kleiner Friedhof. In der dortigen Kapelle hätten die Angehörigen des aus Kasachstan stammenden Gefallenen in der Nacht vor dem Gottesdienst eine Totenwache abgehalten. Dauernd kamen Autos, Menschen weinten – ein Ereignis, das er nicht mehr vergessen wird. Der 57-Jährige zeigt auf das neu entstandene Wohngebiet im Süden von Selsingen: "In der Gemeinde wohnen viele Soldaten. Afghanistan ist dadurch gleich nebenan." Die Nachbarschaft halte nicht zuletzt deshalb gut zusammen. Jetzt noch mehr als vorher. Vorher - das war für ihn das Leben vor den Gedenkgottesdiensten. Wenn die Soldaten im Einsatz sind, helfe man den Familien. Von der Gartenpflege bis zum Winterdienst: "Wir haben sogar schon Pferde betreut." Angst hat er jedoch davor, eines Tages in der Kirche stehen zu müssen, und die Trauerrede für einen weiteren Soldaten. Freund und Kameraden halten zu müssen.

Die St. Lamberti-Kirche ist eine typisch norddeutsche Landkirche, die früher einmal ganz aus Feldsteinen bestand. Die Emporen sind aus Holz, es gibt einen Taufstein aus dem 15. Jahrhundert. Maike Selmayr ist die Pastorin der Samtgemeinde. Im April letzten Jahres wusste sie bereits, dass sie dort bald in ihr Amt eingeführt würde. Als Pilgerpastorin befand sie sich zu diesem Zeitpunkt gerade auf dem Jakobsweg.

In der Nacht von Gründonnerstag auf Karfreitag komponierte sie ein Lied. Eigentlich nur so. Doch als sie von den Gefallenen hörte, widmete sie Text und Musik spontan den Toten. An Weihnachten wurde es erstmals in der Kirche gesungen. In der dritten Strophe heißt es: "Am Abend komm ich, Herr, bei dir zur Ruh' und höre dem Lauf der Welten zu. Ich bete für Menschen, den's schlecht geht, für Machthaber, damit sich was bewegt." Maike Selmayr zeigt auf eine >



Stabsfeldwebel a. D. und Bürgermeister der Gemeinde Seedorf in einer Person: Jakob Hinck





> Kerze, deren Gegenstück in Kunduz steht: "Sie wurde bei der ersten Trauerfeier angezündet und seitdem bei jedem Gottesdienst vor dem ersten Lied. So ist dieses Thema für uns immer sichtbar." Die Gemeinde ist Teil der Partnerschaft des Ortes mit der Kaserne in Seedorf.

IN SICHTWEITE der Kirche, die Hauptstraße hinunter, steht das Gasthaus. "Bei uns am Tresen gibt es häufiger Streitgespräche. Die Leistung unserer Soldaten zweifelt hier keiner an. Die der Politiker schon eher", erzählt Holger Gehrmann. Dem 46-jährigen Bierbrauer gehört der "Selsinger Hof". Einige Soldatenfrauen arbeiten in dem Hotel mit Restaurantbetrieb. Natürlich unterhalte man sich auch über Persönliches, über Nöte und Ängste: "Was meinen Sie denn, wie Kinder sich

fühlen, wenn sie im Fernsehen plötzlich ihren Vater vor dem Sarg eines Kameraden stehen sehen?" Vor den Trauerfeiern sei man irgendwie blauäugig gewesen und hätte sich keine wirkliche Vorstellung davon gemacht, was die Bundeswehr im Einsatz leistet. "Generell leben wir in Deutschland relativ unbekümmert und machen uns keine großartigen Sorgen darum, was in Afghanistan passiert. Es sei denn, man bekommt es auf so dramatische Weise unter die Nase gerieben wie wir." In der Gemeinde gebe es wohl niemanden, den das Schicksal der Solda-

ten und ihrer Angehörigen nicht berühre. Von der Politik wünscht sich der Gastronom weniger Schnelllebigkeit im Versetzungskarussell: "Man muss den Leuten die Zeit geben, Wurzeln zu schlagen. Damit sie einen Ort haben, wo sie sich gut aufgehoben fühlen."

Hauptfeldwebel Philipp Engels (39) vom Fallschirmjägerbataillon 373 hat so einen Platz gefunden: "Als ich vor fünf Jahren nach Selsingen versetzt wurde, bin ich mit meiner Frau und meiner Tochter hierher gezogen." Von Anfang an seien sie herzlich aufgenommen

Man muss den Leuten die Zeit geben, Wurzeln zu schlagen. Damit sie einen Ort haben, wo sie sich gut aufgehoben fühlen worden. Durch die gemeinsame Trauer um die Gefallenen habe sich dieses Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Zivilisten und Militärs noch mehr gefestigt: "Wohin man auch schaut, gibt es Zeichen der Verbundenheit. Sei es ein Schild im Schaufenster, das Solidarität ausdrückt, oder dass man uns Soldaten einfach anspricht, um uns zu sagen, dass man Anteil an unserer Arbeit nimmt." Für den Hauptfeldwebel ist dies extrem wichtig: "Wenn ich jetzt in den Einsatz gehe, weiß ich, dass sich meine Familie hier geborgen und beschützt fühlt. Das macht vieles einfacher."

EIN PAAR METER WEITER an der Hauptstraße arbeitet Brigitte Becker an der Käsetheke des Edeka-Marktes. Sie kommt dort oft ins Gespräch mit den Soldaten:

"Bei uns auf dem Land geht es eher familiär zu. Man weiß ganz schnell, wer zu wem gehört und interessiert sich auch für den Anderen. Das hat nichts mit Neugier zu tun, wir kümmern uns halt einfach umeinander."

So ist für sie und die Nachbarn ganz normal, dass sie vor Weihnachten ge-

normal, dass sie vor Weihnachten gemeinsam mit den Landfrauen Plätzchen bäckt und Pakete packt, um sie den Soldaten ins Einsatzland zu schicken. "So etwas haben früher schon unsere Eltern und Großeltern während des Zweiten

Weltkriegs gemacht. Ich habe daher nie verstanden, dass so lange niemand vom Krieg in Afghanistan gesprochen hat. Auch wenn der Anlass ein sehr trauriger war, hat der ehemalige Verteidigungsminister das ausgesprochen, was viele von uns denken."

Im Oktober jährt sich der Todestag des letzten gefallenen Selsinger Soldaten. Eines steht dabei schon jetzt fest: In der Samtgemeinde wird man auch weiterhin an ihn und seine drei getöteten Kameraden denken. "Doch die traurige Zeit im letzten Jahr liegt hinter uns. Vergessen werden wir sie nie. Aber wir sollten gemeinsam nach vorne schauen", sagt Hauptmann Rainer Grimm und spricht damit wohl allen aus tiefster Seele.

0

W... W... W...

Wo liegt Selsingen?

Selsingen, im Landkreis Rotenburg (Wümme), liegt rund 50 Kilometer nordöstlich von Bremen auf halber Strecke nach Hamburg. Seedorf ist nur gut drei Kilometer von Selsingen entfernt.

Wie viele Menschen leben dort?

Der Ort Selsingen – inklusive der Ortsteile Granstedt, Haaßel, Lavenstedt und Parnewinkel – hat 3.548 Einwohner und eine Fläche von 41,86 Quadratkilometern. (Stand: 30. Juni 2011)

Warum fanden die Trauerfeiern hier statt?

Bis Juni 2011 war Werner Borchers

Bürgermeister und nahm an beiden Trauerfeiern teil

Zum einen, weil die St.
Lamberti-Kirche in Selsingen größer ist als die
Kapelle in Seedorf. Zum
anderen, weil die Kirchengemeinde
St. Lamberti auch für
Seedorf zuständig ist.

otos: IMZ Bw/Sebastian Wilke (2)

SOLDATEN SIND

Die Bundeswehr soll ein Spiegel der Gesellschaft sein. Im Kulturbereich ist dieser wohl stumpf. Der Einsatz findet nur zögerlich Einzug auf die Bühne, die Annäherung von Literatur und deutschem Militär gelingt immer noch zu selten.

Illustration: Mario Wagner

vor der Zerstörung der berühmten Buddhas, etwa ein Jahr vor Beginn des Anti-Terror-Krieges. Lachmann bereist das Afghanistan der 70er Jahre. Die Heimat des Schwarzen Afghanen, der begehrtesten Haschischsorte der damaligen Zeit. Das Land war ein Sehnsuchtsort der Hippies. In seinem jugendlichen Leicht-Land gesehen.

aul Lachmann, ein 18-jähriger War da nicht mal was mit der Sowjetuni-West-Berliner, sucht Goa. Er fin- on? Gab es nicht schon einen ersten Afdet Afghanistan – und sich selbst. ghanistan-Krieg? Die Rockgruppe BAP Vor der Kulisse der Bamiyan-Sta- sortierte 1986 im Lied "Globus" Afghatuen erlebt er die Liebesnacht seines Le- nistan kurzerhand zwischen Iran, Irak bens. Der Liedermacher Klaus Hoffmann und Polen ein, als einen Brandherd unter erzählt diese Geschichte in seinem Ro- vielen. Massenwirksame künstlerische man "Afghana". Das Buch erschien im Regungen zum sowjetischen Einmarsch Herbst des Jahres 2000, wenige Monate blieben aus. Die kritischen deutschen Kultursenatorin Adrienne Göhler und der

> Im Parkett sitzen die routinierten Theatergänger, die schon viele politische **Moden gesehen haben**

sinn, so sagt Klaus Hoffmann in einem Geister waren damals absorbiert von im Wahlkampf 1998 unterstützt ha-Interview, habe er ein reiches und freies der NATO-Nachrüstungsdebatte. Der Protest gegen Pershings brachte den Als am 7. Oktober 2001 die Opera- bildenden Künstler Joseph Beuys dazu, tion Enduring Freedom beginnt, läuft den holprigen Reim zu singen: "Wir woldie Deutungsmaschine des deutschen len Sonne statt Regen, ohne Rüstung le-Kulturbetriebs nur langsam an. Kiffer- ben." Selbst Heinrich Böll, den Freund Paradies, Bamiyan, Taliban - mehr ist sowjetischer Regimekritiker, drängte es damals über Afghanistan kaum bekannt. zu Anfang der 80er Jahre eher zu einer Sitzblockade in Mutlangen, als zu einem bewegenden Wort gegen die hochgerüstete Sowietunion.

> Damit sich die deutsche Kulturszene für einen Krieg interessieren kann, muss ihn ein Hauch von Vietnam umwehen. Das heißt: Amerika tut Böses, fürs Gute kämpft an der Heimatfront der Demonstrant mit Friedenstaube, Soldaten sind allenfalls im traumatisierten Zustand akzeptabel. Dieses Muster bestimmt den publizistischen Großeinsatz in den Golfkriegen und auch nach dem 11. Sep-

tember. Der Journalist Henryk M. Broder. Mitbegründer einer Homepage namens "Achse des Guten", hat kürzlich in der "Welt" an eine Tagung vom 13. September 2001 in Berlin erinnert.

ZWEI TAGE NACH DEM ANSCHLAG auf das World Trade Center diskutieren im Haus der Kulturen der Welt in Berlin die grüne Historiker Wolfgang Benz. "Was mir am meisten Angst macht", sagt Benz, "das ist die Martialität der Selbstgerechten, die jetzt die Zivilisation im Munde führen, um drastische Maßnahmen propagieren zu können." Der Angegriffene wandelt sich über Nacht zum Aggressor. Viele Künstler, die Gerhard Schröder ben, müssen nun heftig schlucken, als der Bundeskanzler den USA die uneingeschränkte Solidarität erklärt. Wenige Tage nach Beginn des Afghanistankrieges

dkladklagselka

KULTUR WO

WO KULTUR

verurteilt Günter Grass den Militäreinsatz in einem "Spiegel"-Interview scharf: "Mein Mitgefühl ist mit den Opfern des Terrors, aber niemand kann mich zwingen, Mitgefühl mit der amerikanischen Regierung zu haben."

NIE WIEDER wollen sich deutsche Intellektuelle am Schreibtisch die Finger blutig machen; nie wieder wollen sie, wie einst Ernst Jünger, den Krieg zum Stahlgewitter, zur Reifeprüfung des Mannes, verklären. "Soldaten sind Mörder" - das Tucholsky-Zitat klebte in den 80er Jahren auf vielen Autos gauloiserauchender Freigeister. Es waren Politiker wie Helmut Schmidt und Richard von Weizsäcker, die sich darüber empörten. Wortmächtige Denker widersprachen der Mord-Anklage nicht. Erst 1993 wagte sich der Schriftsteller Botho Strauß mit dem Essay "Anschwellender Bocksgesang" aus der Deckung: "Dass ein Volk sein Sittengesetz gegen andere behaupten will und dafür bereit ist, Blutopfer zu bringen, das

verstehen wir nicht mehr und halten es in unserer liberal-libertären Selbstbezogenheit für falsch und verwerflich". schrieb er. Blutopfer für Volk und Vaterland - Strauß wurde umgehend rechtsdrehender Kultur verdächtigt. Gut zehn Jahre später sind seine Gedanken in der neuen Mitte der neuen Republik angekommen. "Deutschlands Sicherheit wird nicht nur, aber auch am Hindukusch verteidigt", lautet das Diktum des SPD-Verteidigungsministers Peter Struck. Was einst als Bocksgesang niedergeschmettert wurde, steigt zum geflügelten Wort

auf. Von Ausnahmen wie Klaus Hoffmann abgesehen, muss nach der Struck-Äu-Berung die Mehrheit der Kulturtruppen nachsehen, wo dieser Hindukusch sich überhaupt befindet. Gegen den Irakkrieg fällt einigen Künstlern noch ein Friedenslied ein, doch in Afghanistan ist die intellektuelle Gefechtslage zu Beginn des neuen Jahrtausends komplizierter: Bush bleibt zwar der Böse, aber die Taliban können kaum den Part der Guten übernehmen. Vor allem deren Frauenbild kommt in der deutschen Kulturszene

schlecht an. Ist der Bundeswehreinsatz

richtig oder falsch? Was gibt es zu gewin- zur Fahnenflucht wurden eingestellt. nen, was zu verlieren? Die Dichter und Songschreiber schweigen lange.

Allein der Liedermacher Konstantin Wecker singt, wie schon in den 80ern, unverdrossen gegen den Krieg an. Er erweitert sein Repertoire um den Reim Bush/Hindukush; am Rande einer Demo gegen die Münchener Sicherheitskonferenz rief er Soldaten, "die demnächst ihren Dienst in den Awacs-Flugzeugen tun" dazu auf, diesen "Kriegsdienst zu verweigern oder zu desertieren." Ermittlungen gegen ihn wegen Aufrufs

Publizistisch-pazifistische Schützenhilfe bekommt der bekennende Linke von unerwarteter Seite: Ebenfalls 2003 erschien das erste Buch des einstigen CDU-Hoffnungsträgers Jürgen Todenhöfer: "Wer weint schon um Abdul und Tanaya? Die Irrtümer des Kreuzzugs gegen den Terror". Es wird sein erster Bestseller.

Soldaten, die in Afghanistan Brunnen bauen und Mädchen in die Schule begleiten - das ist nicht der Stoff, aus dem Nie-Wieder-Krieg-Dramen entstehen. Acht von zehn Deutschen halten die Bundeswehr in Katastrophenfällen weltweit für richtig eingesetzt, ergibt 2006 eine Umfrage des Sozialwissenschaftlichen Instituts der Bundeswehr. Die Katastrophe, das ist aus Sicht der Todenhöfer-Kunden, der Feldzug der USA. Die Bundeswehrsoldaten, so sieht es in den ersten Jahren aus, sind Nothelfer in Uniform,

WO KEINE FRONT, da keine Heimatfront. Für die deutschen Feuilletons gibt es in jenen Jahren wichtigere nationale Aufgaben zu bewältigen: Sie warten zum Beispiel auf den großen Wenderoman, auf das Buch zur Deutschen Einheit. Kein Kulturjournalist fordert das Buch zum Deutschen Einsatz. Dafür erinnert Sven Regener, Erfinder des Herrn Lehmann, erfolgreich an die alte Bundesrepublik. Er macht mit seinem Verkaufserfolg "Neue Vahr Süd" 2004 die Bundeswehr Berlin-Mitte-tauglich. In seinem Roman betreibt er iro-

nische Wehrkraftzersetzung. Soldaten sind Mörder? Ach was. Bei Regener sind sie auch nur Menschen, die beim Bund komische Rituale über sich ergehen lassen müssen. Mit dieser Herr-Lehmann-Armee ist kein Krieg zu gewinnen. Töten und Sterben kennen die jungen Rekruten nur aus Opas Wehrmachtserinnerungen.

KULTUR WO

Erst die wahren Toten bringen die Wahrnehmungswende, die toten Zivilisten und die toten deutschen Soldaten. Weil auch Worte Waffen sind, vertiefen sich die Feuilletons in den Kampf um Begriffe: Sie streiten um Tote und Gefallene, um Krieg und kriegsähnliche Zustände,

Erst die wahren Toten bringen die Wahrnehmungswende, die toten Zivilisten und die toten deutschen Soldaten

um Ehre und Tapferkeit. Doch Ethisches ist schwieriger zu entscheiden als Ästhetisches. Die Mehrheit der Deutschen gibt zwar 2006 gegenüber den Demoskopen zu Protokoll, den Einsatz in Afghanistan abzulehnen, doch Aufrufe zu Friedensdemonstrationen mobilisieren selbst in Berlin kaum mehr als 1.500 Teilnehmer.

Zeitschriften veröffentlichen Reportagestrecken über traumatisierte Soldaten. Soldaten sind Opfer, lernen die Leser. Und sie lernen ein neues Krankheitsbild: die posttraumatische Belastungsstörung.

"Ich will deinen verdammten Krieg nicht in meinem Haus. Ich will meinen Frieden!", brüllt die Mutter des Afahanistan-Heimkehrers Ben Winter in dem TV-Film "Willkommen zu Hause". Am 2. Februar 2009 greift das deutsche Fern-

> sehen erstmals zur besten Sendezeit den Einsatz fiktional auf. Ben Winter ähnelt ein wenig Tom

Cruise, aber nicht dem Cruise aus ..Top Gun", sondern dem aus ..Geboren am 4. Juli". Ein Kriegsversehrter, hin- und hergerissen zwischen Depression und Aggression. Es gibt kein bundesrepublikanisches Pendant zu "Top Gun". Wer die Frage: "Hast du getötet?" in deutschen Filmen oder auf deutschen Theaterbühnen mit einem knalligen "Jawoll" beantwortet, ist reif für den Psychiater, nicht für die patriotische Party. Anders als beim Irakkrieg steigen aus den

W KULTURTIPPS

ROMAN "Feindberührung"

AUSSTELLUNG , Warum

WWW.WARUM-SOLDATEN.DE

BÜHNE "Potsdam-Kundu

WWW.THEATER-TRIER.DE

DOKU "Menschen hautr



WO KULTUR

Kulturtempeln und Denkerstuben der Republik keine Friedenstaubengeschwader auf. Margot Käßmann, die begnadete Stimmungserspürerin, muss ihren Satz "Nichts ist gut in Afghanisten" wortreich gegen Angriffe aus der Politik und den Feuilletons verteidigen. Und wenn Stimmungssänger Herbert Grönemeyer mal eben in einem "Spiegel"-Interview den Afghanistan-Einsatz als ..Schwachsinn" bezeichnet, wirkt er nicht mehr ganz auf der Höhe der Zeit. Jüngere Künstler, vor allem Theatermacher, lösen sich aus alten Anti-Kriegs-Reflexen. In ihrem Sinne spricht der Schauspieler Clemens Schick, der 2008 vor deutschen Truppen in Afghanistan auftrat. Gefragt, ob er selbst den Einsatz befürworte oder

Anders als beim Irakkrieg steigen aus den Kulturtempeln und Denkerstuben der Republik keine Friedenstaubengeschwader auf

ablehnte, antwortet er: "Dazu ist für mich die Lage zu komplex. Es gibt für mich genau so viele Gründe, aus Afghanistan abzuziehen, wie dort zu bleiben."

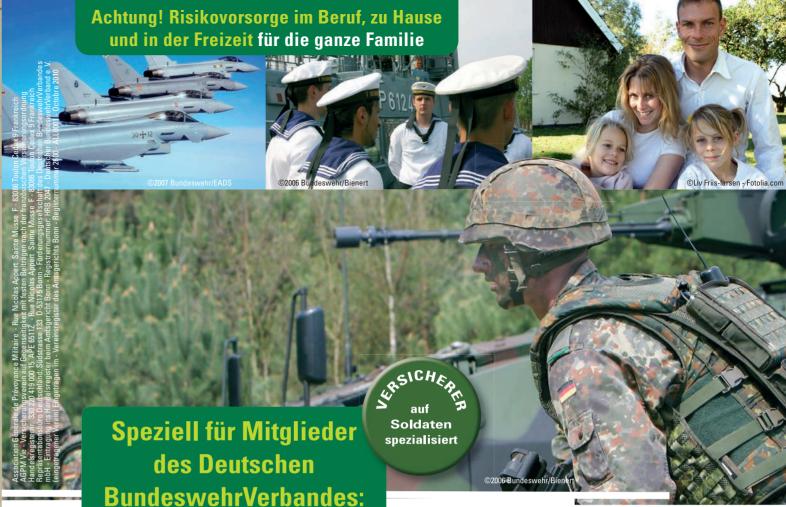
In aktuellen Stücken wie "Einsatz Spuren", "Der kalte Kuss von warmem Bier" und "Potsdam – Kundus" blicken Autoren interessiert bis mitfühlend auf die Soldatenschicksale. So wie sie ein paar Jahre früher auf die Geschichten

von Migranten geblickt haben. Soldaten sind Fremde, nicht Feinde. Die Kieler Produktion "Einsatz Spuren" etwa zeigt mit den Mitteln des Dokumentartheaters, was Krieg anrichtet. Das Schlachtfeld sind die Seelen der Rekruten. Zuschauer und Kritik feiern das Stück, im Parkett sitzen die routinierten Theatergänger, die schon viele politische Moden gesehen haben, aber auch jüngere im besten Wehrdienstalter. Aus dem Zuspruch des Publikums lässt sich zwar keine Zustimmung zum Einsatz ableiten, aber zumindest der "Wille zum Wissenwollen", wie die "Berliner Zeitung" formuliert.

DER DEFINITIVE WENDEROMAN, den die Feuilletons herbeigewünscht haben, ist inzwischen geschrieben. Und einen Kandidaten für den Titel "vorläufig definitiver Afghanistan-Roman" gibt es auch: Dirk Kurbjuweits Buch "Kriegsbraut". Der "Spiegel"-Journalist erzählt von einer deutschen Soldatin, die sich

in einen afghanischen Lehrer verliebt. Dieser Roman hat, da sind sich die Rezensenten einig, eine Heldin. Von Helden war bisher nie die Rede.

CHRISTIANE FLOR



Entdecken Sie die AGPM-Risikovorsorge für Soldaten, zivile Mitarbeiter, Reservisten und deren Familien

AGPM, der seit den fünfziger Jahren bewährte französische Soldatenversicherer ohne Wenn und Aber engagiert sich seit dem 1. Oktober 2009 auch zu Gunsten der Soldaten, zivilen Mitarbeiter und Reservisten der Bundeswehr sowie deren Familien. Der AGPM-Risikovorsorgevertrag schützt Sie in allen dienstlichen und privaten Angelegenheiten:

- jederzeit: 24 Stunden am Tag
- an jedem Ort: weltweit
- bei jedem Anlass: im Dienst, außer Dienst und vor allem im Auslandseinsatz. AGPM kennt keine einschränkende Kriegsklausel. AGPM garantiert Ihrem Lebenspartner und Ihren Kindern im Todesfall und Ihnen bei Unfallinvalidität oder absoluter Erwerbsunfähigkeit die vereinbarten Versicherungssummen.

AGPM bietet 3 Vorsorgepakete für:

- Singles: ideal, wenn Sie allein stehend und ohne Kinder sind.
- Familien: unverzichtbar, wenn Sie unterhaltspflichtige Kinder haben.
- Partner: um Ihren Lebenspartner optimal zu schützen.

12,5% Rabatt

auf Ihren Beitrag

AGPM bietet Versicherungsschutz in 7 verschiedenen Leistungshöhen von XS bis 3XL:

bei Tod, Unfallinvalidität, absoluter Erwerbsunfähigkeit, Rückkehr in das zivile Leben. dazu maßgeschneiderte Optionen: **Erhöhung Auslandseinsatz**, Unfalltod, Kindererhöhung, Ausbildungsrente.

Informieren Sie sich auf der Website: www.agpm-online.de Hier können Sie sich ein Angebot berechnen lassen, oder wenden Sie sich direkt an die Förderungsgesellschaft: Tel: 0228-38230, service@dbwv.de oder nehmen Sie Kontakt mit dem Repräsentationsbüro von AGPM Deutschland auf: Tel: 0228-96105400



Empfohlen von der

Förderungsgesellschaft

des Deutschen

BundeswehrVerbandes mbH



ALLES DREHT SICHUM DIE BOMBE

Nach der erfolgreichen US-Aktion gegen Osama Bin Laden muss sich Pakistan positionieren. Ist das Land in Südasien innenpolitisch unfähig oder einfach ein unzuverlässiger Partner?

ährend die westliche Welt den Tod Osama Bin Ladens feiert, leckt Pakistan seine Wunden. Nicht genug damit, dass der Topterrorist direkt unter den Augen des pakistanischen Militärs in der Garnisonsstadt Abbottabad aufgespürt wurde. Wenig später überfielen die Taliban in einer generalstabsmäßig geplanten Aktion den Stützpunkt Mehran der pakistanischen Marine in Karachi, töteten mindestens vier Menschen und zerstörten zwei Flugzeuge vom Typ Lockheed P-3C Orion.

Oberbefehlshaber General Ashfaq Kayani und der Chef seines Geheimdienstes ISI, General Shuja Pasha, müssen sich seitdem unbequeme - und in Pakistan ungewohnte - Fragen anhören. Sollten die beiden mächtigsten Institutionen im Land tatsächlich nicht gewusst haben, dass der Al-Qaida-Chef seit Jahren vor den Toren Islamabads logierte? Oder war Bin Laden, wie der Atomphysiker und Armeekritiker Pervez Hoodbhoy vermutet, für das pakistanische Militär "die Gans, die goldene Eier legt"?

Im ersten Fall wäre es nicht weit her mit der Kompetenz der beiden Institutionen. Im zweiten Fall hätten die USA Recht, die aufgrund der notorischen Erfolglosigkeit der pakistanischen Armee bei der Extremistenjagd seit langem ver-

muten, dass Pakistan kein verlässlicher Partner ist - und die die Regierung in Islamabad deswegen auch über

ihre Nacht-und-Ne-

bel-Aktion nicht infor-

miert hatten. Wahr ist vermutlich beides - und das ist ziemlich beunruhigend. Denn seit dem Angriff auf Mehran ist klar, dass die Taliban längst keine primitiven Stammeskrieger mehr sind. Der Überfall in Karachi wurde nicht nur durch Insiderinformationen ermöglicht. Die Täter, so ein Offizier, der dabei war, gingen hochprofessionell vor und agierten "fast so wie wir". Damit stellt sich erneut die Fra-

> **Die Islamisten lassen** sich immer weniger kontrollieren innerhalb und außerhalb der Armee

ge, wie sicher die pakistanischen Atomwaffen sind, wenn der Feind im Inneren sitzt und beinahe ebenbürtig erscheint? DOCH DIE FRAGE ist falsch gestellt. Denn sie geht davon aus, dass das pakistanische Militär eine säkulare Institution und die eigentliche Stütze des Staates ist. In Wahrheit war die Situation schon immer komplizierter. Zum einen hat die pakistanische Armee stets islamistische Terrorgruppen unterstützt, damit diese in einem nicht erklärten, asymmetrischen Krieg gegen Indien und in Afghanistan ihre Interessen vertreten. Zum anderen haben

wir es inzwischen nicht mehr, wie die Militärexpertin Ayesha Siddiqa schreibt, mit einer Generation von "Sandhurst-trainierten Offizieren" zu tun, die eine "kulturelle Affinität zum Westen und zum westlichen Li-

beralismus" haben. In den vergangenen Jahren hat sich immer wieder gezeigt, dass es in den mittleren und unteren Rängen der Armee nicht wenige gibt, deren Wertesystem den Taliban näher steht als dem ihres eigenen Präsidenten.

Als Resultat, so Siddiga, ist ,,das Hauptquartier in Rawalpindi nicht länger bereit, im Krieg gegen den Terror Befehle von den Amerikanern entgegen zu nehmen." Zugleich ist der Einfluss anderer Kräfte gewachsen, namentlich der Saudi-Arabiens. Das erklärt, warum Bin Ladens Tod ein so geringes Echo auf Pakistans Straßen gefunden hat: Seit der Terrorfürst in seiner Heimat in Ungnade gefallen ist, distanzieren sich die Saudi-nahen Islamisten in Pakistan von al-Oaida. Dies gilt auch für die Therek-e-Taliban Pakistan (TTP), die dem pakistanischen Staat den Krieg erklärt haben. Es ist daher unklar, wie stark die TTP in Zukunft noch werden könnten. Pakistans Militär hingegen wird weiterhin nicht auf Geld aus den USA verzichten wollen. Dazu braucht es als Drohpotenzial die Atombombe und die Islamisten. Doch letztere lassen sich immer weniger kontrollieren – innerhalb und außerhalb der Armee. Der Westen muss sich aus der babylonischen Gefangenschaft des pakistanischen Militärs befreien, wenn ihm an einem Ende des Terrors und einer stabilen Sicherheitsarchitektur in Südasien gelegen ist.

Nur wenn es gelingt, die pakistanische Sicherheitspolitik - und damit auch die Atombombe – unter die Kontrolle einer verantwortlichen, zivilen Regierung zu bringen, kann Pakistan ein verlässlicher



Tino Käßner beim Training in den bayerischen Voralpen **计算是 1991年 1995年 1997年 1997年** WEDER Beide hatten unglaubliches Glück. Sie wurden in Afghanistan verwundet, überlebten und haben sich ins Leben zurückgekämpft. Tino Käßner und Dominik N.* erzählen uns ihre Geschichte, wie sie mit ihrer Verwundung fertig werden, wer ihnen geholfen hat und woraus sie Kraft schöpfen.

Tino Käßner: **»DER SPORT HAT MICH ZWEIFACH GERETTET«**

ehindert ist nur ein Wort", sagt Tino Käßner. Kein Wort, das einem einfällt, wenn man den 37-Jährigen trifft. Erst recht nicht, wenn man ihn auf seinem Rennrad um den Staffelsee im oberbayerischen Murnau rasen sieht, die Gipfel der Alpen immer im Blick. Käßner ist nicht behindert, er hat, wie er es selbst ausdrückt, ein Handicap: Ihm fehlt der rechte Unterschenkel. Sein Handicap ist eine stete Erinnerung an das, was vor nunmehr fast sechs Jahren passiert ist.

Käßner ist Feldjäger und als Personenschützer in Afghanistan, als er am 14. November 2005 gegen 14.30 Uhr den gepanzerten Geländewagen startet und mit zwei Kameraden das Camp Warehouse verlässt. Eine Viertelstunde später ist einer der Kameraden, Oberstleutnant Armin Franz, tot, Käßner und Hauptfeldwebel Stefan Deuschl sind schwer verletzt. Ein Mann hatte das Fahrzeug der deutschen Soldaten mit einem weißen Toyota gerammt. Zunächst sah alles wie ein Unfall aus, der Geländewagen krachte gegen einen Betonpfeiler. Doch als die Soldaten ausstiegen, sahen sie, wie der Toyota wendete und erneut auf sie zuraste. Käßner blickte dem Mann am Steuer in diesem Moment direkt in die Augen: ein bärtiges Gesicht, auf dem Kopf eine Paschtunenmütze. "Er hat mich angegrinst", erinnert sich Käßner, "da wusste ich: Da geht jetzt was schief."

DANN EXPLODIERTE der Sprengstoff im Auto des Attentäters – zwölf Kilogramm TNT. Käßner wurde zu Boden geschleudert, wollte aufstehen, um seinen Kameraden zu helfen, und merkte, dass er nicht konnte. Afghanische und englische Soldaten kümmerten sich um ihn, er sah. dass sein rechtes Bein seltsam verdreht und voller Blut war, versuchte noch. die Verletzung selbst zu verbinden. "Ich war nicht mehr Herr meiner Sinne, sondern habe einfach funktioniert", sagt er rückblickend, ..ich habe mich selbst sprechen gehört, als wäre das ein Fremder." Käßner wird ins amerikanische Camp Phoenix gebracht, dort verliert er das Bewusstsein.

FÜNF TAGE SPÄTER erwacht er im Bundeswehrkrankenhaus in Koblenz. Fünf Tage, in denen unzählige Ärzte und Pfleger um sein Leben gekämpft haben. Das Leben haben sie retten können, sein Unterschenkel jedoch musste amputiert werden. Für seine Freundin Antje ein Schock: "Ich bin aus allen Wolken gefallen. Tino war schließlich als leicht verletzt bezeichnet worden." Antje muss an den nicht lange zurückliegenden Urlaub auf Rügen denken. Damals hat sie mit Tino darüber gesprochen, was für ihn das Schlimmste



Antie. Tino und ihr Mops im Murnauer Wald

wäre, das in Afghanistan passieren könnte. Seine Antwort: ..Das Schlimmste wäre es, die Beine zu verlieren und nie mehr Sport machen zu können.

Nur vor diesem Hintergrund kann man begreifen, was in den Tagen, Wochen und Monaten nach dem Anschlag passiert: Schon drei Tage nach dem Aufwachen aus dem Koma geht Käßner seinen Eltern auf dem Krankenhausflur mit Hilfe

eines Laufwagens entgegen. Während der Reha in Murnau übt er verbissen mit der Prothese, die an seinen Beinstumpf angepasst wird. Drei Monate später hängt Tino Käßner an einer Boulderwand und klettert. Und am 15. Juli 2006, genau acht Monate nach dem Anschlag, tanzt er den Hochzeitswalzer mit seiner Antje.

"Der Sport hat mich in zweierlei Hinsicht gerettet", sagt Käßner heute. "Wäre ich zum Zeitpunkt des Anschlags nicht so durchtrainiert gewesen, hätte ich nicht überlebt. Und danach ist er zu meiner Lebensaufgabe geworden." Der Sport bestimmt seinen Alltag: Zwei bis sieben Stunden am Tag trainiert er, immer wieder stehen Rennen an. Der Rest der Zeit gehört seiner Familie. Ehefrau Antje, die selbst Bundeswehrsoldatin war, hat sich als Mediengestalterin selbstständig gemacht, 2007 kam Tochter Hanna zur Welt

Psychologische Hilfe hat Käßner nicht in Anspruch genommen. Stattdessen hat er mit seiner Frau ein Buch geschrieben. "Wofür wir kämpfen" (Irisiana Verlag) erzählt, wie die beiden sich nach dem Anschlag ein normales Leben zurückeroberten. Käßner glaubt nicht, dass er etwas unverarbeitet ließ: "Ich verspüre keine Wehmut, keinen Hass, will mir keine Gedanken machen, was hätte sein können, mir geht es ums Hier und Jetzt."

Im Hier und Jetzt gibt es immer wieder Rückschläge. Immer noch entzündet sich Käßners Stumpf von Zeit zu Zeit durch die Reibung in der Prothese. Auch Phantomschmerzen plagen ihn. "Ich kann genau sagen, jetzt tut gerade der kleine Zeh weh, oder der Spann drückt, als wäre der Schuh zu eng gewesen", erklärt er. Hinzu kommt: Auch das linke Bein wurde schwer geschädigt, viele Nerven durchtrennt, sodass sein Wärme- und Kälteempfinden gestört ist. Bis heute muss sich Käßner regelmäßig untersuchen lassen, weil Splitter in seinem Körper zurückgeblieben sind.

IM BEHINDERTENRADSPORT hat er sich

schnell einen Namen gemacht. 2007 wurde er bayerischer Meister im Zeitfahren, 2008 holte er den deutschen Meistertitel im 1.000-Meter-Bahnsprint, im kommenden Jahr soll es zu den Paralympics nach London gehen. Das wichtigste Rennen seiner Karriere aber fuhr er gegen sich selbst: Im Sommer 2009 überquerte er die Alpen, von Murnau bis zum Gardasee. Als er nach elf Stunden und 32 Minuten reiner Fahrzeit und 325 Kilometern ankam, wusste er: "Jetzt habe ich es geschafft – nicht nur den Weg von Murnau bis an den Gardasee, sondern auch den Weg von Afghanistan zu mir selbst.



W... W... W...

Welche Versorgung gibt es?

Bei einem Unfall im Einsatz regeln das Einsatzversorgungsgesetz aus dem Jahr 1995 und das Einsatzweiterverwendungsgesetz aus dem Jahr 2004 die Ansprüche der Betroffenen.

Was soll sich ändern?

Versorgungsbezüge sollen fast verdoppelt, der Beschädigungsgrad auf 30 Prozent gesenkt und Bewilligungen sowie Nachweispflicht erleich-

Dominik N.*: **»ICH HABE ES MEINEN KAMERADEN ZU VERDANKEN, DASS ICH DAMALS NICHT DURCHGEDREHT BIN«**

ür einen Moment ist alles wieder da: bei bestimmten Gerüchen, die ihn an Feyzabad erinnern; wenn "Geboren um zu leben" von Unheilig im Radio läuft; oder wenn er diesen seltsamen, metallischen Geschmack auf der Zunge spürt. "Dann geht das Kopfkino los", sagt Dominik N.* "Das werde ich wohl nie wieder abstellen können."

Der Bruch im Leben des 34-Jährigen kam am 15. April 2010. Erst vier Wochen zuvor war der Hauptfeldwebel aus dem Sanitätszentrum Niederstetten im baden-württembergischen Ellwangen in Afghanistan eingetroffen. Er gehörte zum Operational Mentoring and Liaison Team (OMLT) und war an der Operation "Taohid II" beteiligt. Dominik war für die Erstausbildung afghanischer Soldaten

zuständig und bei Missionen als Sanitäter für die eigenen Kräfte verantwortlich.

Am Nachmittag des 15. April läuft gerade "Unheilig" im Radio, als seine Patrouille auf der "Dutch Bridge" von Taliban angegriffen wird. Der Sprengsatz, der neben dem Fahrzeug detoniert, reißt drei Kameraden in den Tod. Dominik wird 20 Meter weit auf ein Feld geschleudert, sein Gesicht vom Kinn aufwärts von einer der Kevlarplatten in der Schutzweste aufgeschlitzt. Ein großer Splitter durchtrennt eine Arterie im Oberarm. Das alles merkt er nicht.

Im Moment der Explosion hört er keinen Knall, spürt keinen Schmerz. Er sieht nur ein schwarz-weißes Flimmern vor seinen Augen. Als er aufwacht, fühlt sich die linke Hälfte seines Körpers an wie



WO VERWUNDETE WO

Wackelpudding, er schmeckt etwas Metallisches. Sein rechtes Auge ist voller Benzin. Dominik merkt, wie ihm jemand etwas ins Gesicht drückt – ein amerikanischer Soldat versucht, ihn zu verbinden. Dominik öffnet die Augen, sieht überall Blut. Danach "sind die Lampen komplett aus". Er hat viel Blut verloren, muss künstlich beatmet werden. Doch er überlebt.

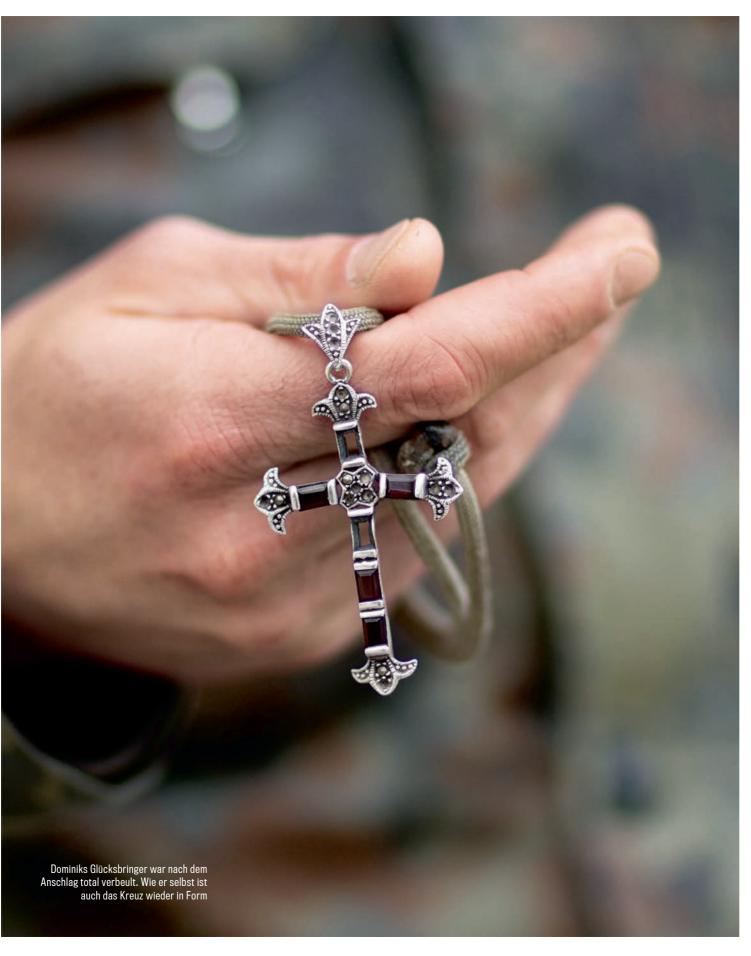
Dass er Opfer eines Anschlags geworden ist, realisiert er auch nach dem Aufwachen in der Klinik in Mazar-e-Sharif noch nicht. Dem Psychologen, der zu ihm kommt, erklärt Dominik, er wolle sofort zurückfliegen, fragt nach seinem Major. Da erfährt er, dass der und zwei weitere Kameraden nicht überlebt haben. Seine Gefühle in diesem Moment kann er bis heute nur schwer in Worte fassen. "Leere, Ohnmacht, Trauer, auch Wut auf Menschen, die so etwas auf diese feige Art machen", sagt er nach langem Zögern. Jessica B.*, Sanitäts-Oberfeldwebel auf der Intensivstation in Mazar, sitzt in



Auf die Kameraden konnte Dominik sich verlassen

diesen Tagen an seinem Bett, hält seine Hand, redet ihm gut zu. Dominik nimmt dies wegen der Medikamente nur vage wahr, ist sich aber sicher: "Unter anderem ihr habe ich es zu verdanken, dass ich damals nicht durchgedreht bin." Anschließend wird er zunächst in eine Klinik nach Istanbul geflogen. Wegen der Aschewolke über Europa geht es erst nach fünf Tagen weiter nach Koblenz. In Istanbul kann er erstmals mit einigen Kameraden das Geschehen Revue passieren lassen. "Jeder hat erzählt, wie er das erlebt hat", sagt er. "So hat sich das Puzzle Stück für Stück zusammengesetzt."

Dominik wird mehrmals operiert, dann geht es zurück nach Deutschland. In der Reha macht er Gymnastik und Physiotherapie, körperlich geht es ihm schnell besser. Doch in Dominiks Puzzle fehlen weiterhin große Teile, die ihm allein seine Kameraden liefern können. "So lange



sie noch nicht aus dem Einsatz zurück waren, konnte ich nicht abschließen. Das war die schwierigste Zeit für mich. Man möchte mit den anderen reden, sie in den Arm nehmen oder sich einfach mit ihnen an die Bar setzen." Darauf muss Dominik noch bis zum Juli 2010 warten – eine Zeit, in der er sich jeden Abend, wenn er im Bett liegt, das Anschlagsszenario immer wieder neu ausmalt.

Oberleutnant Holger Konrad hatte gerade Urlaub, als sein Handy klingelte: "Ob ich es schon mitgekriegt hätte, in Baghlan war ein Anschlag; Tote und Verletzte: Dominik ist auch dabei", erzählt er. "Darauf habe ich erst mal ganz lange gar nichts gesagt." Konrad arbeitet seit 2003 mit Dominik zusammen und ist aut mit ihm befreundet. Gemeinsam mit einem weiteren Freund, Hauptfeldwebel Tobias Wenzel, besuchte er ihn im Krankenhaus. Beide waren erleichtert, als sie ihn sahen. "Da lag er, unser kleiner Saarländer. Bis auf die vielen Verbände war er schon wieder ganz der Alte", sagt Konrad. "Uns ist ein Riesenstein vom Herzen gefallen", erinnert sich Wenzel.

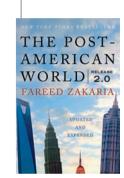
AUS DEM ZUSAMMENHALT mit Freunden und Kameraden zieht Dominik viel Kraft. Seine Therapie seien sie gewesen, sagt er. Als er in den Dienst zurückkehrt, haben sie sein Zimmer in der Kaserne mit Blumen geschmückt und einen gemeinsamen Grillabend organisiert. Offen über den Anschlag und die Folgen zu sprechen habe ihm geholfen, ihn zu verarbeiten. "Verdrängen macht es nur noch schlimmer", sagt er. Durch die abendlichen Gespräche im Kameradenkreis habe er schließlich sein Puzzle zusammensetzen und dadurch mit dem Anschlag abschließen können.

Körperlich hat Dominik keine bleibenden Schäden davongetragen, die Narbe am Kinn ist kaum zu sehen. Und die seelischen Narben? "Ich habe nicht das Gefühl, dass da noch etwas hochkommen wird", sagt Dominik. Nur in diesen Momenten, wenn das "Kopfkino" plötzlich losgeht, muss er sich abwenden und allein sein. "Ich merke dann, wie viel verletzlicher und angreifbarer ich bin", sagt er. "Aber ich schätze dadurch auch vieles mehr wert und bin gelassener geworden." Bereits im November fliegt Dominik wieder in den Einsatz nach Afghanistan: "Mit Respekt – aber vor allem mit Freude. ANNA MARIA BEEKES



SACHBUCH In seinem Bestseller "Der Aufstieg der Anderen: Das postamerikanische Zeitalter" von 2008 beschreibt der amerikanische Journalist Fareed Zakaria die Schwächung der Vormachtstellung der USA. Durch die Verbreitung liberaler demokratischer Werte und die Globalisierung haben andere Mächte, insbesondere China und Indien, aber auch Nichtregierungsorganisationen an Einfluss gewonnen.

FAZIT Laut Zakaria werden die USA in der postamerikanischen Weltordnung weiterhin die größte politisch-militärische



besitzen aber wirtschaftlich in einem harten Wettbewerb mit Ländern wie China und Indien

Macht

Barack Obama während seine Mit dem Aufstieg Chinas und Indiens ist die geopolitische Landkarte in Bewegung geraten. Erwartet uns gar ein **postamerikanisches Zeitalter**? Asienreise 2009 auf der Großen Maue

S-Präsident Barack Obama stellte sich im November 2009 in Tokio als "erster pazifischer Präsident" der USA vor. Ebenso machte Außenministerin Hillary Clinton mit ihrem Ausspruch "Amerika ist zurück!" bereits im Juli 2009 in Bangkok deutlich, dass die USA die Zukunft der asiatischen Region mitgestalten wollen. Damit zeigt Amerika, wo es sicherheitspolitische Risiken wähnt und trägt seiner wirtschaftlichen Abhängigkeit Rechnung. Darüber hinaus will das Land seine Lasten globaler Verantwortung neu

Nach dem Untergang der Sowjetunion sehen amerikanische Sicherheitsexperten aufsteigende asiatische Mächte, allen voran China und Indien, als künftige strategische Herausforderungen. Clinton will zwar jene "Bündnisse stärken, die sich über die Zeit bewährt haben" und denkt dabei an die ..NATO-Partner": sie hat aber insbesondere die "Verbündeten in Asien" im Visier. Das auf "gemeinsa-



Obama begrüßt die Frau des japanischen Premiers

men Werten und Interessen" gründende Bündnis mit Japan sei "ein Eckpfeiler amerikanischer Politik in Asien", um Frieden und Wohlstand in der asiatischpazifischen Region aufrechtzuerhalten. Zudem solle die wirtschaftliche und politische Partnerschaft mit Indien ausgebaut werden, "der bevölkerungsstärksten Demokratie der Welt" und einer "Nation mit wachsendem internationalem Einfluss". erläuterte Clinton als designierte Außenministerin ihre Leitlinien vor dem Auswärtigen Ausschuss des Senats im Januar 2009. Auch Anne-Marie Slaughter, die ehemalige Leiterin des Planungsstabs im US-Außenministerium, war der Mei-

nung, die NATO solle ihre Partnerschaften mit liberalen Demokratien in Asien festigen. Eine derart globalisierte NATO wäre eines von vielen, formellen und informellen, multilateralen Foren, die zur Schaffung einer neuen vernetzten liberalen Weltordnung beitragen.

Um die USA als pazifische Macht zu stärken, nahm US-Präsident Obama während seines Asienbesuches im November 2009 am Gipfeltreffen des Asiatisch-Pazifischen Wirtschaftsforums (APEC) teil. Mit zehn Staats- und Regierungschefs des Verbandes Südostasiatischer Staaten (ASEAN) diskutierte er die künftige APEC-Agenda sowie die Intensivierung der Beziehungen zwischen den USA und ASEAN. Für Amerika ist die ASEAN-Integration höchst interessant: Bis 2015 sollen eine gemeinsame Freihandelszone und eine sicherheitspolitische, wirtschaftliche und soziokulturelle Gemeinschaft etabliert werden. Seit Obamas Amtsantritt haben die USA bereits erhöhte diplomatische Anstrengungen unternommen, um schließlich am 22. Juli 2009 mit Außenministerin Clintons Unterzeichnung dem Vertrag für Freundschaft und Zusammenarbeit (TAC), eines der Hauptdokumente der ASEAN, beizutreten. Damit wurde auch der Grundstein für Amerikas möglichen Beitritt zum Ostasiengipfel (EAS) gelegt. Das Engagement der USA in der Region wird von den ASEAN-Staaten begrüßt, weil Amerikas Interessen auch ihre Handlungsspielräume, nicht zuletzt gegenüber China, erweitern. Aus rein sicherheitspolitischer Perspektive müsste sich China ausgegrenzt, ja im schlimmsten Fall im Brennpunkt jener Bemühungen sehen, die die liberalen Demokratien zur Verständigung bewegen sollten. Aber die sogenannten westlichen Staaten, allen voran ihre Führungsmacht USA, sind von der

Finanzkraft Chinas abhängig und wirtschafts- und handelspolitisch mit dem Reich der Mitte verflochten.

DIE US-STRATEGIE gegenüber China ist eine Doppelstrategie aus Eindämmung (containment) und Einbindung (engagement), das sogenannte congagement. Zum einen stellt China mittel- bis langfristig eine sicherheits- und energiepolitische Herausforderung für die USA dar. Zum anderen sind die USA in der Wirtschafts- und Handelspolitik bereits heute verwundbar und auf die finanzpolitische Kooperation mit China angewiesen - China ist Hauptfinanzier der amerikanischen Staatsschulden. Ohne Pekings Unterstützung wären die kreditfinanzierte Stabilisierung des US-Banken- und Finanzsystems sowie die Ankurbelung der US-Wirtschaft nicht

befürchtet, dass sich die USA eines Teils ihrer - vor allem von China und Japan finanzierten - Schuldenlast entledigen, indem sie durch die lockere Geldpolitik der US-Notenbank eine Abwertung des Dollars bewirken. Zumal ein niedriger Dollar auch amerikanische Exporte begünstigen und das Außenhandelsdefizit begrenzen helfen würde, aber auch das Vertrauen in den Dollar schwächen würde. Dass Amerika seine internationale Führungsrolle einbüßen könnte, wurde bereits auf dem G20-Gipfel in Südkorea im November 2010 offensichtlich. Die USA scheiterten mit ihrem Vorstoß, exportlastige Volkswirtschaften wie China und Deutschland unter Druck zu setzen und Begrenzungen der Leistungsbilanz-

überschüsse festzulegen. Josef Braml

möglich gewesen. Die exportorientier-

te chinesische Wirtschaft ist aber auch

vom Konsumverhalten in den USA ab-

hängig. Gleichwohl sind die sino-ame-

rikanischen Wirtschaftsbeziehungen

nicht konfliktfrei: Die Führung in Peking

Seit Jahren arbeiten die USA an einer Strategie, China in seine Politik einzubeziehen. Mit dem jüngsten Fast-Bankrott ist das nicht leichter geworden

GEORDNETER A B Z U C

Mit den kriegerischen Auseinandersetzungen des neuen Jahrtausends

hat eine schlichte Sieger-Verlierer-Haltung ausgedient. Die Politik bewertet, was die Soldaten erreicht haben. Die Situation in Afghanistan zeigt, wie schwierig es ist, einen Einsatz gut abzuschließen.

or zehn Jahren fielen die New Yorker Twin Towers. Wenig später standen Truppen der USA und anderer westlicher Länder in Afghanistan. Und je länger die Mission dauert, umso dringender stellen sich die beteiligten Nationen die Frage, wie dieser Einsatz möglichst bald zu einem – guten – Ende gebracht werden kann. "Exit-Strategie" heißt der Begriff, um den sich mittlerweile (fast) alles dreht: die Suche nach dem Ausgang.

Als deutsche Soldaten im August 1993 auf der staubigen Piste von Belet Uen in Somalia landeten, waren die Augen der Bundeswehr und der deutschen Öffentlichkeit auf den Beginn der ersten bewaffneten Mission deutscher Soldaten seit dem zweiten Weltkrieg gerichtet. Wann dieser Einsatz für beendet erklärt werden sollte, war zunächst "politisch.

Illustration: Y/KircherBurk

WOHIN ABZUGSPLAN ABZUGSPLAN WOHIN

> kein Thema und militärisch sowieso nicht", erinnert sich Brigadegeneral a. D. Helmut Harff, damals Führer des ersten deutschen Kontingents am Shabelle-Fluss. Die Operation endete recht abrupt, als die Führungsnation USA nach dem "Black Hawk down"-Debakel in Mogadischu ihren Abzug aus Somalia erklärte. Exit-Strategie? Darüber redete

niemand. Doch mittlerweile ist die Frage, wie man eine Mission vernünftig beendet, zu einem entscheidenden Punkt in der Debatte um Militäreinsätze geworden. In der politischen Diskussion wie der öffentlichen Wahrnehmung spiegelt sie vor allem die Einschätzung wider, dass auch mal Schluss sein muss: Die Diskussion über eine Exit-Strategie

ist im Grunde die Frage, ob es sich noch lohnt, Soldaten in einem fremden Land der Gefahr auszusetzen.

SCHON DER BEGRIFF macht klar, dass es sich dabei nicht um Kriege klassischer Prägung handelt. "Wenn es ums Ganze geht, redet keiner von einer Exit-Strategie", sagt Thomas Rid, Politikwissenschaftler und Professor am Londoner

King's College. Im Grunde, so der Wissenschaftler, mache die

Die genaue Vorbereitung im Sinne eines definierten Auftrags ist wichtig. Einsätze dürfen nicht immer "nachgebessert" werden Deutscher Konvoi in Somalia 1993. Der Einsatz endete mit der Evakuierung durch die Marine

Suche nach diesem Ausweg deutlich, dass ein Problem nicht gelöst sei: "Sonst müsste man ja nicht rausgehen, man wäre erfolgreich oder sogar siegreich. Wenn es existenziell entscheidend ist, kann man sich nicht komplett aus einem Konflikt zurückziehen."

In der Geschäftswelt ist diese Abwägung schon eingepreist. "Strategie zur Realisierung des Gewinns aus einer Investition", wird da die "exit strategy" definiert. Das Ziel, auch bei einer militärischen Aktion: Verluste vermeiden, ohne das bislang Erreichte infrage zu stellen. "Eine Exit-Strategie ist das Gleiche wie das Definieren eines Ziels", sagt Generalleutnant Karlheinz Viereck. Seine Mission war so klar begrenzt, dass über eine solche Strategie gar nicht geredet werden musste: Er kommandierte 2006 im Kongo die EU-Mission zur Absicherung der Präsidentenwahl in dem afrikanischen Riesenstaat. Diese endete planmäßig nach vier Monaten. "Ich hatte einen "defined end state" - am 6. Dezember war der Wahlkampf sauber beendet", erinnert sich der Offizier. "Die Mission war nicht daran ausgerichtet: Was braucht der Kongo? Ich bin nicht mit dem Ziel angetreten, ein nicht definiertes Ziel zu erreichen." Oder anders: Der EU-Einsatz im Kongo hatte eine klare Exit-Definition. Doch andere Missionen, so scheint es, kranken genau daran, dass das Ziel immer wieder neu festgelegt wird.

ALS DIE USA BALD nach den Anschlägen des 11. September 2001 ihren Krieg in Afghanistan begannen, schien das Ziel klar und knapp umrissen: Der islamistische Terror von al-Qaida sollte am Hindukusch keinen Rückzugsort und keine Trainingsstätte mehr haben. Zehn Jahre später hat die internationale Gemeinschaft dort immer wieder neue Ziele definiert - und zum Teil schon wieder verworfen. "Wir definieren die Maßstäbe so vage und so umfassend, dass sie jederzeit ausgeweitet und unterschiedlich interpretiert werden können", klagt Viereck, der inzwischen bei der NATO im "Allied Command Transformation" aus Bündnisperspektive auch auf die Afghanistan-Mission schaut. Dabei hat gerade

neuen Zielen bei der Lösung eines Konflikts ihre traumatischen Erfahrungen gesammelt. Ihr Krieg in Vietnam wuchs sich von einer simplen Unterstützungsmission zu einem Konflikt aus, der die Supermacht ernsthaft demütigte - trotz aller Bemühungen um eine "exit strateqy", über die damals erstmals in einem militärischen Zusammenhang diskutiert wurde. Von einem planmäßigen Abzug oder gar von erreichten Zielen konnte, wie bekannt, am Ende nicht mehr die

Eine wesentliche Lehre aus diesem Krieg in Südostasien, warnt der Wissenschaftler Rid, haben im Fall Afghanistans offensichtlich alle beteiligten Nationen vergessen. "Der Zeitraum für einen Exit wird nicht von der Situation vor Ort geprägt, auch wenn man das immer wieder verkündet. Das wird in erster Linie von innenpolitischem Kalkül bestimmt." Entscheidend ist die Frage, wie lange ein Staat, wie lange eine demokratische Gesellschaft des Westens bereit ist, das Risiko und die Kosten eines Einsatzes zu tragen. Was mittlerweile als Exit-



Heimkehr. Der Zeitpunkt für einen Exit wird von innenpolitischem Kalkül bestimmt

die Führungsnation USA mit den immer

SOMALIA Der "Deutsche Somalia" hatte ab dem 28. indische Truppen der UN-Mission UNOSOM II logistisch UNOSOM die Auslandseinsätze der Bundeswehr nach der Wiedervereinigung, Das Kontingent war zeitweise 1.725 Mann stark. Der Einsatz KONGO EUFOR RD Congo dem Kommando der Euwurden dafür 780 deutsche Wahlen. Die Mission war auf November 2006. **BOSNIEN** Mit nur noch daten ist der EUFOR-Einsatz

J AUFTRÄGE

nen und Soldaten. Der Einte. Für Deutschland begann er im Juli 1995 unter der Bezeichnung UNPROFOR

 $\overline{\mathcal{K}}$

56 Y - DAS MAGAZIN DER BUNDESWEHR 09/2011 SPEZIAL SPEZIAL 09/2011 Y - DAS MAGAZIN DER BUNDESWEHR 57

Ende schon in Sicht?

BRIGADEGENERAL DIETER WARNECKE, STELLVERTRETENDER LEITER DES EINSATZ-FÜHRUNGSSTABES.



Ist eine Exitstrategie in jedem Fall sinnvoll? Exitstrategie zu entwickeln, sollte in jedem Fall gemacht werden, bleiben und die gesellschaftliche Unterstützung zu bewahren. Wer formuliert die Exitstrategie? Aus nationaler Sicht die Bundesregierung mit den und letztlich das Parlament mit der Zustimmung zu einem Mandat! Wie könnte eine Exitstrategie aussehen? wir durch die Erfolge der NATO-Strategie von 2010 und der Selbstverpflichtung des Präsidenten Karzai zur Übernahme der Sicherheitsverantwortung bis 2014 erste Konturen einer zukünftigen Lösung!



> Strategie für Afghanistan diskutiert wird, spiegelt letztlich die Stimmung in den beteiligten Nationen, vor allem der NATO, wider: Was international "Transition" heißt und in Deutschland "Übergabe in Verantwortung" genannt wird, konzentriert sich faktisch nur noch auf ein Ziel: Der afghanischen Regierung und ihren Sicherheitskräften von Armee bis zur örtlichen Polizei, der "local police", die Zuständigkeit für die Sicherheit des Landes zu übertragen.

"Es ist Zeit für uns, zurückzutreten, und es ist Zeit für die Afghanen, vorzutreten – und das machen sie auch", umschrieb der neue US-Botschafter in Kabul, Ryan C. Crocker, bei seinem Amtsantritt im Juli die aktuelle Strategie für einen Abzug der Truppen seines Landes. Einen pani-

schen Abzug, einen "rush for the exit", werde es aber nicht geben. Allerdings wird auch das derzeit gültige, wichtigste Ziel, der Aufbau einer eigenen afghanischen Sicherheitsstruktur, laufend angepasst - nach westlichen Vorgaben: Erst kürzlich verständigten sich die USA als wichtigster Geldgeber und ihre Verbündeten darauf, das ehrgeizige Ziel von 378.000 afghanischen Sicherheitskräften nun doch nicht anzustreben und es bei den zuvor geplanten 352.000 zu belassen. Und die NATO Training Mission Afghanistan kündigte an, dass 2014 nicht nur die Kampftruppen abgezogen sein sollen, sondern auch die Zahl der Ausbilder halbiert wird. Letztlich, sagt der Politikwissenschaftler Rid, belegt die Debatte eines: "Der Krieg ist politischer geworden." Dass die Politik die Ziele eines militärischen Einsatzes vorgeben müsse, stehe außer Frage – doch die Streitkräfte werden zunehmend selbst politisch, indem sie abstrakte Formeln im Feld mit Inhalt füllen müssen. Quasi als uniformierte Kommunalpolitiker in Afghanistan.

"OB EINE BESTIMMTE SICHERHEIT vorhanden ist, wird politisch definiert", erinnert NATO-General Viereck. Das habe schon für die Städte und Regionen gegolten, die bereits in diesem Sommer an die Afghanen übertragen wurden: Die zwar von Kriminalität geplagte, aber von Aufständischen weitgehend freie Provinz Badakshan im entlegenen Nordosten, "einer der sichersten Bereiche des Landes", ist nicht dabei. | THOMAS WIEGOLD

UNFASSBARE FEINDE

Noch ist die NATO nicht auf die Bedrohungen der nächsten Jahrzehnte eingestellt. Aber erste **Beschlüsse zur Verbesserung** hat das Bündnis mittlerweile gefasst.



ie NATO nennt sich gerne eine Allianz für das 21. Jahrhundert. Ganz eingelöst hat sie diesen Anspruch bislang jedoch nicht. Denn noch immer ist sie ein Bündnis, das auf neue Gefährdungen erst dann reagiert, wenn sie bereits eingetreten sind. Dies war in Bosnien und Kosovo der Fall, ebenso in Afghanistan und Libyen. Die NATO handelt so, wie ein klassischer Feuerwehreinsatz abläuft: Sie rückt aus, wenn das Haus brennt. Ein Blick auf die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zeigt jedoch, dass auch die NATO sich weiterentwicklen muss.

Wenn die NATO für ihre fast 900 Millionen Bürger Sicherheit garantieren will, muss sie vorausschauend handeln und ihre Fähigkeiten zur vorausschauenden Analyse verbessern. Dazu wurde vor einem Jahr im Internationalen Stab eine neue Abteilung aus der Taufe gehoben: die Emerging Security Challenges Division (ESCD). Ihr Augenmerk liegt auf

Themen, die weiter gehen als klassische sicherheitspolitische Fragen: die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, die Verwundbarkeit der westlichen Energieversorgung, beispielsweise durch Terroranschläge auf Pipelines, Piratenangriffe auf Öltanker oder Cyberangriffe auf Kontrollzentren von Kraftwerken. Oder der Klimawandel. Eine durch die Veränderung des Wetters verursachte Zunahme von Naturkatastrophen könnte zu mehr humanitären Hilfseinsätzen der internationalen Gemeinschaft führen, an denen sich in manchen Fällen die NATO beteiligen würde. Erstes Ergebnis dieser Bemühungen ist die jüngst beschlossene

Das Bündnis rüstet sich für die Zukunft. Ein neuer Stab entwickelt Strategien zur Abwehr bisher unbekannter Bedrohungen Strategie zur Cyberabwehr, die NATOweite Standards beim Schutz gegen elektronische Angriffe einführen will.

EIN ZIVIL-MILITÄRISCHES TEAM produziert darüber hinaus Analysen über künftige regionale Krisenherde, um dem Generalsekretär Argumente an die Hand zu geben, wenn er die Mitgliedsstaaten zu Diskussionen über Zukunftsfragen zusammenruft. ESCD arbeitet hierfür eng mit dem ..Oberkommando Transformation" in den USA zusammen, das ebenfalls den Auftrag hat, neue Strategien zu entwickeln. Zudem gewinnen zivile Partner an Bedeutung. Wer seine Informationssysteme gegen Hacker-Angriffe schützen will, muss mit der Softwarebranche reden; wer seine Energiesicherheit erhöhen will, muss den Kontakt zu den privaten Energieunternehmen suchen. Fazit: die NATO geht neue Wege, um zukunftsfähig zu bleiben. So löst sie ihren Anspruch ein, ein Bündnis für das 21. Jahrhundert zu sein. MICHAEL RÜHLE

MASTERPLAN

Dass Länder allein mit militärischen Mitteln und Missionen nicht befriedet und langfristig stabilisiert werden können, ist seit dem Brahimi-Bericht der Vereinten Nationen aus dem Jahr 2000 bekannt. Und trotzdem: Bis heute gibt es keine einheitlichen Richtlinien oder Konzepte, die einen **verbindlichen Rahmen** für die koordinierte Zusammenarbeit in Krisenkontexten liefern. Warum eigentlich nicht? Wie könnte das Problem gelöst werden? Y wagt eine Vision.

eptember 2022. Seit einem Jahr sind die letzten Bundeswehr-Soldaten aus Muginka zurück. 5.000 Soldaten und deren Ausrüstung stehen nun wieder für Auslandseinsätze bereit. Die Notwendigkeit dieser bislang letzten Mission entwickelte sich wie folgt: 2019 gelangten wochenlang Nachrichten über die Eskalation des Konflikts zwischen verfeindeten Volksgruppen des Landes in die Medien.

DIE REGIERUNGSTRUPPEN konnten schon seit Jahren nicht mehr für die Sicherheit der Muginkaner sorgen. Immer wieder lieferten sie sich mit den Malgursi-Milizen erbitterte Gefechte, denen auch Zivilisten zum Opfer fielen, die als lebende Schutzschilde benutzt wurden. In New York trat der Sicherheitsrat (SR) der Vereinten Nationen zusammen und verabschiedete eine Resolution, die einen militärischen Stabilisierungseinsatz mandatierte. Bei der Ausarbeitung ließ er sich von der Peacebuilding-Commission beraten. Diese hatte Erfahrungswerte aus VN-Unterorganisationen, internationalen Gebern und regionalen Organisationen gebündelt und ein von allen Akteuren akzeptiertes Grundlagendokument erarbeitet. Aufgrund der akuten Gefahr, dass Nachbarstaaten in den Konflikt hineingezogen werden könnten, sah der Sicherheitsrat den Weltfrieden bedroht. Auf

Basis des Gesamtkonzepts "Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung" von 2000, dem Aktionsplan der Bundesregierung von 2004 und dem Weißbuch 2006 hatte der neu eingerichtete Stab des Beauftragten der Bundesregierung für die Krisenprävention im Auswärtigen Amt nach intensiven Diskussionen mit der Bundeswehr, politischen Stiftungen und zivilen Organisationen in den Monaten zuvor endlich die Begrifflichkeiten und die Rollen von Zivilisten und Soldaten bei Stabilisierungseinsätzen präzisiert. Durch eine gemeinsame Kasse des Auswärtigen Amts, des Verteidigungs-, des Wirtschafts- und des Entwicklungsministeriums konnten die notwendigen Maßnahmen schnell eingeleitet werden. Ein Koordinierungsgremium, das seine Weisungen vom Kanzleramt erhielt, ergänzte die Umsetzung. Als Schlüsselprinzipien verankert: das Prinzip der Nachhaltigkeit, die gemeinsame Erarbeitung von gewünschten Veränderungen im Einsatzland durch die internationale Gemeinschaft und die Verantwortlichen im Land und eine verstärkte Rolle für die Privatwirtschaft.

Auf EU-Ebene war inzwischen auch einiges geschehen. Die hohen Kosten, Reibungs- und Zeitverluste, die durch die Aufteilung der Zuständigkeiten zwischen EU-Ebene und Mitgliedsstaaten

sowie zwischen den EU-Organen entstanden waren, wurden beseitigt. Der Europäische Rat hatte zusammen mit der Kommission und dem Europäischen Auswärtigen Dienst (EAD) unter Einbeziehung von Nichtregierungsorganisationen (NRO) und in Abstimmung unter anderem mit der Weltbank, dem IWF, der African Development Bank und der Peacebuilding-Commission eine eigene, gemeinsame Peacebuilding-Strategie entwickelt. Diese sah vor, dass ein EU-Generaldirektorat im Rahmen der gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik die militärischen Optionen, die entwicklungs- und handelspolitischen Maßnahmen sowie die humanitäre Hilfe koordiniert. Dafür wurden zwei gemeinsame Budgets eingerichtet - eines für langfristige, zivile sowie eines für kurzfristige, zivil-militärische Maßnahmen. Mit diesem großen Werkzeugkasten konnte der EAD auf Abruf strukturelle, langfristige Instrumente mit operationellen, kurzfristigen effektiv koordinieren. Das neue EU-Hauptquartier (HQ) bündelte nun die taktische und operationelle Expertise, stellte eine direkte Befehlskette sicher und setzte diese Instrumente dann effektiv, flexibel und koordiniert ein. Da das EU-HO zivile Instrumente beherbergt, hatten Länder wie Großbritannien, die einer Stärkung der rein militärischen Schlagkraft der EU wegen der Doppelung von Kapazitäten mit der NATO traditionell skeptisch gegen-

überstanden, ihre Blockadehaltung >

Im Frieden können sich Kreativität und Produktivität entfalten. Ein Beispiel: Der Malawier William Kamkwamba baute Windmühlen aus Eukalyptusholz und Fahrradschrott. Mit kleinstem Aufwand können die Dorfbewohner jetzt selbst

ZMZ WOHIN

Sicherheit ist mehr als nur die Abwesenheit von Krieg oder Gewalt. Der Rechtsstaat ist ohne Alternative





Je mehr beteiligte Akteure, desto mehr Standpunkte, Gibt es Aussichten darauf, dass die Zusammenarbeit in Zukunft in einem realen Szenario besser funktioniert?

- Zivilmilitärische Zusammenarbeit - Segen oder Fluch?
- Was haben die Militärs/NGOs dabei noch nicht verstanden?
- für die Zeit bis 2022? Ihr Wunsch, Ihre Aussicht





1 Um den Zweck einer Stabilisierungsoperation

zu erfüllen, müssen regelmäßig militärische und zivile Ziele erreicht werden. Der koordinierte, auf das gemeinsame Ziel ausgerichtete Einsatz ziviler und militärischer Kräfte und Mittel ist zwingende Voraussetzung und Schlüssel für den Erfolg der Operation.

- 2 Die Angehörigen aller Ressorts im PRT Kunduz habe ich als überzeugte Protagonisten des "vernetzten Ansatzes" und als sachkundige Experten erlebt. Ein Aufwuchs des vor Ort verfügbaren Personals der zivilen Ressorts würde die Handlungsfähigkeit des PRT deutlich verbessern.
- 3 Auf der Grundlage einer ressortgemeinsamen Auswertung der Einsatzerfahrungen sollte der "vernetzte Ansatz" weiterentwickelt werden. Interessierte NGOs sollten mitarbeiten können.

> aufgegeben. Die Weltgemeinschaft steht seit nunmehr zwei Jahren vertraglich in der Pflicht, die "Responsibility to Protect", also die Verantwortung zum Schutz der Zivilbevölkerung, zu übernehmen. Dafür hatte die VN-Generalversammlung ein Punktesystem eingerichtet: Je öfter und je intensiver sich ein Land in Missionen engagiert – gemessen an seinem Bruttoinlandsprodukt -, desto mehr Punkte bekommt es. Die Länder mit den meisten gesammelten Punkten haben ein Anrecht auf einen Sitz im SR und können so künftige Entscheidungen beeinflussen. Dass der SR aber die Mission beauftragt, ist mitentscheidend für den Erfolg, weil die örtliche Bevölkerung und die Konfliktparteien die internationalen Truppen so eher akzeptieren.

Die Situation in Muginka war bedenklich: Täglich gab es Gewalt, die Menschen waren verunsichert, die politischen Institutionen nicht funktionstüchtig, das Land wirtschaftlich fast nicht entwickelt, Sozialdienste nur rudimentär vorhanden. Gemeinsam mit den Nationen und NRO. die eine Bereitschaft zum Engagement signalisiert hatten, wurden im EU-HO die genauen Ziele des Einsatzes festgelegt. Dann fiel die Entscheidung über den angemessenen Mitteleinsatz in den unterschiedlichen Konfliktphasen, bevor Muginka unter die Verantwortung einer federführenden Nation gestellt wurde.

IN PHASE 1 UNTERSTÜTZTE die EU auf diplomatischer Ebene mit einem Sondergesandten die Friedensverhandlungen, sodass die Macht gerecht geteilt und die Übergangsregierung von der Bevölkerung akzeptiert wurde. Die entsendeten EU-Truppen hatten ein ausreichend robustes und klares Mandat und die richtige Ausrüstung, um einheitlich handeln und in der kritischen Sicherheitslage die Bevölkerung und sich selbst schützen zu können. Während die Truppen die Kriegsparteien entwaffneten, das Territorium sicherten und die öffentliche Sicherheit wiederherstellten, kümmerten sich staatliche und nichtstaatliche zivile Organisationen in Abstimmung mit der militärischen Führung um Wiedereingliederungsmaßnahmen der entwaffneten Kämpfer. Parallel zur Wiederherstellung der Sicherheit leisteten die internationalen NRO zusammen mit den muginkaischen NRO Flüchtlingen und den dort lebenden Menschen humanitäre Nothilfe.

Mit schnell wirkenden Aufbau-

projekten begann Phase 2 der

Mission, Dadurch, dass die Bevöl-

kerung nun besser mit Wasser, Gesundheitsdienstleistungen und Wohnraum versorgt war, war die Gewaltbereitschaft geringer und ihr Vertrauen in die Mission größer. Dafür richteten die Truppen stellenden Nationen in ihrem geografischen Verantwortungsbereich zivil-militärisch geführte Provincial Reconstruction Teams (PRT) ein. Diese gewährleisteten mit militärischem Personal die eigene Sicherheit und unterstützten mit Entwicklungs-, Landwirtschafts- und Rechtsexperten die Aufbauprojekte. Zudem standen Polizisten, Feuerwehrleute, Ärzte und Schwestern bereit. Alle waren für mindestens sechs Monate im Einsatz, damit das Vertrauen der Bevölkerung in sie wachsen und ihr Wissen um die lokalen Bedingungen effektiv eingesetzt werden konnte. Ebenso im PRT: muginkaische Regierungsvertreter. Sie konnten besonders gut Kontakte zu den Bevölkerungsgruppen aufbauen, vermitteln und Informationen zusammentragen. Das war wichtig,

denn die PRT sind immer auf Informati-

onen aus der Bevölkerung angewiesen,

damit Konflikte nicht wieder aufflam-

men. Während das übergeordnete Ziel

für alle PRT dasselbe war – den Einfluss

der Regierung zu stärken, indem sie un-

ter anderem die lokale Verwaltung auf-

bauten und Wiederaufbau ermöglichten

- konnten die einzelnen Standorte ihre

Maßnahmen flexibel an die örtlichen

Bedingungen anpassen. Gemeinsam

mit muginkaischen NRO und Verant-

wortungsträgern legten zivile Experten

Der Wille zur Zusammenarbeit ist bei allen Beteiligten immer spürbar. Aber wie wird die Kooperation organisiert? Wie können Doppelstrukturen vermieden werden? Und wie bleiben die Kosten im Rahmen?

KATRIN RADTKE. WELTHUNGERHILFE, REFEREN-TIN ENTWICKLUNGSPOLITIK UND HUMANITÄRE HILFE

1 Ganzheitliche Ansätze sind der Versuch einer Antwort auf vermeintlich neue globale Herausforderungen. Sie müssen im Dialog aller Ak-



teure, die in Krisenregionen tätig sind, auf ihre Wirksamkeit, aber auch auf Risiken und Nebenwirkungen geprüft werden.

- 2 Die meisten Entscheidungsträger im Militär wissen, dass humanitäre Hilfe nur für neutrale und unparteiliche Akteure möglich ist. Sie respektieren Forderungen der NRO nach klarer Unterscheidbarkeit und Aufgabenteilung. 3 Der Aktionsplan zivile Krisen-
- prävention muss sowohl institutionell besser verankert werden als auch finanziell mehr Gewicht erhalten.

und Militärs die taktischen Ziele fest. Die kurz- und mittelfristigen Maßnahmen wurden eng mit lang- und mittelfristigen Entwicklungsprojekten der Ministerien der Länder, die Gelder für Projekte bereitstellen, abgestimmt. Für alle Projekte galt: Sie wurden über das PRT mit der Bevölkerung abgestimmt; sie wurden nur finanziert, wenn keine Bevölkerungsgruppe benachteiligt wurde; die Menschen mussten die Projekte nach Abzug der Truppen und Helfer eigenständig

Nicht die EU-Experten setzten die Kleinprojekte um, sondern Organisationen aus Muginka und aus England. Deutschland und den USA, die schon lange im Land tätig waren. Die Soldaten wurden zwar von Sprachmittlern begleitet und waren interkulturell ausgebildet. Zudem wurden in die Einsatzvorbereitung NRO-Vertreter einbezogen. Aber das umfassende Wissen um Land und Leute existierte weiterhin bei den ansässigen zivilen Helfern. Außerdem wurde so der zivile Charakter der



WOLFGANG HEINRICH, MITARBEITER DES **EVANGELISCHEN ENTWICKLUNGSDIENSTES**

- 1 Sowohl als auch. Gut ist, dass darüber intensiver diskutiert wird. Schlecht ist, wie die Diskussion geführt wird. Die Debatte scheint mir mehr von kurzsichtigem Aktionismus denn von strategischer Orientierung geprägt.
- 2 Es sind nicht die Militärs, die etwas noch nicht verstanden haben. Das Problem ist, dass seitens der Politik das Militärische oft als das bevorzugte Instrument eingesetzt wird.
- 3 Dass die Politik kreativer und innovativer tatsächlich nach politischen Lösungen sucht, das Militär wirklich "ultima ratio" ist und dass die Weltgemeinschaft insgesamt besser darin wird, Gewaltsituationen vorzubeugen.
- > Entwicklungszusammenarbeit gestärkt. Die Unabhängigkeit vom Militär und klare, arbeitsteilige und zeitlich begrenzte Kooperation mit den Streitkräften waren immer noch zentral für die Sicherheit der lokalen und internationalen Helfer – und für ihr Selbstverständnis.

Muginka zeigten sich erste Erfolge: Die Sicherheitslage war stabil, die Kämpfer waren weitgehend entwaffnet, erste Reintegrationsmaßnahmen umgesetzt. Jetzt musste eine rechtmäßige Regierung an die Macht - demokratische Neuwahlen waren überfällig. Dafür bildeten deutsche Experten Verwaltungsangestellte aus und bauten Wahllokale. Dann stand die Reform des Sicherheitssektors und der Aufbau rechtsstaatlicher Strukturen an. Alle Rekruten der zukünftigen Polizei wurden dafür auf ihre Zuverlässigkeit und kriminelle Vergangenheit geprüft. Der neue Verwaltungsapparat sollte nicht unterwandert werden können.

Januar 2023: Während der Polizeiaufbau noch zwei Jahre läuft, übernehmen derzeit in Phase 3 die zivilen Organisationen die Verantwortung. Justiz, Zollverwaltung und Strafvollzug müssen aufgebaut werden, sodass Konflikte in Zukunft friedlich in fairen Verfahren auf Basis von allgemein gültigen Gesetzen und unter Einhaltung der Menschenrechte gelöst werden. Um möglichst viel mit dem Budget zu erreichen, muss man pragmatisch sein. Ein Beispiel: Anstelle von Gefängnissen nach westlichen Standards wer-

Da die Muginkaner mit der Rechtsstaatlichkeit noch nicht vertraut sind, und nach traditionellen Regeln Recht gesprochen wird, befragen die EU-Experten BEREITS NACH DREI MONATEN Einsatz in und die deutschen, englischen, US-ame-

NRO-Partner die Bevölkerung, ob eine neue Rechtsordnung erwünscht ist. Sie überlegen, welche vorhandenen Strukturen den Dialog befördern und sich mit der neuen Ordnung ergänzen. Neutrale Experten überprüfen all jene, die Mitglied in der zukünftigen unabhängigen Justiz werden wollen, auf ihre Integrität und Professionalität. Die neuen Richter sollen nicht erneut korrupt, ineffektiv oder eigenmächtig handeln. Die Erfolgschancen für den Rechtsstaat stehen gut: Die alte Elite ist weg, Neuwahlen haben eine anerkannte Regierung an die

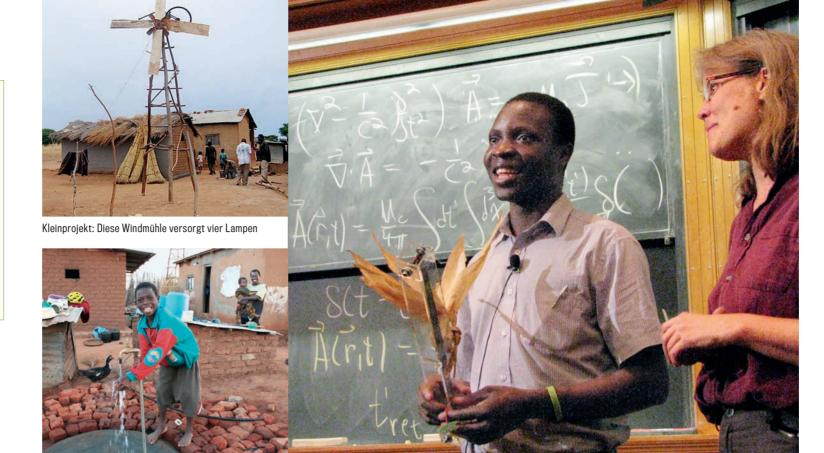
JETZT ENDLICH sind die Voraussetzungen dafür da, dass sich die Kreativität und Eigeninitiative der Muginkaner entfalten und das Land sich nachhaltig und eigenständig entwickeln kann. Darum geht es: ein selbstbestimmtes, menschenwürdiges Leben zu ermöglichen.

den die Gebäude auf solidem, aber einfachem Niveau errichtet.

rikanischen und muginkaischen

Macht gebracht.

SYLVIA BÖRNER Ziel der Bemühungen der zivilen Institutionen und des Militärs ist es, der Bevölkerung langfristig eine gerechte **Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen**



Nachhaltigkeit durch lokale Lösungen

William spricht auf der ganzen Welt über sein Projekt, hier am renommierten MIT



JAN-THILO KLIMISCH. POLITISCHER BE-RATER FÜR NGOS

1 Viele NGOs wollen eher, dass militärische Interventionen insgesamt herunter-

gefahren und Instrumente ziviler Konfliktbearbeitung gestärkt werden - wie etwa der Zivile Friedensdienst.

- 2 ZMZ auf Augenhöhe erscheint angesichts der heutigen Kräfteverhältnisse unrealistisch. Für viele NGOs würde sie zudem ein erhebliches Risiko darstellen. bezüglich ihrer Reputation als unabhängige Mittler.
- 3 Wenn sich nicht deutlicher ein Mehrwert von ZMZ herausbildet. gehört das Konzept aussortiert. Unberührt davon wird es weiter einzelne Maßnahmen staatlicher ZMZ, gegenseitige Information im Einsatzgebiet oder Hilfestellungen im Bedarfsfall geben.

Wer meint was?

Interagency cooperation

US-Begriff für zivil-militärische 7usammenarheit (7M7) im weiteren Sinn: die ressortübergreifende Abstimmung auf strategischer, nationaler und internationaler Ebene.

Whole of Government

Approaches Terminus der OECD für interministerielle Abstimmung.

Civil-Military Coordination (CMCO) Politische und strategische Abstimmung zwischen zivilen und militärischen EU-Institutionen.

Vernetzte Sicherheit Umfassender, integrierter Ansatz - deutsch für "Interagency cooperation".

Civil Military Cooperation (CIMIC) NATO-Jargon für ZMZ im engeren Sinne, das heißt die Zusammenarbeit vor Ort im Finsatz.

ZMZ/I und ZMZ/A

Deutsche Unterscheidung für ZMZ im Einsatz im In- und Ausland.

SICHER OHNE NETZ

Digitale Technologien bestimmen unseren Alltag. Wenn sie zusammenbrechen, sind wir aufgeschmissen. Kein Wunder, dass Militärs dies im Blick haben. Was macht den Cyberwar zu einem so großen sicherheitspolitischen Risiko? Worauf dürfen wir uns noch gefasst machen? Und wie können wir uns schützen?

ie hohe IT-Abhängigkeit der westlichen Gesellschaften und die wachsenden Möglichkeiten, mit geringem Aufwand verhältnismäßig großen Schaden anzurichten, machen das virtuelle Angriffsfeld so beliebt. Man denke an eine Börse, die wieder auf dem technischen Niveau der Zwanziger Jahre operieren müsste, an Produktionsstraßen mit Robotern und Just-In-Time-Abstimmung, oder an eine Bundeswehr, die navigieren, taktieren und koordinieren müsste wie im vorigen Jahrhundert. Unmöglich.

Insbesondere für militärische Angreifer mit hohen Ressourcen und Fähigkeiten ist der Cyberspace attraktiv. Ihnen sind hier derzeit keine Grenzen gesetzt. Eine große, aber diffuse Bedrohung. Die öffentliche Aufmerksamkeit hat sich mit Ausnahme des Stuxnet-Angriffes bislang auf technisch und strategisch eher uninteressante Fälle wie Botnetz-Angriffe fokussiert. Diese können zwar für Verwirrung sorgen und finanzielle Störungen verursachen. Aber auch da hält sich der Schaden in Grenzen, denn selbst große Botnetze können nur wenige, ausgesuchte Webadressen angreifen. So gibt es auch für die Vorfälle in Estland keine objektive Einschätzung der Kosten.

Das ist also kaum der anzunehmende Ernstfall, sondern im unteren Viertel der denkbaren Gefahren durch Störungen anzusiedeln. Die meisten Staaten, die Cyberattacken einsetzen, werden subtile, hochspezifisch angepasste Angriffe konstruieren. Diese Variante ist wesentlich eleganter und so gut wie ein goldener Schlüssel für die Informationsgesellschaften. Man kommt an alles heran. In Konflikten können konventionelle Operationen mit Cybermaßnahmen gegen militärisches Gerät, Logistik und Kommunikation begleitet werden. In Friedenszeiten ist großflächige Spionage und präventive Infiltration denkbar. Wahrscheinlich sind auch militärisch ge-



Der beste Schutz vor Cyberangriffen? Zurück zum technischen Stand der Achtziger

führte Aktivitäten in der Weltwirtschaft. Cyberwar-Truppen werden in der Lage sein, Unternehmensdaten, geistiges Eigentum, Produktionsanlagen oder sogar Börsen anzugreifen. Sie werden nicht nur spionieren, sondern darüber hinaus sabotieren und manipulieren können. Da man nur in sehr seltenen Fällen juristisch eindeutig identifiziert werden kann, wird das für viele Staaten eine sehr interessante Option sein, um marode Haushalte und dümpelnde Wirtschaften zu sanieren. Sie können etwa Produktionen von Unternehmen schädigen, die sie danach vergünstigt einkaufen, oder einfach direkt Börsenkurse ihrer eigenen Unternehmen manipulieren. Egal in welche

Richtung sich die Aktivitäten verlagern, eins ist sicher: Sie werden völlig unbemerkt ablaufen. Cyberwarfare begünstigt Geheimkriege. Dass man nichts sieht, muss nicht heißen, dass nichts passiert. Mehr noch: Je weniger scheinbar in interessanten Strukturen passiert, desto besser die Angreifer.

NICHT AUFFALLEN - das ist die Strategie. Daher muss in diesem Bereich verstärkt auf Schutz bestanden werden. Wie soll das funktionieren? Eine gute Maßnahme wäre eine Minderung des Grundproblems - die Reduktion der Abhängigkeiten. Der einfachste Schutz gegen Cyberwar also? Zurück zum technischen Stand der Achtziger. SANDRO GAYCKEN



NOCH NICHT

Der US-amerikanische Rüstungsetat ist mehr als doppelt so groß wie alle Verteidigungsbudgets der übrigen NATO-Länder zusammengefasst. Kein Wunder, dass **Science-Fiction** hier in konkrete Waffentechnik umgesetzt wird.

ustration: Niklas Hughes

issenschaftler und Ingenieure versuchen, die Solleistungsfähiger zu machen: schneller, stärker, klüger, besser geschützt und tödlicher. Technologie soll dies möglich machen. Einige Konzepte scheinen direkt aus Science-Fiction-Romanen und -Filmen zu stammen. Und tatsächlich holen sich einige Waffenentwickler dort ihre Ideen.

Schuljahr las er den Roman "Die Abenteuer der Skylark" des amerikanischen Autors E. E. Smith. In dem Roman kommt eine außerirdische Maschine vor. die Gedanken liest und eine Gedankenverbindung zwischen Menschen herstellt.

Das Konzept ließ ihn nie los. Vierzig Jahre Soldaten eingebaut ist. später ist Schmeisser Programmmanadaten von morgen noch ger bei der U.S. Army Forschungsdienststelle Army Research Office (ARO). Eines seiner wichtigsten Projekte betrifft die künstliche Gedankenübertragung. Schmeisser will einen Helm entwickeln, der die Gedanken eines Soldaten liest und an einen anderen Soldaten übermittelt. "Sie werden den Knopf drücken, denken, und den Knopfloslassen", erklärt So wie Elmar Schmeisser. Im achten er. Die Nachricht fließt vom Gehirn in einen Computer, der im Helm des zweiten

Dieser Computer liest die Gehirnwellen des ersten Soldaten, erklärt Schmeisser. SOLCHE HELME wären ideal für verdeckte Einsätze, wo Geräuschlosigkeit entscheidend ist. Sie würden wohl am besten bei kurzen. präzisen Sätzen funktionieren, etwa "Achtung, Feindelinks" oder "Feuer frei". "Da Soldaten bereits ausgebildet sind, in

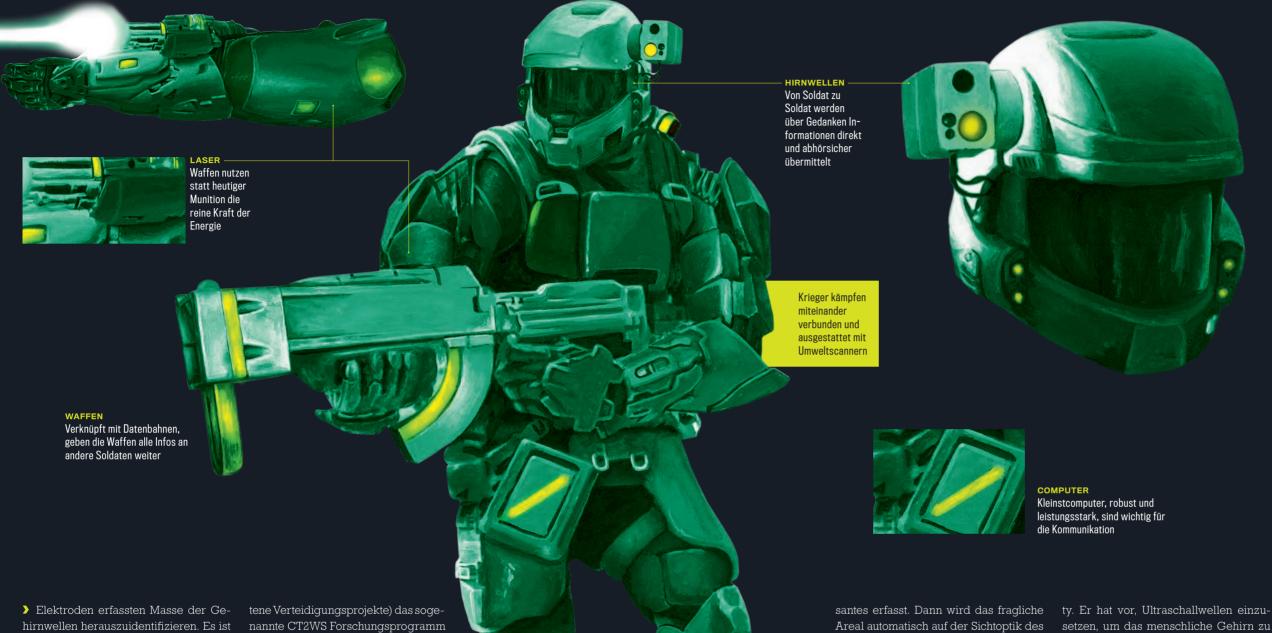
Bei der Entwicklung von Zukunftstechnologien scheinen Filme und Romane offenkundig großen Einfluss auf die Entwicklungsingenieure zu haben

deutlichen und formelhaften Sätzen zu sprechen, wäre es nur ein kleiner Schritt, sie dazu zu bringen, auch auf diese Weise zu denken", sagt Schmeisser. Da die Nachricht direkt von ihren Gehirnwellen abgelesen wird, erfolgt die Übertragung geräuschlos, sauber und sicher. "Niemand kann mithören, denn sie sprechen nicht laut; es ist also ein absolut sicheres System.'

Mike D'Zmura von der University of California leitet eines von zwei Wissenschaftsteams, die im Jahr 2008 jeweils einen fünfjährigen Forschungsauftrag der U.S. Army erhielten. Ihr erklärtes Ziel ist es, einzelne Sätze aus der durch die

Auf den folgenden Seiten präsentiert Illustrator Niklas Hughes seine Vision vom Militär. Seine intelligente Kampfdrohne hat humanoide Züge und ein reiches Waffenarsenal

WOHIN ZUKUNFTSTECHNIK ZUKUNFTSTECHNIK WOHIN



so, als ob man von einem Teller Spaghetti eine bestimmte Nudel herausholen soll, sagt D'Zmura. Bislang erzielt die von system auf der Basis von Wahrneh-D'Zmura eingesetzte Software eine rund 45-prozentige Erfolgsrate bei der Erkennung einzelner Sätze. Wenn die Versuchspersonen in Morsecode denken, dem Gehirn des Soldaten verbeträgt die Erfolgsrate fast 100 Prozent. Dennoch wird es noch 15 bis 20 Jahre dauern, bis diese Technologie für die militärische Verwendung einsatzreif ist. ANDERE TECHNOLOGIEN. die den Zusammenschluss von Menschen und Maschinen anstreben, könnten schon viel früher verfügbar sein. Im Jahr 2007 stellte die Pentagon-Forschungsbehörde DARPA (Defense Advanced Projects Research

vor: Cognitive Technology Threat Warning System - Bedrohungsmeldemungstechnologie. Es geht um die Entwicklung von Hightech-Ferngläsern, die über Elektroden mit bunden werden.

Die Grundthese geht davon aus, dass das Unterbewusstsein des Menschen Bedrohungen schneller erfasst als der Intellekt. Der im Fernglas eingebaute Computer soll die Gehirnwellen überwachen und feststellen. wenn das Unterbewusstsein etwas InteresFernglases hervorgehoben, um eben darauf die Aufmerksamkeit des Soldaten zu lenken. In Anspielung auf den Hightech-Fernspäher von Luke Skywalker im Film ..Star Wars" wird das neue Gerät bereits inoffiziell als "Lukes Fernglas" bezeichnet. Drei Prototypen sollen im kommenden Jahr durch die US-Spezialkräfte einsatzerprobt werden.

Wirkten die bisher aufgezählten Projekte weit hergeholt, klingt das nächste wie aus einer Gruselgeschichte. "Mein Labor hat eine neuartige Technologie entwickelt, die gepulste Ultraschallwellen durch den Schädel sendet, um Gehirnzentren aus der Entfernung heraus direkt zu stimulieren", erklärt William J. Tyler von der Arizona State Universiausgerichtet. Das Exoskelett soll die

setzen, um das menschliche Gehirn zu manipulieren. Tyler nennt einige potenzielle Anwendungen seiner Forschung: Steigerung der Sinneswahrnehmung von Soldaten im Einsatz, Steigerung ihrer Wachsamkeit über längere Zeiträume hinweg, Abbau von Schmerz- und Stressempfindung sowie psychiatrische Intervention und Verhaltensbestärkung. Tylers Forschung wird auch durch die U.S. Army finanziert. Sein Labor hat bereits Prototypen eines Helms mit eingebautem Ultraschallwandler hergestellt. Er hofft, einige praktische Anwendungen der Forschung in den kommenden Jahren umsetzen zu können.

Natürlich sind nicht alle militärischen Forschungsprojekte auf das Gehirn

Die Future Soldier **Initiative**

2009 STELLTE DIE U.S. ARMY DAS KONZEPT FÜR FINEN HIGH-TECH-SOLDATEN DER ZUKUNFT VOR.



FSI-Programm Es eröffnet einen Dialog darüber, welche Ausrüstung Soldaten zukünftig erhalten. FSI soll ausdrücklich die Fantasie anregen, damit Entwickler außergewöhnliche Konzepte in Betracht ziehen. Viele der erwogenen Technologien dürften frühestens in 20 Jahren ausgereift sein. Zu den wichtigen Konzepten zählt 3-D Virtual Reality im Feld. Im Helm integrierte Bildschirme zeigen Bilder an, die von Flugzeugen oder Robotern erfasst werden. Karten des Einsatzgebietes werden eingeblendet, auf denen die Position von Freund- und Feindtruppen angezeigt wird. Es ermöglicht zudem die virtuelle Teilnahme an weit entfernt stattfindenden Besprechungen und Briefings.

Pläne Vorgesehen sind außerdem leistungssteigernde Mittel. um Gedächtnis und Sinne zu schärfen. Felduniformstoffe und leichtgewichtige Schutzpanzer werden zukünftig unter Einsatz von Nanotechnologie hergestellt. Sie versprechen Schutz vor Geschossen. Splitterwirkung, Druckwellen. Feuer und Laser sowie ABC-Bedrohungen.

72 Y - DAS MAGAZIN DER BUNDESWEHR 09/2011 SPEZIAL

Agency, Forschungsamt für fortgeschrit-

🔱 ZUKUNFT HEUTE

WANDEL Ein Großteil der heutigen Einsatzausrüstung galt vor einer Generation als Science-Fiction. Für Soldaten ist es mittlerweile selbstverständlich. Roboter und anderes Gerät per Joystick oder Spielkonsole fernzusteuern. Viele ziehen heute mit Smartphone, iPod oder Tablet Computer in den Krieg. APPS Die U.S. Army entwickelte bisher mehr als 50 Smartphone-Anwendungen speziell für militärische Zwecke. Neueste Infanteriewaffen und sogar Munition enthalten eigene Mikro-chips. Bestes Beispiel ist die Granatwaffe XM25. Der Soldat visiert einfach das Ziel an. Der Computer der Waffe berechnet Flugdistanz und Flugbahn und speist die Werte in die Granate ein. Die Granate explodiert in genau der Millisekunde, in der sie das Ziel überfliegt.



Soldaten steigern. Wie der Name andeutet, ähnelt dieses mechanische Gerüst einem Skelett. Der Soldat schnallt sich rine Corps erprobt. Die Rüstungsfirma ein, computergesteuerte Motoren und Raytheon stellte im September 2010 das Hydrauliksysteme bewirken, dass das Exoskelett die Arm- und Beinbewegungen des Soldaten mitmacht.

"Es ist wie ein Roboter zum Anziehen. Wenn Sie sich bewegen, dann bewegt er sich auch. Er macht alles mit, was Sie machen", erklärt Keith Maxwell, ein leitender Mitarbeiter der Rüstungsfirma Lockheed Martin. Die Firma entwickelte das Exoskelett HULC (Human Universal Load Carrier, menschlicher Universallastenträger). Das Gerüst ermöglicht es einem Soldaten, eine 90 Kilogramm schwere

zu ermüden. HULC wird gegenwärtig durch die U.S. Army und das U.S. Ma-Exoskelett Sarcos XOS 2 vor. Es wird von vielen Menschen auch als ..Iron Man" bezeichnet, weil es dem Roboteranzug aus dem gleichnamigen Actionfilm ähnelt. Nach Aussage der Firma steigert "Iron Man" die Kraft eines durchschnittlichen Mannes um das Siebzehnfache. Später möchte die U.S. Army einen Schutzpanzer und einen mit vernetzten Sensoren und Elektronik ausgestatteten Helm hinzufügen, um ein geschlossenes Exoskelett herzustellen. Diese künftige Konstruktion könnte sogar mit verschiedenen

) körperliche Leistungsfähigkeit des Last 20 Kilometer weit zu tragen, ohne Waffen ausgerüstet werden, beispielsweise mit einem Maschinengewehr oder einer Granatwaffe

> DIE LISTE der Science-Fiction-ähnlichen Technologien, die auf den Reissbrettern der Rüstungsindustrie hängen, könnte noch lange weitergeführt werden. Was noch fehlt, ist das Laser-Sturmgewehr. Die Labore entwickeln zwar mobile Flugabwehrlaserwaffen, die auf Fahrzeugen montiert werden sollen. Waffenfähige Lasersysteme bleiben aber vorerst zu groß und zu schwer für die Infanterie. Mit einer Ausnahme: Die Air Force stellte bereits 2005 den Prototypen einer nichttödlichen Laserwaffe vor, die Angreifer kurzfristig blenden und verwirren soll. Sie erhielt die Bezeichnung "Personnel Halting and Stimulation Response Rifle", damit die Abkürzung PHaSR entsteht. Die Ingenieure am Air Force Forschungslabor scheinen eingefleischte Star-Trek-Freaks zu sein. SIDNEY E. DEAN

Die Liste der Science-Fiction-ähnlichen Technologien ist lang. Einzig das Laser-Sturmgewehr fehlt bislang. Doch auch daran arbeiten Ingenieure in den USA

Mein **Arbeitsplatz** der Zukunft.



Ihr Ziel – zwei Wege zu Ihrem Erfolg!

Sie suchen eine neue berufliche Herausforderung? Kommen Sie zu Randstad. Randstad ist mit durchschnittlich 63.000 Mitarbeitern und 500 Niederlassungen in rund 300 Städten führender Personaldienstleister in Deutschland.

Egal, ob Sie einen Arbeitsplatz direkt bei Randstad bevorzugen oder ob Sie Flexibilität lieben und vielseitige Tätigkeiten in unseren renommierten Kundenunternehmen ausüben möchten – wir finden den Arbeitsplatz, der zu Ihnen passt!

Karriere bei Randstad

Bringen Sie Ihre Berufserfahrung ein, unabhängig aus welchem Bereich. Bewährte Strukturen, exzellente Prozesse, eine herausragende, individuelle Einarbeitung und Weiterentwicklung erwarten Sie als Stammmitarbeiter (m/w) bei Randstad im Direkteinstieg als

- Mitarbeiter (m/w) oder Führungskraft (m/w) im Vertrieb in einer unserer Niederlassungen
- Spezialist (m/w) in unterschiedlichen Bereichen unserer Unternehmenszentrale

Oder Sie kommen aus einem gewerblich-technischen Beruf und suchen den Einstieg in eine kaufmännische Tätigkeit? Dann bieten wir Ihnen eine

■ Umschulung zum/zur Personaldienstleistungskaufmann/frau

Bewerben Sie sich unter www.bewerber-randstad.de. Für Fragen steht Ihnen Annika Schmehl (Recruiting Stammmitarbeiter) zur Verfügung (Telefon: 06181-249 54 62, E-Mail: Annika.Schmehl@de.randstad.com).

Karriere bei Kunden

Sie lieben Abwechslung? Sprechen Sie mit uns über die vielseitigen Perspektiven flexibler Arbeit. Wir bieten interessante Jobs in namhaften Unternehmen für

- Mitarbeiter (m/w) der Luftfahrtbranche z.B. Fluggerätemechaniker, -elektroniker
- examiniertes medizinisches Fach- und Pflegepersonal (m/w)
- Pflegehelfer (m/w)
- kaufmännische Mitarbeiter (m/w)
- Mitarbeiter (m/w) im Bereich Finance z.B. Controller und Buchhalter
- Facharbeiter (m/w) unterschiedlichster Bereiche

Konkrete Jobangebote finden Sie in unserer Jobbörse unter www.randstad.de. Bei Fragen stehen wir Ihnen unter folgender Telefonnummer gern zur Verfügung: 0800-22 12 12 17.

Jetzt informieren, bewerben und durchstarten!



guido steinberg: >>VIELE SIND WOHLSTANDS-BENGEL«

Der Islamismus sucht seine Gefolgsleute längst nicht mehr nur im arabischen Raum. Mittlerweile werden auch junge deutsche Männer rekrutiert. Als verlässliche Dschihadkämpfer sind sie im Gegensatz zu Afghanen allerdings kaum einsetzbar.

Das Interview führte Claire Hughes

er Islamwissenschaftler der Stiftung Wissenschaft und Politik beschäftigt sich seit über zehn Jahren mit islamistischem Terrorismus. Er forscht zu al-Qaida und dem Nahen Osten. Derzeit schreibt er ein Buch zum deutschen Dschihadismus.

In Deutschland sympathisieren zunehmend junge Menschen mit dem Dschihadismus. Wie kommt das?

Seit etwa 2005 kann man beobachten. dass die Zahl der Übersetzungen von ideologischem Material aus dem Arabischen ins Deutsche enorm zugenommen hat. Al-Magdisi ist ein wichtiger dschihadistischer Vordenker. Er taucht seit 2006 vermehrt in Übersetzungen auf. Zudem gibt es eine zunehmende deutsche und türkische Internetpräsenz. Die Globale Islamische Medienfront war eine Gruppe von Internetaktivisten, die im deutschen Sprachraum seit 2006 als Pioniere wirkten und einem heute sehr viel dezentraleren Aktivismus den Weg ebneten.

Wer ist für diese Radikalisierung

Ein ganz bestimmter Zweig des Islamismus, der Salafismus, hat an Bedeutung gewonnen. Früher sind viele Dschihadisten aus dem islamistischen Milieu gekommen. Heute kommen sie ausschließlich aus dem salafistischen Milieu. Die Szene ist stark gewachsen, von wenigen Hundert auf mehrere Tausend im Jahr 2011. Es scheint so, als ob diese Salafisten bei ganz vielen Jugendlichen hierzulande – Arabern, Türken, Kurden, aber auch überproportional bei deutschen Konvertiten - unbefriedigte Bedürfnisse ansprechen. Sie geben Orientierung, Geborgenheit und Halt, gerade jungen Männern in Krisensituationen.

Kämpfen junge, radikalisierte Deutsche in Afghanistan?

Die deutschen Dschihadisten sind in vielen Fällen nicht die idealen Rekruten. Es sind faule Wohlstandsbengel. Viele von ihnen haben Probleme, sich an die lokale Situation zu gewöhnen. Das hat zunächst einmal mit dem Essen zu tun. Die Sauerlandgruppe hat berichtet, dass sie nur Reis, Kartoffeln, trockenes Brot und Tee bekommen haben. Das ist natürlich für jemanden, der in Deutschland aufgewachsen ist, problematisch. Dazu

O FACHBEGRIFFE

SALAFISMUS Anhänger dieser fundamentalistischen Strömung im Islam leben nur nach dem Koran sowie den Überlieferungen des Propheten Mohammeds und den frommen Altvorderen.

ISLAMISMUS Die Ideologie will Gesellschaft und Staat so reformieren, dass die Scharia Richtschnur allen Handelns ist. **DSCHIHADISMUS** Die militante Ideologie erlaubt es Anhängern,

sogenannte Ungläubige zu töten.

kommen Krankheiten wie Malaria und Magen-Darm-Erkrankungen, die gerade in der ersten Phase schwächen. Das führt dazu, dass viele dieser jungen Leute als Kämpfer nicht den Wert haben, den beispielsweise ein Afghane hat. Es gibt welche, die sich durchgesetzt haben, die lange dort geblieben sind. Aber die militärische Funktion dieser Gruppen geht doch eher gegen null

Geraten diese Rekruten in Gefechte und sterben sie für den Dschihad?

Diejenigen, die in Afghanistan bei Kampfhandlungen getötet wurden, nehmen zu. In den letzten Monaten sind einige junge Leute getötet worden. Entweder bei Zusammenstößen mit der pakistanischen Armee oder bei amerikanischen Drohnen-Angriffen. Ein Warnzeichen ist sicherlich der Tod des Essener Dschihadisten Abdullah Hafizi. Er war der erste deutsche Dschihadist, der im deutschen Einsatzgebiet im Norden aufgetaucht ist und in Baghlan getötet wurde. Hierbei haben wir es erstmals mit einem deutschen Dschihadisten zu tun, der tatsächlich versucht hat, deutsche Ziele im Norden anzugreifen. Glücklicherweise haben die Amerikaner ihn getötet.

Gibt es erste Rückkehrer?

Von den über 200 deutschen Dschihadisten in den pakistanischen Stammesgebieten sind sehr viele desillusioniert. Etwa 110 sind wieder zurückgekehrt und teilweise auch schon rechtskräftig verurteilt und sitzen hier im Gefängnis.



"Wir brauchen auch gemäßigte Imame, die mit den deutschen Behörden zusammenarbeiten.

"Nur Reis, Kartoffeln, trockenes **Brot und Tee - das ist natürlich** für jemanden, der hier aufgewachsen ist, problematisch."

Was passiert mit den Rückkehrern?

Ich glaube, dass man sehr viel mehr aus den Erfahrungen derjenigen machen müsste, die aus Pakistan zurückkehren. Wir brauchen in Deutschland lokal angepasste Deradikalisierungskonzepte. womit sich unsere Politik leider noch etwas schwer tut. Ich halte es tatsächlich für einen großen Fehler, das den Sicherheitsbehörden zu überlassen, ganz einfach weil deren Möglichkeiten beschränkt sind und ihr gesetzlicher Auftrag zunächst einmal ein ganz anderer ist.

Wer sollte die Verantwortung für die Deradikalisierung

übernehmen? Wir benötigen lokale Konzepte, wie man frühzeitig erkennt, dass junge Leute in den Dschihadismus abrutschen. In erster Linie sind Sozialarbeiter gefragt und dann Sicherheitsbehörden. Drittens brauchen wir auch den gemäßigten Imam, der dann mit den Behörden zusammenarbeitet, gleichzeitig aber ein vertrauensvolles Verhältnis zu solchen Jugendlichen aufbauen kann. Wir müssen uns Verbündete in der salafistischen Szene suchen, die im ideologischen Sinne deradikalisierend einwirken. Die gibt es in Deutschland bisher allerdings nicht.

DAS ENDE DER VERSCHWEIDUNG

führen wir in Zukunft Kriege um sie. Wir müssen umdenken und unseren Lebensstil ändern.

Fotos: Jörg Rüge

ie fetten Jahre sind vorbei. Unser Wohlstand hängt derzeit von den Ressourcen des industriellen Zeitalters ab: Öl. Kohle, Gas. Diese Brennstoffe sind endlich. Dass sie irgendwann in Zukunft zur Neige gehen, steht außer Frage. Diskutiert wird nur der Zeitpunkt. Andere Ressourcen, die die Menschen als Lebensgrundlage benötigen, gibt es unbegrenzt oder lassen sich nachhaltig produzieren. Allerdings sind sie ungleich verteilt, zum Beispiel Wasser und Nahrungsmittel. Diese Ressourcen haben also strategische Bedeutung. Schon heute sind sie Gegenstand internationaler und nationaler Konflikte. Grund für Kriege und Bürgerkriege. BEREITS KURZ NACH BEGINN des Ersten

Weltkriegs besetzten britische Truppen Ölfelder im heutigen Südirak. Der Grund: Die Royal Navy hatte die neuen Schlachtschiffe der Königin-Elisabeth-Klasse als ersten Schiffstyp auf Ölfeuerung ausgelegt. Das war die Geburtsstunde der strategisch-militärischen Abhängigkeit vom Erdöl. Heute heißt das Reizwort "Peak Oil", der Zeitpunkt, an dem der Zenit der bekannten Reserven überschritten ist, und der Vorrat an schwarzem Gold unwiderruflich abnimmt. Umstritten ist, wann wir Peak Oil erreichen werden. Pessimisten halten den Zeitpunkt schon für gekommen. Optimisten glauben, dass das Ende des Öls noch in weiter Ferne liegt. Sie argumentieren, dass es genug unangezapfte Reserven gibt. Allerdings wird es immer schwieriger, diese letzten Fundstätten auszubeuten. Entweder lagert das Öl in den fast unzugänglichen

Abgründen der Tiefsee, liegt schwer zugänglich in Sand oder Schiefer, oder es muss für eine Förderung erst aufwändig verflüssigt werden. Wie auch immer: Die Förderung wird teuer. Die Menschheit muss Alternativen zu den fossilen Brennstoffen finden und weiterentwickeln.

Wasser ist schon heute kostbar. Selbst Konflikte, bei denen es nicht direkt so erscheint, können eine wasserpolitische Dimension haben. Wie der Nahostkonflikt: Das wasserarme Israel hält auch deshalb an den Golanhöhen fest, weil von dort der Jordan und der See Genezareth gespeist werden. Wer die Quellen besitzt, hat Macht. Beispiel Äthiopien: Das Land

Die Förderung der letzten Reserven wird teuer. **Die Menschheit muss** Alternativen zu den fossilen

Brennstoffen finden und weiterentwickeln

will den blauen Nil verstärkt zur landwirtschaftlichen Bewässerung nutzen. Sehr zum Ärger von Ägypten, das weiter flussabwärts vom Wasser des Nil abhängig ist. Verschärft wird das Problem durch den Klimawandel. Er führt dazu, dass der Wassermangel gerade in den ärmeren Regionen der Welt zunimmt. Hier sind politische Lösungen, Verträge, ein internationales Wassermanagement und Mechanismen zur Streitschlichtung gefragt, wenn Konflikte um Wasser nicht zu Kriegen eskalieren sollen.

Die Hungeraufstände in den Jahren 2007 und 2008, die von Mexiko über Ägypten bis Bangladesch reichten, haben wiederum gezeigt, dass auch Nahrungsmittel eine strategische Ressource sind. Im Prinzip genügen die Ernten bei den Grundnahrungsmitteln, um die Weltbevölkerung zu ernähren. Allerdings sorgen Naturkatastrophen und Missernten, Subventionen, der Welthandel und Spekulation für eine ungleichmäßige Verteilung. Die Folge: Hungerkrisen. Wie schnell so eine Versorgungskrise sicherheitspolitisch bedeutsam werden kann. zeigt das Beispiel Tunesien. Die Revolution, die Anfang 2011 den tunesischen Machthaber Ben Ali hinwegfegte und danach auf Arabien übergriff, begann mit drastisch gestiegenen Brotpreisen. So war es auch bei der französischen Revolution 1789 und in Russland 1917.

Auch um Stahl beziehungsweise seinen Rohstoff Erz wurden schon Kriege geführt: So besetzte das Deutsche Reich 1940 Norwegen, um den Zugriff auf skandinavisches Eisenerz zu sichern. Auch heute sind Erz, Stahl und Schrott wertvoll. Die Eisenerzförderung reicht bereits heute nicht aus, um die weltweite Nachfrage zu befriedigen. Das liegt an Ländern wie Indien. Brasilien und vor allem an China. Sein Stahlbedarf wächst seit Jahren immens. Dadurch steigen die Preise für Erz, Koks und Schrott. Daran hat auch die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise nichts geändert. Darum wird auch langfristig die Nachfrage nach dem kostbaren Material die Förderkapazitäten übersteigen. JAN MARBERG







Förderung für Bundeswehrangehörige

BSA-Akademie unterstützt individuell

BSA unterstützt bei BFD-Förderung

Egal ob Grundwehrdienstleistender oder Soldat auf Zeit, nutzen Sie jetzt die Möglichkeit sich für Ihre Zeit nach der Bundeswehr zu qualifizieren. Unterstützt wird die Qualifikation durch den Berufsförderungsdienst der Bundeswehr (BFD) je nach Dauer der Dienstzeit zwischen 650 Euro für Grundwehrdienstleistende und mehr als 12.000 Euro für SaZ. 12.



Die BSA-Akademie hat zur Unterstützung der Bundeswehrangehörigen bei der Beantragung der Zuschüsse zwei Beratungsstellen eingerichtet: am Lehrgangszentrum Leipzig (+49 341 21118-36) und im BSA-Service-Center (+49 681 6855-143). Hier erhalten Sie Informationen zu den Förderungsmöglichkeiten. Zudem erstellen Ihnen die speziell geschulten Mitarbeiter ein individuelles Angebot über Ihr Qualifikationsprofil zur Vorlage beim BFD. Dieses Angebot enthält alle vom BFD geforderten Informationen zu Dauer, Kosten und Inhalt der von Ihnen angestrebten Fortbildung.

Von der B-Lizenz zum Meister-Abschluss

Mit der Basisqualifikation "Fitnesstrainer-B-Lizenz" erarbeiten sich die Teilnehmer Know how, um ihr eigenes Training zu optimieren und Fitnesskunden kompetent zu beraten sowie langfristige Trainingspläne zu erstellen. Durch Aufbaumodule wie "Trainer für Sportrehabilitation" oder "Leistungssport Body-Trainer" haben Sie die Möglichkeit Ihr Wissen bis zum "Lehrer für Fitness" und der "Fitnesstrainer-A-Lizenz" zu erweitern. In Kombination mit der Qualifikation "Manager für Fitness- und Freizeitanlagen" wird der Abschluss als "Fitnessfachwirt" erreicht. Der BSA-Lehrgang "Fitnessfachwirt" bereitet inhaltlich optimal auf die Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer zum "Fitnessfachwirt IHK", dem Abschluss auf "Meister"-Niveau in der Zukunftsbranche Fitness und Gesundheit vor. Diese Berufsprüfung wurde von der BSA im Auftrag der zuständigen IHK entwickelt.

.BSA-Personal-Trainer-Zertifikat"

Immer mehr Personen setzen auf die individuelle Betreuung durch einen persönlichen Fitnesscoach. Ist das ein Bereich, in dem Sie arbeiten möchten? Dann stellen Sie sich Ihr persönliches Qualifikationsprofil zum "BSA-Personal-Trainer" zusammen. Damit können Sie sich das notwendige Know how speziell für Ihr anvisiertes Tätigkeitsfeld von Ernährung bis hin zu gesundheitsorientiertem Training aneignen. Unser Beratungsteam unterstützt Sie gern dabei.

Mit der BSA zum Nebenjob

"Bereits während meiner Grundausbildung erhielt ich Informationen zu den Fördermöglichkeiten des Berufsförderungsdienstes für BSA-Qualifikationen. Mit einem BSA-Lehrgang hat man sehr gute Voraussetzungen, einen Job zu finden", so der 20-jährige Jonathan Reichert (Bild unten, rechts). Nach seiner Bundeswehrzeit möchte er neben dem Studium als Fitnesstrainer arbeiten.



Fernunterricht - sofort starten

Die ca. 50 staatlich geprüften und zugelassenen BSA-Lehrgänge absolvieren Sie dienstzeitbegleitend als Kombination aus Fernunterricht - inkl. Betreuung durch Fernlehrer - und kompakten Präsenzphasen an bundesweiten Lehrgangszentren. Seit einigen Jahren werden BSA-Lehrgänge auch an unterschiedlichen Bundeswehrstandorten als interne Veranstaltung durchgeführt.

Hochschulstudium im Zukunftsmarkt

Mit einem Bachelor-Studium in Fitnesstraining, Fitnessökonomie, Ernährungsberatung oder Gesundheitsmanagement an der Deutschen Hochschule für Prävention und Gesundheitsmanagement (DHfPG) qualifizieren Sie sich für eine Führungsposition im Wachstumsmarkt Prävention, Fitness und Gesundheit. Während Ihres dreijährigen dualen Studiums sind Sie fest in Ihrem Ausbildungsbetrieb angestellt und sammeln wertvolle Berufserfahrung. Ein Studium ist auch ohne allgemeine Hochschulreife oder Fachhochschulreife möglich. Alle Infos zum Studium finden Sie unter www.dhfpg.de.



Vom Hobby zum Beruf

Sie haben Spaß an Fitness?

Warum dann nicht dienstzeitbegleitend in diesen Zukunftsmarkt einsteigen?

Durch die staatlich geprüften und zugelassenen Fernlehrgängen mit Präsenzphasen der BSA-Akademie absolvieren Sie dienstzeitbegleitend eine anerkannte Qualifikation. Modulare Lehrgänge erlauben eine schrittweise Weiterbildung bis hin zum Beruf z. B. als Fitnessfachwirt IHK.

Vorteile:

- Einstieg jederzeit möglich
- Bundesweite Lehrgangszentren
- Kompakte Präsenzphasen
- Unterricht in Kleingruppen
- Flexibler Fernunterricht
- Betreuung durch Fernlehrer
- Vom Basiskurs bis zum Beruf
- Förderung durch BFD möglich

www.dhfpq-bsa.de

Tel. +49 341 21118-36



Dienstzeitbegleitend • Bundesweit



KRIEG UM INFORMATIONEN

Mann gegen Mann, so sahen Jahrhunderte lang Kriege aus. Doch wie und wo werden **Gefechte in Zukunft** stattfinden? Frederik Eichelbaum hat einen Blick nach vorn gewagt – mit interessantem Ergebnis.

ein Name ist Private Reinhardt. Squadron Leader der International Information Systems Defense (IISD). Wir schreiben den 1. September 2041: Morgen früh werde ich zum Einsatz im chinesischen Guangzhou antreten. Die IISD ist so etwas wie eine flexibel einsetzbare Private Military Company, die sowohl von der deutschen Bundesregierung als auch von globalen Sicherheitsbündnissen beauftract wird und weltweit im Einsatz ist. Der Dienst im Namen des Vaterlandes hat für mich inzwischen fast keinen Stellenwert mehr, denn das Vaterland hat sich in den letzten Jahrzehnten zugunsten supranationaler Bündnisse nahezu aufgelöst. Ich erscheine also auch nicht mehr auf nationalen Empfängen und größeren Veranstaltungen, wie noch vor 30 Jahren.

Nationalarmeen gibt es nur noch in sehr wenigen Staaten, und das einzige, was heute für einen Soldaten zählt, sind seine international anerkannten Battle Credits für einen schnellen Aufstieg im Sicherheitsmarkt. Die Battle Credits

bekommt man für minimales Aufsehen, minimale Kollateralschäden, maximalen Effekt und maximale Effizienz.

Die Bundeswehr war damals nach der Deradikalisierung von Fundamentalisten und dem Abzug aus Afghanistan stark verkleinert worden. Es war 2018, als ich

International
anerkannte Battle
Credits bekommt
man für minimales
Aufsehen, minimale
Kollateralschäden,
maximalen Effekt und
maximale Effizienz



bei der IISD antrat, einer damals noch sehr kleinen Splittergruppe ehemaliger Soldaten europäischer Nationalarmeen. Ich bin heute zwar im Heimatland stationiert und diene immer noch für das Eurokorps, das im Auftrag der UNO der CHFOR (China Force) zuarbeitet, aber ich bin selten mehr als drei Tage am Stück hier. Die Einsatzkräfte, die wirklich Frontarbeit leisten, arbeiten meist verdeckt und sind ständig weltweit auf Achse. Meine Verdienste darf mir keiner mehr öffentlich danken, denn zu viel Aufsehen um meine Tätigkeit würde sofort verraten, dass ich eine leistungsstarke Einheit und damit ein attraktives Ziel für Infolords bin. Infolords sind Anführer der illegal agierenden Gruppierungen, Partisanen und Einzelkämpfer, die koordinierte Angriffe auf wichtige Informationsnetze und Produktionsstandorte planen und durchführen. Die Motive hierfür sind sehr unterschiedlich, aber das Vorgehen ist immer gleich: Mit Viren und elektromagnetischen Impulsen legen sie die Infrastruktur von ganzen Produktionsstätten, Bürogebäuden

Bürogebäuden oder Verwaltungseinrichtungen lahm, um politische Forderungen durchzusetzen oder Schutzgeld zu erpressen. DIE FOLGEN SOLCHER ANGRIFFE sind weitreichend. Wichtige Handelslieferwege fallen aus, selbst Finanzsysteme waren schon weltweit betroffen. Infolords verstehen sich wie die traditionellen Warlords überaus gut darauf, die Loyalität kleinerer Gruppen zu gewinnen. Sie verleihen ihnen politische Macht, indem sie Informationen über Sicherheitslücken und deren Bewacher in dezentrale, anonyme Netze speisen und die Partisanen in Trainings schulen. Selbstverständlich sind diese Informationen sehr schwer zu beschaffen - Fehlinformationen können eine ganze Partisanengruppierung auffliegen lassen. Da die Partisanen auf die Infolords angewiesen sind, führen sie für diese Einsätze durch, um privilegierte Informationen über neue Sicherheitslücken zu erhalten.

Man hat mir damals, als ich bei der IISD begann, noch sehr viele unterschiedliche Weiterbildungswege angeboten und ich bin froh, dass ich den richtigen gewählt habe: urban-industrielle Gefechtssituationen. Ich hätte damals auch Wirtschaft studieren können, einen diplomatischen Weg einschlagen oder weitere Pilotenscheine machen können. Aber ich hatte das richtige Gespür: Die Kriege der Zukunft würden vor allem Kriege um Informationen werden. Deshalb ging ich zur IISD, um meine Ausbildung zum Squadron Leader zu absolvieren.

Anfang des Millenniums hatten sich die meisten Militärexperten Hightech-Ausrüstung der Zukunft noch vor dem Hintergrund einer damals klassischen Gefechtssituation vorgestellt: Soldaten, die am Bildschirm Kampfdrohnen steuern, Gedankenmorsecode, Bedrohungs-Frühwarnsysteme, virtuelle Helm-Meetings und "augmented battle reality", Bewusstseins- und Power-Drogen, Waffen, die um die Ecke schießen, Exo-Skelette für erweiterte Schlag- und Tragkraft und Phaser, die den Gegner im Nahkampf kurzfristig außer Gefecht setzen. Doch viele dieser Technologien

liegen heute wie Museumsstücke in der DARPA (Defense Advanced Research Projects Agency).

In den komplexen zivil-militärischen Operationen, wie wir sie heute kennen, können dynamische Panzerungen, ABC-Abwehr, Schutzschichten gegen Gefechtsstaub und Hitze zwar einiges zur Überlegenheit der eigenen Truppe beitragen. Das gilt aber nur dann, wenn man dem Feind wirklich gegenübersteht und er es auf einen selbst persönlich abgesehen hat. "Drohnen sind ein Mittel

Das neue Feindbild Nummer eins sind die Infolords: Anführer illegal agierender Gruppierungen, die Angriffe auf Informationsnetzwerke planen und durchführen

zum Zweck, aber die tieferen Ursachen der Probleme lassen sich mit diesem Mittel nicht aus der Welt schaffen", sagte ein Generalsekretär der UN bei der damaligen Gründung des Internationalen Zentrums für langfristige Kriegsforschung.

Diese Realität wurde für mich etwa 2017 besonders deutlich, als ich gegen eine mit Reisstroh bewaffnete Protestbewegung eingesetzt wurde, die ihren Ursprung irgendwo in Tibet unter dem 15. Dalai Lama hatte. Sie hatten beschlossen, friedlich nach dem Vorbild Ghandis nach China zu marschieren und forderten ihre Unabhängigkeit. Diese Bewegung konnte nicht nur hunderttausende Antikommunisten des chinesischen Volkes für sich gewinnen, sondern - und das war das Besondere an dieser Bewegung - über das Internet weltweit hunderttausende von Anhängern finden. Sie alle konnten

in den Wirren der Weltherrschaftssysteme keine klare Führung mehr erkennen und wünschten sich eine Abkehr von politischen Spielen und Korruption hin zu klaren Werten. Die Märsche fanden weltweit statt, binnen Stunden waren die wichtigsten Regierungsgebäude belagert. Da stand ich also an der chinesischen Botschaft in Berlin und kam mir wirklich fehl am Platz vor mit meinem überdimensionierten Exo-Skelett, denn diese Menschen wollten einfach nur zeigen, dass niemand Spielball der Politik sein muss. Dass diese Bewegung so viele Anhänger fand, lag sicherlich auch an den anderen Konfliktsituationen, die sich langsam in ihrer Gänze offenbarten.

Die weltpolitische Elite hatte damals schon einen gewissen Weitblick, aber sie war sich wahrscheinlich der Folgen ihres Handelns noch nicht so sehr bewusst. Sie hatte die Szenarien, aber nicht den gemeinsamen Willen, den Idealfall herbeizuführen. Damals war jede Nation noch viel zu sehr mit sich selbst beschäftigt. Leider hatte man die Recycling-Aktivisten zu sehr belächelt und die eigenen Vorgaben für die Einhaltung der Klimaziele immer wieder verschoben. Auch der Abbau wichtiger Ressourcen, wie zum Beispiel Seltener Erden, war erst auf die Spitze getrieben worden, bevor man sich auf Alternativen besonnen



84 Y - DAS MAGAZIN DER BUNDESWEHR 09/2011 SPEZIAL

aber irgendwann gingen die finanziellen Mittel aus. Der gesamte Westen importierte seither fast vollständig aus den BRICS-Staaten Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika, welche dadurch stark an politischem Gewicht gewannen.

In den 30ern war dann auch das eingetreten, was Shell noch Anfang des Millenniums als Energie-Scramble-Szenario bezeichnete: Jedes Land hamsterte möglichst viel Energie aufgrund reflexartiger Reaktionen auf Peak Oil, den erreichten Zustand des globalen Ölfördermaximums. Das provozierte Preisspitzen, rückläufiges Wirtschaftswachstum und zunehmende soziale Unruhen in den Ländern, die vormals noch stark von den OPEC abhängig waren. Auch ein gigantisches Solarprojekt, wie das im Jahre 2003 gegründete Desertec, konnte bis Anfang der 30er gerade mal 400 Terawattstunden pro Jahr produzieren, was etwa acht Prozent des europäischen Strombedarfs entsprach. Die endlichen Ölreserven, die Alternativlosigkeit und gestiegene Nachfrage führten zu gewalttätigen Konflikten zwischen Ölimporteuren und Ölexporteuren. Alles in allem sah es eine Weile nicht besonders aut aus.

Dann aber folgte eine positive Entwicklung auf die andere: Erstmals glückte es einem Wissenschaftler, die kalte Kernfusion wiederholt zu demonstrieren. Binnen weniger Jahre war das Problem endlicher Energiequellen gelöst. Die Produktion von Brennstoffzellen in der ganzen Welt explodierte, und die Debatten um alternative Energien wichen in den meisten Teilen der Welt einer Euphorie über die neuen, fast unbegrenzt scheinenden Energieressourcen. Auch Nahrungsmittel wurden durch immer mehr Alternativen ersetzt. Inzwischen

hat sich die frittierte Heuschrecke auf der ganzen Welt als Grundnahrungsmittel durchgesetzt und ist in verschiedensten Geschmacksrichtungen zu kaufen. Was Ressourcen für elektronische Endgeräte betraf, fand man sich irgendwann damit ab, dass China wohl die neue Exportnation würde. Guangzhou wurde weiter ausgebaut und beherbergt heute fast 90 Millionen Menschen, die hier zirka 98 Prozent aller weltweit verkauften elektronischen Endgüter produzieren.

DIE EINZIGE INTERNATIONALE Krisensituation blieb die Knappheit von Trinkwasser in großen Teilen der Welt. Sauberes Wasser wurde schon 2025 knapp. Flüsse trockneten aus, was vor allem Landwirtschaftsbetriebe in Zentralafrika in den

Inzwischen hat sich die frittierte Heuschrecke auf der ganzen Welt als Grundnahrungsmittel durchgesetzt und ist in verschiedensten Geschmacksrichtungen zu kaufen

Ruin trieb. Es gab große humanitäre Katastrophen, doch wir schritten nicht ein. Und wir ließen auch nicht zu, dass es große Zuwanderungswellen gab. Irgendwann versanken diese Gebiete in großer Armut, Bürgerkriege tobten, doch niemand wagte es, dort einzugreifen.

Morgen werde ich die Agricorp in Guangzhou bewachen, das Zentrum der UN-Intelligenz zur globalen Nahrungssicherung. Es wird ein Angriff von einer Einheit der kongolesischen Water-First-Bewegung auf deren zentrale Pipelinesteuerung erwartet, denn die Agricorp hatte sich geweigert, ihre Pipelines für

wenig zusätzlichen
Umsatz in Zentralafrika zu erweitern. Da
die Agricorp im Zuge
der Knappheit und
ausgerufener Notstandsgesetze faktisch ein Monopol auf

die weltweite
Wasserversorgung aufbauen
konnte, sieht die Water-First-Bewegung
keine andere Wahl als
die Erpressung, wie eine
kryptoverifizierte Botschaft
vorgestern verlauten ließ.

Heute schlägt unsere Wasserpolitik auf uns zurück, denn es ist keine große Kunst mehr für die Infolords, sich internationale Netze aus treuen Partisanen aufzubauen und diese mit Waffen der zivilistischen Kriegsführung auszurüsten. Ab morgen früh werde ich die Agricorp im Umkreis von 100 Kilometern im Millisekundentakt nach Signalen auf Elektromagnetismus untersuchen. Mit mir werden acht Squads rund um die Agricorp für den Gegenangriff stationiert sein. Bei Signalerfassung startet die zentrale Abwehr automatisch einen Gegenpuls und dann ist es unser Job, die Richtung des Angriffes zu erfassen und Personen ausfindig zu machen, bevor diese sich unserem Zugriff entziehen können. Leider ist es extrem selten, dass ich diese noch zu Gesicht bekomme, um anschließend deren Infomaps, Zugangsdaten und Kryptocodes zu kopieren, aber wenn es passiert, ist mir das zehnfache an Battle Credits eines normalen Einsatzes sicher.

Ich habe kürzlich nochmal einen Blick in mein altes Dienstzeugnis nach dem Ausscheiden aus dem Bund geworfen: "Oberfeldwebel Reinhardt hat seine Befähigung zur Menschenführung für die ihm unterstellten 40 Soldaten, sein Organisationsgeschick und seine handwerklichen Fertigkeiten vielfach dokumentieren können." Es ist unfassbar, wie unterschiedlich sich dieses Zeugnis im Vergleich zu meinen Status Reports heute liest. Mein letzter Einsatz wurde nur noch so kommentiert: "Battle Credits: 10 (Mission Accomplished). Extra Battle Credits: 25 (15 Efficiency | 10 Secrecy)." Zeiten ändern sich. FREDERIK ECHELBAUM.

JÖRG SCHATZMANN, RENÉ SCHÄFER

Thinking without limits





Der NH90. Spitzentechnologie im Dienst der Streitkräfte.

Mit der Einführung des NH90 TTH hat die Bundeswehr einen technologischen Quantensprung in der Hubschrauberfliegerei absolviert. Spitzentechnologie ermöglicht den Besatzungen dieses Waffensystems einen eindrucksvollen Fähigkeitszuwachs im gesamten taktisch-operativen Einsatzspektrum zukünftiger Missionen. Daneben setzt der NH90 nicht nur Bestmarken in der operativen Vielseitigkeit, Sicherheit und Zuverlässigkeit, sondern auch in Puncto Wirtschaftlichkeit bei Wartung und Instandhaltung.

Der NH90 ist eine Gemeinschaftsentwicklung der Firmen Eurocopter, Agusta und Stork Fokker.

www.eurocopter.com



PRIVAT REINHARUT

GHADRON LEADER DER 1150

BATTLE CREDITS: 10

EFFICIENCY : 15 SECRECY : 10

ZENTRALREDAKTION SKA I 31 - Y-REDAKTION

REDAKTIONSSEKRETARIAT

CHEFREDAKTEUR Tel.: 030/4981-3523

Claire Hughes (CH) Tel.: 030/4981-3517

STELLY, CHEEREDAKTEUR

53757 Sankt Augustin
Tel.: 02241/153426, Fax: -2960
Bw-Kennzahl: 3471 & POLITIK
Jan Marberg (MBG)
Tel.: 030/4981-3513
Oberfeldwebel Patrick von Söhnen (PVS) Tel.: 030/4981-3514 politik@y-magazin.de ABOVERWALTUNG ABOVERWALTUNG
Im Auftrag der
Kircher Burkhardt GmbH:
Societäts-Medien GmbH,
Frankenallee 71-81
60327 Frankfurt am Main

Björn Jüttner (BJ) Tel.: 030/4981-3515

otfeldwebel Marcel Muth Tel.: 030/4981-3516 treitkraefte@y-magazin. 60268 Frankfurt am Main Tel.: 069/75 01-48 09 fs-medien.de

TECHNIK/ WEHRVERWALTUNG/ RESERVISTEN

BEZUGSPREIS JAHRESABONNEMENT Andreas Steffan (AST) Tel.: 030/4981-3540 37,00 € inkl. MwSt. und Versand-kosten. Bundeswehrangehörige, eservisten, Schüler, Auszubilder Hauptgefreiter Marco Schulze (MAS) Tel.: 030/4981-3541 le, Studenten und Ruheständler erhalten mit entsprechendem Nachweis 15 % Rabatt auf den PANORAMA

N.N. Tel.: 030/4981-3520

Hauptgefreiter Aleksej Tikhonov (ALT) Tel.: 030/4981-3521 Sebastian Veit KircherBurkhardt GmbH Heiligegeistkirchplatz 1 10178 Berlin Tel.: 030/44032-248 SCHI LISSREDAKTION

Tel.: 030/4981-3529

CHEFREPORTER Ronald Rogge (RR) Tel.: 030/4981-3510

Andreas Beu (BEU) Tel.: 030/4981-3518

Tel.: 030/4981-3533

Objektleiter: Martin Gutheil Tel.: 030/44032-242 Textredaktion:

VERTEII LING INNERHALB

BETREUUNG, GESTALTUNG UND

DRUCK Druckhaus Main-Echo GmbH & Co. KG

Weichertstraße 20 63741 Aschaffenburg

und Ansprechpartner der Fachab-teilungen im Bundesministerium

ANZEIGENLEITUNG

ANZEIGENVERWALTUNG/ **DISPOSITION** KircherBurkhardt GmbH

Tel.: 030/44032-132 anzeigen@y-magazin.de igenverkauf für Unternel ıngsindustrie, Militär

Siegwartstr. 3, 89081 Ulm Tel.: 0731/6106-26, Fax: -16

AUFLAGE

REDAKTIONEN/ FACHABTEILUNGEN

LESERBRIEFE

Bei Veröffentlichungen von Leser briefen behält sich die Redaktion

Mit Namen oder Initialen gekenn-zeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Heraus-gebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Texte und geschützt, Nachdrucke, auch Dies gilt auch für die Aufnahme ir Vervielfältigungen auf CD-ROM. Bei ausgeschlossen. Wir betoner ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte derjenigen Seiten zu haben, auf

Angabe von Links verwiesen wird Deshalb übernehmen wir keine Verantwortung für die Inhalte aller durch Angabe von Linkadressen zu eigen. Diese Erklärung gilt für alle durch uns ausgewählten ur angebotenen Links und für alle teninhalte, zu denen Links ode

9/2011 12. August 2011

15 **Bundeswehr**

Y-AUTOREN IM BLICK

Sicherheitspolitik nach dem 11. September 2001: Bei diesem Themenkomplex galt es, den Blick zurück zu richten, die Gegenwart zu beschreiben oder begründet zu mutmaßen, was die Zukunft bringen wird. Wir stellen **die Experten** vor, die für Y recherchiert, analysiert und spekuliert haben.

























LARS PETERSEN

2

Der ehemalige Y-Volontär finanzierte sich sein Studium mit der Schreiberei. Derzeit lernt er an der Axel-Springer-Akademie. s. 12

CLAUS CHRISTIAN MALZAHN Viele Jahre schrieb er als Kriegsbericht-

erstatter für "Spiegel Online". Heute leitet er das Politikressort der "Welt am Sonntag". s. 14

SANDRO GAYCKEN 9 SANDRO GAYCKEN
An der Freien Universität Berlin forscht er zu Cyberwar und befasst sich dabei mit bundeswehrrelevanten Themen. s. 68

SIDNEY E. DEAN Der freie Autor mit Schwerpunkt Sicherheitspolitik, Wehrtechnik und Militärgeschichte lebt und arbeitet in den USA, s. 70

2 FREDERIK EICHELBAUM An der Freien Universität Berlin forscht er zu Zukunftsfragen und gründete mit Freunden eine studentische Beratungsfirma. s. 84

6 BRITTA PETERSEN
Die Büroleiterin der Heinrich-Böll-Stiftung in Lahore lebte und arbeitete zuvor als Journalistin in Indien und Afghanistan. s. 42

10 STEFFEN MALUCHE
Als freier Journalist und Fotograf arbeitet er hauptsächlich für die Bundeswehr und berichtet aus den Einsatzgebieten. s. 22

14 HARALD STUTTE
Als Politikredakteur der "Hamburger Morgenpost" schrieb er für das Y-Magazin schon zahlreiche Artikel über Afrika, s. 16

GOLLA SCHMITZ
Für Y schreibt die freie Autorin seit neun Jahren. Bei der "Wilhelmshavener Zeitung" verantwortet sie das Veranstaltungsmagazin. s. 30

JOSEF BRAML

JOSEF BRAML
Der USA-Forscher leitet in der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik die Redaktion vom "Jahrbuch Internationale Politik". s. 52

MICHAEL RÜHLE

MICHAEL RUHLE Seit 20 Jahren im Stab der NATO, leitet er nun das Referat für Energiesicherheit "Emerging Security Challenges". s.60

THOMAS WIEGOLD
Soldaten ist der ehemalige Hauptstadtkorrespondent des "Focus" als Herausgeber des Blogs "Augen geradeaus" bekannt. s. 54

ANNA-MARIA BEEKES

ANNA-MAKIA BEERES
Die freie Journalistin schreibt für diverse Tageszeitungen und Magazine und spricht neben Deutsch fünf weitere Sprachen. s. 44

8 STEFAN BITTERLE
Wenn nicht unterwegs für Y, wohnt er in Köln und arbeitet frei für Funk und Fernsehen. Mag Kino, Katzen und gutes Essen. s. 8

12 CHRISTIANE FLORIN
Redakteurin, dann Ressortleiterin Kultur beim "Rheinischen Merkur", leitet sie nun die Redaktion von "Christ und Welt". s. 36

SYLVIA BÖRNER
Als Y-Ressortleiterin konzipierte sie die Spezial-Ausgabe. Der von ihr verfasste Artikel zeigt ein ZMZ-Szenario im Jahr 2022 auf. s. 62

WIR SIND TEIL DER VEREINIGTEN STAATEN VON KUSCHMENISTAN. ISSO!

ameraden! Dies ist eine Botschaft aus der Zukunft, Freut Euch! Die Bundeswehr gibt es noch. Als Hobby-Nostalgie-Armee. Die Vereinsmitglieder treffen sich einmal wöchentlich, mampfen EPA, bewegen alte Panzer über einen Fußballplatz, verschießen kistenweise Übungsmunition. Davon gibt es noch jede Menge aus dem Kalten Krieg im 20. Jahrhundert. Seit die alte Ausrüstung für so eine Art Paintball-XXL freigegeben wurde, haben wir jede Menge Spaß. Die Dienstränge ermitteln

wir per Losverfahren. Fast wie im richtigen Leben. Das ist sehr lustig. Als ich vor ein paar Tagen die Brigade leitete, verloren wir sogar gegen die Separatisten aus einem Land, das hieß mal Deutsche Demokratische Republik. Nie davon gehört. Alle waren sauer auf mich. Ansonsten gibt es Deutschland nicht mehr. Die Finanzkrisen seit 2008 haben uns arm gemacht. Wir sind mittlerweile Teil der Vereinigten Staaten von Kuschmenistan. Was niemand glauben wollte, fand statt. Durch die weitgehend konventionelle

Abrüstung und das Outsourcen unserer Aufklärung nach Indien bekamen wir nicht mit, dass der Sohn des ehemaligen Diktators Muischenko das Gegenteil tat und eine Panzerdivision nach der anderen aufstellte, die er aus den Spekulationsgewinnen der Staatspleiten bezahlte. Am zweiten Weihnachtsfeiertag 2015 war es soweit. Die Kuschmenen legten los und waren nach einer Woche am Rhein. Niemand hielt sie auf. Womit auch? Keine Angst vor den Kuschmenen. Nette Leute, wenn man ihnen ihren Wodka lässt. | RS



Y-MAGAZIN

Eröffnung in Dresden

Das Militärhistorische Museum wird ab dem 14. Oktober zum neuen Anziehungspunkt in der sächsischen Stadt. Über 9.000 Exponate warten auf Besucher.



Helikopter-Einsatz

Der CH-53 ist aus der Truppe nicht wegzudenken. Damit die Piloten ihn perfekt beherrschen, üben sie in Bückeburg und in der Schweiz. Peter Straub ist für Y mitgeflogen.

Soldatenehe

Beziehungen stehen gelegentlich unter Druck. Gerade wenn der Liebste in der Ausbildung, im Manöver oder gar im Einsatz ist. oto: Y/StFw Rolf Walter; Illustration: Y/KircherBurkhardt